

FEBRUAR 2026
JAHRGANG 78

JAGD

ZEITSCHRIFT DES TIROLER JÄGERVERBANDES



in Tirol



THE SOUND OF SILENCE

SVEMKO Volltitan-Schalldämpfer **PURE-SERIE**



SVEMKO Titankern-Schalldämpfer **1.0-SERIE**



- | | | | | |
|--|---|--|---|---|
| <p>1 TITAN 5
SCHALLTRICHTER</p> <p>Super leicht und extrem robust. Hergestellt aus dem vollen Titanblock.</p> | <p>2 TITAN 5
BLASTBAFFLE</p> <p>Deutlich dickere Wandstärke für höchste Beanspruchung.</p> | <p>3 TITAN 5
BLASTKAMMER</p> <p>Extrem robust für gleichmäßige Verteilung des Gasdrucks in der hinteren Kammer.</p> | <p>4 TITAN 5
KAMMER-
TRENNWAND</p> <p>Parabolische Konstruktion. 1.0-Serie in Aluminium.</p> | <p>5 TITAN 9
AUSSENTUBUS</p> <p>Extrem steif, leicht und von hoher Stabilität. 1.0-Serie in Aluminium.</p> |
|--|---|--|---|---|

SVEMKO
SCHALLDÄMPFER

ERLEBEN SIE UNSERE
NEUVORSTELLUNGEN

**DIE HOHE JAGD
& FISCHEREI**

SALZBURG / HALLE: 10 STAND: 10-0624



© Die Fotografen

ANTON LARCHER
 LANDESJÄGERMEISTER

WIR SIND UND BLEIBEN TEIL DES GESELLSCHAFTLICHEN GEFÜGES – JAGD GEHÖRT DAZU

Auch wenn es immer wieder Angriffe einer kleinen, dafür umso lauter Gruppe radikaler Jagd- und Eigentumsgegner gibt, erfreut sich die alpenländische Jagd in Österreich wachsender Beliebtheit. Die Zahl der Jungjägerinnen und Jungjäger steigt, und auch die gesellschaftliche Akzeptanz der Jagd entwickelt sich insgesamt positiv.

Dieses Ergebnis ist kein Zufall, sondern Ausdruck der täglichen, oft unsichtbaren Arbeit der österreichischen Jägerinnen und Jäger. Sie leisten – vom Bodensee bis zum Neusiedler See – tagtäglich, jahrzehntelang und mit großem Verantwortungsbewusstsein einen unverzichtbaren Beitrag zum Natur-, Umwelt- und Artenschutz. Nachhaltige Jagd ist kein Gegensatz zur Biodiversität, sie ist eine ihrer wesentlichen Voraussetzungen. Ohne sie würde vieles von dem, was heute als schützenswert gilt, in kurzer Zeit verschwinden.

Jagd ist Naturschutz in seiner ursprünglichsten Form. Sie ist zugleich aktiver Tierschutz und die ehrlichste Art, Wildfleisch in den menschlichen Nahrungskreislauf zu integrieren. Diese Werte gilt es, selbstbewusst zu vertreten – ebenso wie es unsere Pflicht ist, Fehlentwicklungen klar zu benennen und ihnen entgegenzutreten. Das gilt für ideologisch motivierte Extreme ebenso wie für einseitige forstliche Denkweisen, die komplexe Zusammenhänge auf einfache Antworten reduzieren wollen.

Mit Sorge beobachten wir zudem Auswüchse, die mit unserer Jagdtradition nichts gemein haben. In sozialen

Medien, aber auch in bestimmten urbanen Milieus, wird Jagd mitunter auf Status, Trophäen und Selbstdarstellung reduziert. Wo Weitblick, Maß und Nachhaltigkeit verloren gehen und Quantität, Markenfetischismus und Angeberei in den Vordergrund rücken, schadet dies dem Ansehen der gesamten Jägerschaft.

Diesen Entwicklungen müssen wir entschieden entgegenreten – unabhängig davon, ob sie von Armut oder Reichtum ausgehen. Jagd ist weit mehr als der Besitz einer teuren Waffe oder exklusiver Kleidung, weit mehr als prestigeträchtige Pachten. Sie ist Verantwortung, Zurückhaltung, Wissen und Respekt vor Natur, Wild und Mitmenschen.

Gerade deshalb ist es unsere gemeinsame Aufgabe, auf unser öffentliches Erscheinungsbild zu achten und überall dort, wo wir als Jägerinnen und Jäger auftreten, mit Maß, Würde und Anstand zu handeln. Denn es ist die Summe vieler Einzelhandlungen, die darüber entscheidet, wie Jagd wahrgenommen wird – heute und in Zukunft.

Mit einem kräftigen Weidmannsheil

Anton Larcher
 Landesjägermeister von Tirol

IMPRESSUM:

HERAUSGEBER, MEDIENINHABER:

Tiroler Jägerverband, GF Mag. Martin Schwärzler,
(m.d.W.d.G.b.), Meinhardsstraße 9,
6020 Innsbruck, Tel: +43 (0)512 571093,
E-Mail: info@tjv.at

SCHRIFTLEITUNG: Dominique Damay

LAYOUT & PRODUKTION: Evelyn Schreder,
Anna Gasser (RegionalMedien Tirol)

HERSTELLER:

RegionalMedien Tirol GmbH, Eduard-Bodem-
Gasse 1, 6020 Innsbruck, Tel. 0512-320 4323,
E-Mail: sonderprodukte.tirol@meinbezirk.at

ANZEIGENVERKAUF:

RegionalMedien Tirol GmbH
Eduard-Bodem-Gasse 1, 6020 Innsbruck
E-Mail: jagd.tirol@meinbezirk.at
Evelyn Schreder, Tel. 0512-320-4323
Alexander Schöpf, Tel. 0512-320-4831

REDAKTION:

TJV (Christine Rissbacher, Martina Just,
Juliane Probst, Martin Schwärzler, Marina Ulrich,
Andreas Hackl, Dominique Damay),
RegionalMedien Tirol

DRUCK: Athesia Tyrolia Druck GmbH

„JAGD IN TIROL“ wird an alle Mitglieder des Tiroler Jägerverbandes kostenfrei abgegeben. Sie ist eine Fachzeitschrift, welche die behördlichen Kundmachungen und Verlautbarungen zu veröffentlichen hat und zusätzlich über grundsätzliche Fragen und aktuelle Ereignisse auf dem Gebiet des Jagdwesens, des Naturschutzes usw. informiert. „Jagd in Tirol“ erscheint am Monatsanfang. Redaktionsschluss ist der 10. des Vormonats. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Namentlich oder mit Kürzel gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.



Die **HAUBENMEISE** auf dem Titelbild wurde von Patrizia Ennemoser aufgenommen.



INHALT

ALLGEMEINES

- 03 **ZUM GELEIT:** Landesjägermeister Anton Larcher
- 06 Foto des Monats Februar 2026

FORSCHUNG & AKTUELLES

- 08 Vom Pelztier zum Problemnager – die Nutria und ihre Auswirkungen in Südtirol
- 09 Kurzbericht Gammsymposium 2026 „Unsere Gams – unsere Verantwortung“

WILD & ÖKOLOGIE

- 10 **NATUR DES JAHRES 2026**
- 20 **LEBENSRAUME:** Siedlungsräume als Wildlebensraum – zwischen Chance, Konflikt und Gestaltung
- 25 **HEIMISCHE SINGVÖGEL:** Kleiber und Zaunkönig
- 27 **LEBENSRAUMVERBESSERENDE MASSNAHMEN IM REVIER:** Siedlungsnaher Bereiche

WALD & LEBENSRAUM

- 28 **ZIELBESTAND:** Jagd gestalten statt Pflicht erfüllen – Zielbestandsplanung als Weg zu mehr Gestaltungsfreiheit im Revier

JÄGER & REVIER

- 32 **IM INTERVIEW:** Landesjägermeister Anton Larcher
- 38 **LESEPROBE:** Zum Ende der Fuchsränz hin
- 41 **KOLUMNE:** wild.gedacht
- 42 **LESEPROBE:** Schwarzwild sauber ansprechen
- 46 **JÄGERWISSEN AUF DEM PRÜFSTAND:** Testen Sie Ihr Wissen!

JAGD & RECHT

- 48 **RAUBWILD:** Weidgerechtigkeit mit Blick auf die Raubwildjagd

JAGD & GESCHICHTE

- 54 **POSTKARTEN:** Fürstliche Gemäldegalerie im bürgerlichen Format

INFO & SERVICE

- 56 Mitteilungen aus der Geschäftsstelle
- 58 TJV-Akademie
- 60 Jubilare im Februar 2026
- 61 Zielgleiter-Pirschstock von Thomas Als
- 62 Aus den Bezirken
- 64 Veranstaltungen
- 65 **AUTOTEST:** Peugeot E-5008 – auf sauber-leisen Löwenpfoten

JAGDHUNDE

- 66 **GESUNDHEIT:** Macht Stress Hunde krank?
- 70 **VEREINE**

- 71 **KULINARIUM:** Burger von der Hirschkeule mit Rösti und Rotkraut

HUMORVOLLES

- 72 Klavinus



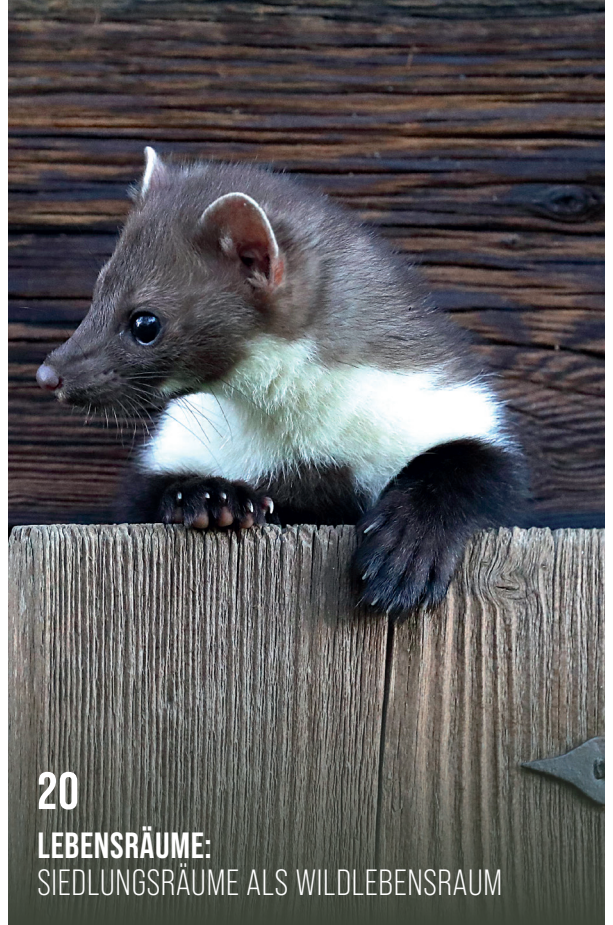
10

NATUR DES JAHRES 2026



25

HEIMISCHE SINGVÖGEL:
KLEIBER UND ZAUNKÖNIG



20

LEBENSÄRÄUME:
SIEDLUNGSRÄUME ALS WILDLBENSRAUM



42

LESEPROBE:
SCHWARZWILD SAUBER ANSPRECHEN

48
RAUBWILD:
WEIDGERECHTIGKEIT
MIT BLICK AUF DIE
RAUBWILDJAGD



66

GESUNDHEIT:
MACHT STRESS HUNDE KRANK?



ANSITZ IM UFERGEHÖLZ

Ein kurzer Moment der Ruhe: Der farbenprächtige
Eisvogel beobachtet vom Ansitz aus sein Jagdrevier.

Das FOTO DES MONATS dieser Ausgabe wurde
von Erwin Weiss aufgenommen.

WIR SUCHEN:

IHR FOTO DES MONATS

Fotografiebegeisterte Leser und Leserinnen der „Jagd in Tirol“ sind eingeladen, ihr „Foto des Monats“ an die Redaktion zu senden. (foto@tjv.at)

Die Aufnahme sollte ein interessantes Motiv aus Natur, Wald und Wild, Jagd, Forst oder Revierbetreuung abbilden. Eine kurze Erläuterung zur Person des/der Fotografen/Fotografin, dem Aufnahmeort und den näheren Umständen der Aufnahme wäre wünschenswert.

Als Gewinn winken die Veröffentlichung als „Foto des Monats“ samt Erwähnung des/der Fotografen/Fotografin in der JAGD IN TIROL, die Aufnahme in die TJV-Bildergalerie sowie eine

BLASER- LAMPE „EDL 150“

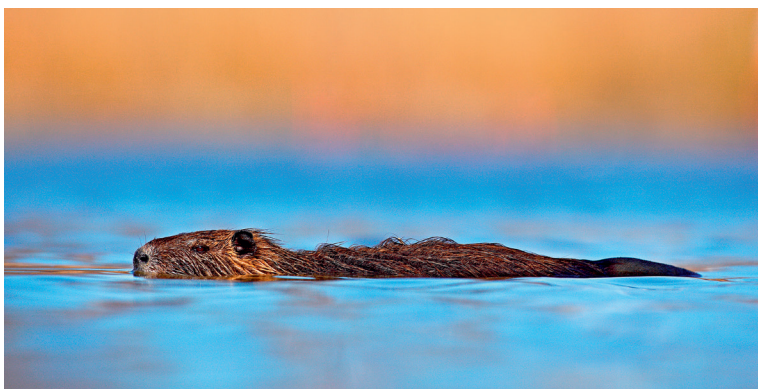


EINSENDUNGEN AN: FOTO@TJV.AT

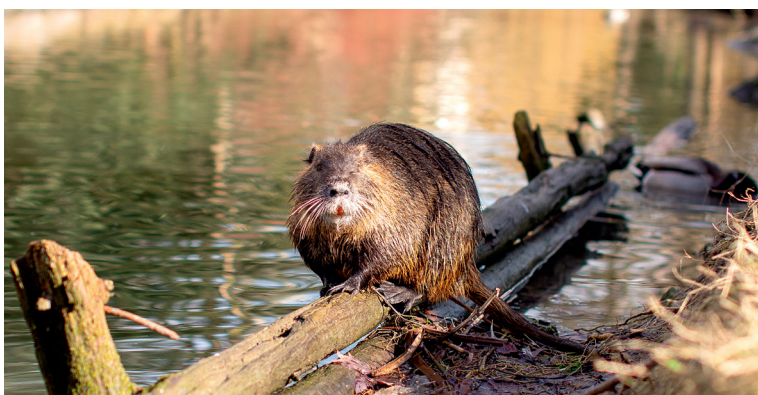
Die Bilder sollten eine Dateigröße von
ca. 5 MB haben.

Die Teilnahme erfolgt durch Übersendung eines oder mehrerer Fotos ausschließlich per E-Mail. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Teilnehmer/-innen gewährleisten, dass sie an den übermittelten Fotos sämtliche Rechte uneingeschränkt besitzen und keine Rechte Dritter berühren. Insbesondere bei der Darstellung von Personen versichern die Teilnehmer/-innen, dass keine Persönlichkeitsrechte verletzt werden und die abgebildeten Personen mit einer Veröffentlichung ihres Bildes einverstanden sind. Die Teilnehmer/-innen räumen dem TJV mit der Einsendung und Teilnahme uneingeschränkt das Recht ein, übermittelte Fotos unentgeltlich und in sämtlichen Medien zu nutzen und zu veröffentlichen.

VOM PELZTIER ZUM PROBLEMNAGER – DIE NUTRIA UND IHRE AUSWIRKUNGEN IN SÜDTIROL



© shutterstock



© shutterstock

Die Nutria lebt eng an Gewässer gebunden und genau diese Lebensräume geraten durch ihre Fraßtigkeit zunehmend unter Druck.

Invasive gebietsfremde Arten stellen eine der größten Herausforderungen für den Schutz heimischer Ökosysteme dar. Besonders problematisch sind Arten, die sich rasch vermehren, anpassungsfähig sind und tiefgreifende Eingriffe in sensible Lebensräume verursachen – zu diesen Arten zählt die Nutria. Ursprünglich aus Südamerika stammend, hat sich dieses semiaquatische Nagetier in weiten Teilen Europas etabliert. In Südtirol sind die Nutrias seit einigen Jahren verstärkt in Erscheinung getreten und verursachen zunehmend ökologische, infrastrukturelle und landwirtschaftliche Schäden.

HERKUNFT UND AUSBREITUNG IN EUROPA

Die Nutria stammt ursprünglich aus Südamerika und wurde ab dem frühen 20.

Jahrhundert aufgrund ihres dichten Fells gezielt nach Europa eingeführt. Nach dem Zusammenbruch des Pelzmarktes entkamen zahlreiche Tiere aus Zuchtanlagen oder wurden ausgesetzt.

In Europa etablierten sich die Nutrias vor allem in Frankreich, Italien, Spanien, Deutschland und Osteuropa. Begünstigt wurde die Ausbreitung durch milde Winter sowie das Fehlen natürlicher Feinde. Seit 2016 werden die Nutrias von der Europäischen Union als invasive gebietsfremde Art von unionsweiter Bedeutung geführt.

DIE MERKMALE DER NUTRIA

Die Nutria ist ein großes, kräftig gebautes Nagetier mit einer Kopf-Rumpf-Länge von bis zu 65 Zentimetern und einer Schwanzlänge von bis zu 45 Zentimetern. Das Körpergewicht liegt meist zwischen 5 und 9 Kilogramm. Charak-

teristisch sind die leuchtend orangefarbenen Schneidezähne, die kräftigen Schnurrhaare sowie der runde, nur spärlich behaarte Schwanz. An das Leben im Wasser ist die Nutria hervorragend angepasst. Die Hinterfüße sind teilweise mit Schwimmhäuten versehen – die Nase sowie das Maul können beim Tauchen verschlossen werden. Diese Merkmale ermöglichen der Nutria längere Tauchgänge und eine effiziente Nutzung aquatischer Lebensräume.

DAS VERHALTEN UND DIE RAUMNUTZUNG DER NUTRIA

Nutrias sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv und können bei geringer Störung jedoch auch tagsüber beobachtet werden. Sie leben meist in lockeren Familienverbänden. Als Unterschlupf dienen selbstgegrabene Baue in Uferböschungen oder flache Plattformen aus Pflanzenmaterial, die zum Ruhen, Fressen und zur Jungenaufzucht genutzt werden.

Auf dem Speiseplan stehen Wasser- und Sumpfpflanzen, insbesondere Wurzeln, Rhizome und Stängel von Röhrichtpflanzen. Der tägliche Nahrungsbedarf kann bis zu einem Viertel des eigenen Körpergewichts betragen. Gerade das Ausgraben unterirdischer Pflanzenteile führt zu massiven Schäden an der Ufervegetation.

Besonders problematisch ist die hohe Reproduktionsrate. Die Geschlechtsreife tritt bereits nach wenigen Monaten ein. Ein Weibchen bringt durchschnittlich vier bis sechs Jungtiere zur Welt, in günstigen Lebensräumen sind bis zu zwei Würfe pro Jahr möglich. Die Jungtiere sind bei der Geburt voll behaart, sehen und schwimmen bereits nach kurzer Zeit. Diese Kombination aus früher Geschlechtsreife, großer Wurfgröße und fehlender saisonaler Begrenzung macht die Nutria zu einer äußerst erfolgreichen Art.

ÖKOLOGISCHE AUSWIRKUNGEN INVASIVER NUTRIAPOPULATIONEN

In Europa fehlen wirksame Regulationsmechanismen. Die intensive Fraßtigkeit führt in vielen Regionen zu einem Verlust der Ufer- und Feuchtgebietsvegetation. Besonders

problematisch ist, dass genau jene Pflanzen gefressen werden, die Böschungen stabilisieren und Sedimente binden.

Die Folge sind verstärkte Ufererosion, der Zusammenbruch von Böschungen und eine Umwandlung strukturreicher Feuchtlebensräume in vegetationsarme Wasserflächen. Diese Veränderungen wirken sich auf viele andere Arten negativ aus. Zusätzlich entstehen Schäden an Dämmen, Gräben und wasserbaulichen Anlagen, was hohe Kosten für Instandhaltung und Reparaturen nach sich zieht.

DIE SITUATION IN SÜDTIROL

In Südtirol wurde die Nutria erstmals im Jahr 2006 nachgewiesen. Seither breitet sich die Art kontinuierlich aus. Der aktuelle Verbreitungsschwerpunkt liegt im Unterland – einzelne Nachweise liegen auch aus dem Etschtal zwischen Gargazon und Salurn vor. Gebiete mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung bieten der Nutria ideale Lebensbedingungen. Schäden zeigen sich hier besonders durch Fraß an Kulturpflanzen.

Rechtlich wird die Nutria in Südtirol als invasive Art eingestuft. Mit einer Gesetzesänderung im Jahr 2025 wurde es Jagdausübungs-



Nutrias nutzen Gewässerränder intensiv zur Nahrungssuche und zum Anlegen von Bauen in den Uferböschungen.

berechtigten ermöglicht, Nutrias im eigenen Revier aktiv zu entnehmen, sofern die allgemeinen Voraussetzungen erfüllt sind. Damit wurde ein wichtiger Schritt gesetzt, um rasch und flexibel auf lokale Vorkommen reagieren zu können.

Das Landesamt für Wildtiermanagement koordiniert die Maßnahmen zur Kontrolle der Nutriapopulation. Dazu zählen der Einsatz zugelassener Fangvorrichtungen, die Schulung von Jagdaufsehern sowie die enge

Zusammenarbeit mit Jagdrevieren, Bonifizierungskonsortien und der Bevölkerung. In den vergangenen Jahren konnten auf diese Weise bereits mehrere Dutzend Tiere entnommen werden. Ein zentrales Element des Managements invasiver Arten bleibt die Früherkennung. Nur durch die zeitnahe Meldung von Sichtungen und neuen Vorkommen können Maßnahmen früh angesetzt und eine weitere Ausbreitung begrenzt werden.

Dominique Damay

KURZBERICHT GAMSSYMPOSIUM 2026 „UNSERE GAMS – UNSERE VERANTWORTUNG“

Der Bayerische Jagdverband und der Tiroler Jägerverband haben im Rahmen eines gemeinsamen, durch ein INTERREG-Projekt unterstützten Gamssymposium zentrale Fragen zur Zukunft des Gamswildes im Alpenraum diskutiert. Im Mittelpunkt standen die Auswirkungen von Klimawandel, Lebensraumveränderungen und menschlicher Nutzung sowie die Verantwortung eines nachhaltigen Managements für den langfristigen Erhalt gesunder Gamsbestände.

Eröffnet wurde das Symposium von Landesjägermeister Anton Larcher und BJV-Präsident Ernst Weidenbusch. Der erste Veranstaltungstag widmete sich dem Themenblock „Gams – Klima und Lebensraum“. Fachvorträge beleuchteten den Landschaftswandel, klimatische Einflüsse auf die Raumnutzung der Gams sowie konkrete Managementansätze, darunter auch

ein internationales Wiederansiedlungsprojekt im Mottarone-Gebirge. Aktuelle Monitoringdaten zeigten eindrücklich, wie stark sich Lebensraumnutzung und Bestandsstruktur bereits verändern.

Der zweite Tag stand unter dem Schwerpunkt „Verantwortungsvolles Gamsmanagement“. Praxisnahe Beiträge aus der Schweiz und dem gesamten Alpenraum verdeutlichten den hohen Wert langfristiger Monitoringprogramme und einheitlicher Bejagungskonzepte. Methodische Ansätze wie die Double-Observer-Methode zur Verbesserung von Gamszählungen wurden ebenso vorgestellt wie Forschungsergebnisse zur Konkurrenz zwischen Gams, Rothirsch, Steinbock und Reh. Den Abschluss bildete eine kritische Auseinandersetzung mit dem sogenannten „Wald-Wild-Konflikt“, der als Ergebnis unterschiedlicher Nutzungsinteressen und nicht



als biologisches Problem verstanden wurde. Das Gamssymposium 2026 bot einen offenen und konstruktiven fachlichen Austausch, aus dem zahlreiche Impulse für ein zukunftsfähiges Gamswildmanagement im Alpenraum mitgenommen werden konnten.

TJV



NATUR DES JAHRES 2026

Jedes Jahr legen wir mit der Ernennung der „Natur des Jahres“ den Fokus auf besonders bemerkenswerte Organismen. Was ist das Besondere an der Streifenkreuzspinne und der Wiesen-Glockenblume? Schätzungsweise gibt es weltweit zwischen fünf und 50 Millionen Tierarten, und jede davon hat ihre eigenen Besonderheiten und Funktionen im Ökosystem. Um Tier- und Pflanzenarten, die besondere Aufmerksamkeit benötigen, bekannter zu machen, wird seit 1971 eine besondere Art ausgewählt. Begonnen wurde mit dem „Vogel des Jahres“ und im Laufe der Zeit haben sich immer mehr Fachgesellschaften, Verbände und Schutzgemeinschaften angeschlossen, um im Rahmen dieser Nominierungen auf bestimmte Arten, Lebensräume und deren Schutzwürdigkeit hinzuweisen.

INSEKT DES JAHRES

WARZENBEISSEK (Decticus verrucivorus)

Der **Warzenbeisser** ist eine der größten und auffälligsten Heuschrecken Österreichs und besitzt eine hohe ökologische Bedeutung, da er stellvertretend für viele andere anspruchsvolle Heuschreckenarten steht und als sensible Indikatorart die Qualität von Lebensräumen sowie naturschutzrelevante Flächen anzeigt. Er besiedelt unterschiedliche Lebensräume von Trocken- bis Feuchtwiesen, reagiert jedoch äußerst empfindlich auf Veränderungen: Sowohl intensive Nutzung und Düngung als auch eine völlige Nutzungsaufgabe führen rasch zu seinem Verschwinden. Typisch für den Warzenbeisser sind seine bullige Gestalt, der auffällige Gesang der Männchen und sein ungewöhnliches Verhalten bei Gefahr: Statt davonzuspringen oder wegzufliegen, lässt er sich oft einfach in die Vegetation fallen und verschwindet dort zwischen den Halmen.



© naturschutzbund/Sylvia Warzenböck



© naturschutzbund/Kairot Wolfgang

SPINNE DES JAHRES

STREIFENKREUZSPINNE (Mangora acalypha)

Die **Streifenkreuzspinne** ist eine kleine Radnetzspinne von nur wenigen Millimetern Körperlänge, fällt aber durch ihre markante Zeichnung sofort auf: Drei dunkle, streifenartige Punktreihen auf dem hellen Hinterleib geben ihr den Namen.

Sie ist in ganz Europa verbreitet und lebt vor allem in sonnigen, strukturreichen Lebensräumen wie Wiesen, Trockenrasen, Gärten, Ruderalflächen und lichten Wäldern. Ihre feinmaschigen, schräg gestellten Radnetze baut sie bodennah an Kräutern, Sträuchern oder Büschen. Anders als viele andere Radnetzspinnen sitzt sie tagsüber meist offen in der Netzmitte und baut keinen separaten Schlupfwinkel. Bei Störungen lässt sie sich an einem Faden fallen und versteckt sich in der Vegetation.

Als häufige und weit verbreitete Art ist die Streifenkreuzspinne bei Spaziergängen gut zu beobachten und leicht zu bestimmen – sowohl anhand der charakteristischen Zeichnung als auch an ihrem Netz mit vielen Speichen und einem besonders feinmaschigen Zentrum.

HÖHLENTIER DES JAHRES

SALZBURGER HÖHLENFLOHKREBS (Niphargus salzburgensis)

Der **Salzburger Höhlenflohkrebs** ist ein ausschließlich im unterirdischen Grundwasser lebendes Krebstier und wurde zum Höhlentier des Jahres 2026 gewählt. Die augen- und pigmentlose Art kommt nur in Österreich vor und steht stellvertretend für die artenreiche, aber wenig erforschte Gattung Niphargus. Ihr Vorkommen in Höhlen, Quellen und im Grundwasser macht sie zu einem wichtigen Symbol für verborgene unterirdische Ökosysteme und darin vorkommende Organismen. Gleichzeitig weist sie auf große Wissenslücken hin und unterstreicht die Bedeutung von Forschung, Monitoring und Schutz dieser sensiblen Lebensräume.

© naturschutzbund/Erhard Christian



LURCH | REPTIL DES JAHRES

ALPENSALAMANDER (*Salamandra atra*)

Der lackschwarze **Alpensalamander** ist ein außergewöhnlicher Bewohner der Alpen und steht sinnbildlich für die Anpassungsfähigkeit, aber auch die Verletzlichkeit alpiner Lebensräume. Er lebt vor allem in feuchten, strukturreichen Bergwäldern, Strauchheiden und Almflächen meist oberhalb von 800 Metern Seehöhe. Einzigartig ist seine Fortpflanzung: Der Alpensalamander ist



© die-naturist

lebendgebärend. Nach einer Tragzeit von bis zu vier Jahren bringt das Weibchen ein oder zwei vollständig entwickelte Jungtiere an Land zur Welt. Larvenentwicklung läuft vollständig im Mutterleib ab – eine in Europa einmalige Strategie unter den Lurchen, die ihn unabhängig von Gewässern macht. In Österreich kommt der Alpensalamander mit Ausnahme von Wien und dem Burgenland in allen Bundesländern vor, mit Schwerpunkten im Westen. Trotz aktuell meist stabiler Bestände gilt die Art als potenziell gefährdet. Klimakrise, Lebensraumveränderungen, Freizeitdruck, Verkehr sowie die Intensivierung der Landwirtschaft und der Salamander-Chytridpilz stellen zunehmende Risiken dar.

AT/ST BALANCE

STABIL.



SWAROVSKI
OPTIK

SELBSTSICHER.
BEREIT.

BILDSTABILISIERUNG FÜR
RUHIGES BEOBACHTEN

FREIHÄNDIGE
FÜHRUNG

KLARHEIT AUF EINEN BLICK.
HANDELN MIT EINEM GRIFF.

HOHE JAGD
Besuchen
Sie uns
am Stand
Nr. 10-0520

NEU



WEICHTIER DES JAHRES

KLEINE WALDDECKELSCHNECKE (*Cochlostoma septemspirale*)

Die **Kleine Walddeckelschnecke** ist eine besondere heimische Landschnecke, da sie als Kiemenschnecke feuchte, schattige und kalkreiche Lebensräume bevorzugt. Sie lebt vor allem in Felslandschaften, an steinigen Waldrändern sowie in Spalten und Hohlräumen, wo sie vor Austrocknung geschützt ist. Typisch sind ihr kleines, turmartiges Gehäuse, der kalkige Deckel (Operculum) zum Verschließen der Gehäusesöffnung sowie die an der Basis der Fühler sitzenden Augen. Ihre Nahrung besteht aus Algenbelägen, Pilzen, Bakterienfilmen und zersetztem Pflanzenmaterial, das sie von Stein- und Felsoberflächen abweidet. Aufgrund ihrer engen Bindung an strukturreiche Kalkstandorte gilt die Art als wichtiger Indikator für naturnahe, kalkreiche Landschaften und wurde daher als Tier des Jahres 2026 ausgewählt.



© naturschutzbund/Robert Patzner

TIER DES JAHRES

MAUSWIESEL (*Mustela nivalis*)

Das **Mauswiesel** ist das kleinste fleischfressende Säugetier der Welt und wurde zum Tier des Jahres 2026 gewählt. Es lebt als Einzelgänger in eigenen Revieren, die eng an das Vorkommen seiner Hauptbeute – vor allem Wühlmäuse – gebunden sind. Dank seines schlanken, langgestreckten Körpers jagt es geschickt in unterirdischen Gangsystemen. Es ist vorwiegend dämmerungsaktiv, kann aber ebenso am Tag und in der Nacht unterwegs sein. Um seinen hohen Energiebedarf zu decken, frisst ein Mauswiesel täglich etwa ein Drittel seines Körpergewichts und erbeutet neben Wühl- und anderen Mäusen auch Spitzmäuse, Vögel und sogar deutlich größere Beutetiere wie Kaninchen. Mauswiesel sind äußerst anpassungsfähig und besiedeln verschiedenste Lebensräume, vor allem offene Landschaften, naturnahe Wälder, Hecken sowie extensiv genutzte Agrarflächen. Obwohl sie von vielen Beutegreifern gejagt werden, gelten ihre Bestände in intakten Lebensräumen als stabil. Hauptgefährdungen entstehen durch Lebensraumverlust, Zerschneidung der Landschaft und den Straßenverkehr.



© naturschutzbund/Stefan Weber

VOGEL DES JAHRES

KIEBITZ (*Vanellus vanellus*)



© naturschutzbund/Fiona Bittmann

Der **Kiebitz** ist ein auffälliger und gut bekannter Feldvogel, dessen Bestand in Österreich in den vergangenen Jahrzehnten dramatisch zurückgegangen ist. Innerhalb von nur 25 Jahren hat sich die Zahl der Brutpaare mehr als halbiert. Hauptursache für den Rückgang ist die intensive landwirtschaftliche Nutzung, die zum Verlust geeigneter Brut- und Nahrungsflächen führt. Als Bodenbrüter ist der Kiebitz besonders während der Brutzeit stark gefährdet, da Gelege häufig durch Bodenbearbeitung, frühe Mahd oder Düngung zerstört werden. Ursprünglich besiedelte der Kiebitz feuchte, offene Wiesenlandschaften. Heute brütet er vielfach auf Äckern, wo ihm jedoch dichte Vegetation, Trockenheit und Nahrungsmangel für die Küken zum Verhängnis werden. Wirksamer Schutz setzt bei der Lebensraumgestaltung an: Feuchte Mulden („Sutten“), Brachen und der Erhalt von Feuchtwiesen in der Agrarlandschaft sind entscheidend. Ackerflächen sollten bis etwa Mitte Juni abschnittsweise unbewirtschaftet bleiben und gezielt als sogenannte „Kiebitz-Inseln“ ausgewiesen werden. Ergänzend dazu hat sich eine verzögerte Aussaat von Mais oder Soja bis Anfang Mai als wirksame Maßnahme erwiesen. Zusätzlich trägt das Markieren und bewusste Aussparen bekannter Neststandorte wesentlich dazu bei, den Bruterfolg des Kiebitzes zu verbessern.

FLEDERMAUS DES JAHRES

KLEINER ABENDSEGLER (*Nyctalus leisleri*)

Der **Kleine Abendsegler** ist eine mittelgroße Fledermausart, die in Österreich deutlich seltener vorkommt als der nahe verwandte Große Abendsegler (*Nyctalus noctula*). Er bewohnt vor allem strukturreiche Laub- und Mischwälder, wo er Baumhöhlen und -spalten als Quartiere nutzt. Da die Art ihre Aufenthaltsorte im Jahresverlauf häufig wechselt, ist sie auf ein gut vernetztes Angebot solcher Verstecke angewiesen. Auf der Jagd nach Insekten durchstreift der Kleine Abendsegler unterschiedlichste Landschaften – von Wäldern über Wiesen bis hin zu Gewässern – und legt dabei teils weite Strecken zurück. In Österreich gilt die Art als gefährdet, da sie in der modernen Kulturlandschaft mehreren Bedrohungen ausgesetzt ist. Besonders der Mangel an Baumhöhlen in intensiv genutzten Wäldern, der Rückgang der Insekten sowie Risiken durch Windkraftanlagen beeinträchtigen den Bestand. Der Erhalt von Alt- und Totholz, der Einsatz von Nistkästen und fledermausfreundliche Maßnahmen bei Windkraftanlagen sind wichtige Ansätze zu seinem Schutz.



© naturschutzbund/Wolfgang Forstmeier

© naturschutzbund/Nationalpark Donau-Auen/Gretensinn



WASSERTIER DES JAHRES

SCHLAMMPEITZGER (*Misgurnus fossilis*)

Der **Schlammpeitzger** ist ein stiller Überlebenskünstler unserer Gewässer. Der unscheinbare Fisch lebt bevorzugt in naturbelassenen, stehenden oder langsam fließenden Gewässern mit weichem Schlammgrund, in den er sich bei Gefahr oder Trockenheit eingraben kann. Als nachtaktiver Bodenbewohner ernährt er sich vor allem von Insektenlarven und Würmern. Durch die Fähigkeit zur Darmatmung kann der Fisch über die stark durchblutete Darmschleimhaut atmosphärische Luft atmen und somit Trockenperioden überdauern. Trotz dieser Anpassungsfähigkeit ist der Schlammpeitzger in Österreich stark bedroht: Durch Gewässerregulierungen, Entwässerungen und den Verlust naturnaher Lebensräume gilt er heute als vom Aussterben bedroht.

Mit der Wahl zum Wassertier des Jahres 2026 soll auf diesen selten gewordenen Fisch aufmerksam gemacht werden – stellvertretend für den dringenden Schutz naturnaher Still- und Auengewässer, von denen zahlreiche weitere Arten abhängen.

NUTZTIER DES JAHRES | KATEGORIE GROSSTIER

TUX-ZILLERTALER RIND

Als älteste Tiroler Rinderrasse steht das **Tux-Zillertaler Rind** für Stärke, Genügsamkeit, Ausdauer und alpine Anpassungsfähigkeit. Die Tiere sind meist tiefrot gefärbt (Zillertaler), kommen aber auch in schwarz-braunen Farbtönen vor (Tuxer) und besitzen helle Flanken. Das langlebige und fruchtbare Zweinutzungs- und Fleischrind liefert Milch und Fleisch und überzeugt durch seine Trittsicherheit selbst in steilem Gelände. All diese Eigenschaften machen es zu einem wichtigen Träger der genetischen Vielfalt heimischer Rinder.



© naturschutzbund/Lois Maier

© naturschutzbund/Thomas Leithäusl



© naturschutzbund/Peter Grosz



NUTZTIER DES JAHRES KATEGORIE KLEINTIER

MANGALITZA & TUROPOLJE SCHWEIN

Das auch als „**Wollschwein**“ bekannte **Mangalitzaschwein** gilt als besonders robust, genügsam und wetterfest und eignet sich gut für die Freilandhaltung. Das Schwein wird in drei Farbschlägen gezüchtet: Blond, Rot und Schwalbenbäuchig. Diese ursprünglich aus Ungarn stammende Schweinerrasse zeichnet sich durch ihr fein marmoriertes, geschmackvolles Fleisch aus.

Auch das **Turopoljeschwein**, welches seinen Ursprung in den Auenlandschaften Kroatiens hat, ist anspruchslos, langlebig und liefert aromatisches Fleisch. Mit den schwarzen Flecken auf der ansonsten hellen Haut ist es gut an feuchte Weidegebiete angepasst.

STREUOBST DES JAHRES

TRAXLEDER APFEL

Der **Traxleder Apfel** steht beispielhaft für die Streuobstkultur mit ihrer Vielfalt, Regionalität und dem engen Zusammenspiel von Mensch und Natur. Die Sorte entstand um 1990 zufällig in Kirchheim im Innkreis (Oberösterreich) und geht genetisch auf den Berner Rosenapfel und den Weißen Klarapfel zurück.

Sie überzeugt durch frühe Reife (Mitte bis Ende August), eine attraktive rote Färbung, hohe Saftigkeit und einen erfrischend säuerlich-süßen Geschmack, womit sie zu den besten heimischen frühen Tafeläpfeln zählt. Der Baum ist starkwüchsig, robust und anspruchslos und eignet sich dadurch besonders gut für den Streuobstbau. Mit der Wahl zur Streuobstsorte des Jahres 2026 macht Streuobst Österreich auf die Bedeutung genetischer Vielfalt und den hohen Wert traditioneller Streuobstbestände aufmerksam, in denen auch heute noch neue Sorten durch Zufall entstehen können.

© naturschutzbund/Siegfried Bernkopf



© naturschutzbund/Thomas Ruecker



PILZ DES JAHRES

ZWEISPORIGE STACHELSPOR-KORALLE (*Phaeoclavulina macrospora*)

Die zweisporige **Stachelspor-Koralle** ist eine in Europa äußerst seltene und stark gefährdete Pilzart nährstoffarmer Standorte. Sie besiedelt vor allem extensiv genutzte Magerwiesen und strukturreiche, wenig gedüngte Lebensräume. Charakteristisch sind die korallenförmigen, gelblich bis olivfarbenen Fruchtkörper, die sich bei Berührung dunkel färben. In Österreich ist derzeit nur ein einziges Vorkommen bekannt. Aufgrund des starken Rückgangs nährstoffarmer Lebensräume wird die Art international als gefährdet und in Österreich als stark gefährdet eingestuft. Der langfristige Erhalt dieser Pilzart ist eng an eine extensive Bewirtschaftung und den Verzicht auf Düngung gebunden.

FLECHTE DES JAHRES

PAZIFISCHE LEUCHTERFLECHTE (*Candelaria pacifica*)

Die **Pazifische Leuchterflechte** ist eine auffällige, leuchtend gelbe Rindenflechte, die 2026 zur Flechte des Jahres gewählt wurde. Sie wächst vor allem auf der subneutralen bis mäßig sauren, meist staubimprägnierten, eutrophierten Rinde freistehender Laubbäume im Siedlungsraum und wird aufgrund ihrer großen Ähnlichkeit mit verwandten Arten häufig übersehen oder verwechselt. Erst seit 2002 ist sie als eigenständige Art bekannt. In Mitteleuropa zeigt sie seit den letzten Jahrzehnten eine deutliche Ausbreitung, insbesondere in Städten und entlang von Straßen. Die Flechte verbreitet sich sowohl sexuell, durch Sporen, die in den Schläuchen (Asci) der Fruchtkörper [Apothecien] gebildet werden, wie auch vegetativ durch Blastidien. Die Pazifische Leuchterflechte breitet sich derzeit aus und gilt daher nicht als gefährdet. Verbesserte Luftqualität und der Erhalt freistehender Laubbäume begünstigen die Art, für die aktuell keine wesentlichen Gefährdungsursachen erkennbar sind. Die Auszeichnung zur Flechte des Jahres soll auf die Bedeutung unscheinbarer, aber ökologisch aussagekräftiger Flechtenarten und auf urbane Lebensräume als wertvolle Standorte aufmerksam machen.



© naturschutzbund/ Norbert J. Stapper BLAM



DIE HOHE JAGD & FISCHEREI

19. – 22. FEBRUAR 2026
MESSEZENTRUM SALZBURG



JETZT
TICKET
SICHERN!

36. INTERNATIONALE MESSE FÜR JAGD, FISCHEREI,
ABENTEUER, NATUR UND REISEN.

WWW.HOHEJAGD.AT

MOOS DES JAHRES

MECKLENBURGISCHES SCHNABELDECKELMOOS (*Rhynchostegium megapolitanum*)

Das **Mecklenburgische Schnabeldeckelmoos** ist ein wärmeliebendes, licht- und trockenheitsangepasstes Laubmoos, das vor allem auf basenreichen, nährstoffarmen und konkurrenzarmen Standorten vorkommt. Es besiedelt bevorzugt sonnige Böschungen, Wegränder, Halbtrockenrasen, Weinberge und ruderal geprägte Trockenrasen, teils bis in den Siedlungsraum. Das Moos ist einhäusig, das heißt, die männlichen und weiblichen Organe finden sich auf einer Pflanze. Dadurch kommt es häufig zur Ausbildung von Sporogonen. Darüber hinaus verbreitet sich die Art vegetativ durch Sprossbruchstücke. Lange wurde sie wegen ihrer großen Ähnlichkeit zu häufigen Arten übersehen. Als mögliche Gefährdursachen kommen alle Faktoren in Frage, die die mageren Gras-Lebensräume einschränken, wie Eutrophierung, Umbruch, Überbauung und viele andere. Andererseits dürften sich der Art durch die Klimaerwärmung neue Lebensräume erschließen.



© Naturschutzbund / Christian Berg BLAM



© Naturschutzbund / Christian Berg BLAM

BLUME DES JAHRES

WIESEN-GLOCKENBLUME (*Campanula patula*)

Die **Wiesen-Glockenblume** ist eine zwei- bis mehrjährige Wiesenpflanze, die vor allem auf frischen Fett- und Niedermoorwiesen wächst und eine Höhe von etwa 30 bis 60 Zentimetern erreicht. Ihre auffälligen, weit geöffneten Glockenblüten sind speziell an die Bestäubung durch Insekten angepasst: Bienen und Hummeln sammeln den Pollen nicht an den Staubblättern, sondern direkt am Griffel, der in der Blüte wie eine kleine „Kletterstange“ wirkt. In Österreich kommt überwiegend die Gewöhnliche Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula* subsp. *patula*) vor, die früher ein typischer Bestandteil artenreicher Blumenwiesen war, heute jedoch zu den am stärksten rückläufigen Arten unserer Flora zählt. Durch intensive Bewirtschaftung, Überdüngung und häufige Mahd ist sie vielerorts stark zurückgegangen und aus der Umgebung von Siedlungen oft ganz verschwunden. Einen Wiesenblumenstrauß mit der Wiesen-Glockenblume zu pflücken, ist daher heute meist nicht mehr möglich – zu selten ist diese charakteristische Art geworden.

ALIEN DES JAHRES

KIRSCHLORBEER (*Prunus laurocerasus*)

Der **Kirschlorbeer** wurde vom Naturschutzbund zum Neophyten des Jahres 2026 gewählt, da er sich in Österreich zunehmend invasiv ausbreitet und heimische Lebensräume stark beeinträchtigt, gleichzeitig aber noch immer ein sehr beliebtes Heckengehölz ist. Bereits im 16. Jahrhundert wurde der Kirschlorbeer aus Südosteuropa und Kleinasien als Zierpflanze eingeführt. Er gehört zu den Rosengewächsen, ist mit der Kirsche verwandt, jedoch nicht mit dem Echten Lorbeer, dem er lediglich in der Blattform ähnelt. Charakteristisch sind sein immergrünes, dunkelgrünes Laub, die duftenden, dichten Blütentrauben sowie schwarz glänzende, kugelige Beeren, deren Früchte roh giftig sind. Seine Robustheit, schnelle Wuchskraft, geringe Krankheitsanfälligkeit sowie die starke vegetative Vermehrung und Ausbreitung über Samen machen ihn zu einer ernsthaften Gefahr für die heimische Flora. Der Kirschlorbeer verdrängt einheimische Pflanzenarten, behindert die natürliche Waldverjüngung und bietet nur geringen Nutzen für Tiere. Da alle Pflanzenteile giftig sind und die Art kaum ökologische Vorteile bringt, wird empfohlen, auf Kirschlorbeer zu verzichten und stattdessen heimische Gehölze zu pflanzen.

Juliane Probst, Marina Ulrich



© Naturschutzbund / jpkalay

WHEN IT COUNTS.

Abgabe von Waffen und Munition nur an Inhaber einer Erwerbslaubnis. Bitte beachten Sie die rechtlichen Hinweise zur Verwendung von Schalldämpfern und die rechtlichen Erwerbs- und Nutzungsbedingungen für Vorsatzwaffen in Ihrem Land. BLASER GROUP | MARKETING & COMMUNICATIONS © 2025



DIE NEUE R8 PROFESSIONAL 2.0

Die robusteste R8 aller Zeiten – sie ist die Evolution einer Ikone, die sich seit Jahrzehnten im harten Jagdeinsatz bewährt hat. Die R8 Professional 2.0 ist gemacht für raueste Bedingungen. Eine zeitgemäße Büchse, ergänzt um sinnvolle technische Innovation, die auf den perfekten Anschlag in jeder Jagdsituation optimiert ist und selbst extremster Witterung trotzt. Alles an ihr ist ausgelegt auf bedingungslose Funktionssicherheit. Für den einen Moment, auf den es ankommt.



www.blaser.de

Blaser



SIEDLUNGSRÄNDER ALS WILDLEBENSRAUM: ZWISCHEN CHANCE, KONFLIKT UND GESTALTUNG

Siedlungsränder sind Übergangsräume zwischen bebautem Gebiet und offener Landschaft. Sie sind weder Siedlungskern noch freie Agrarlandschaft, sondern ein eigenständiger Lebensraum, in dem sich Nutzungen, Störungen und Lebensraumpotenziale besonders dicht überlagern können. Typisch ist ein kleinräumiges Mosaik aus Gärten und Grünstreifen, Böschungen und Wegrändern, Brachen und Ruderalflächen sowie Gehölzstrukturen wie Hecken und Feldgehölzen. Gerade weil diese Elemente oft unmittelbar aneinander grenzen, entstehen Übergangszonen mit besonderer ökologischer Bedeutung.

ÜBERGANGSRÄUME MIT BESONDERER BEDEUTUNG

Die fortschreitende Urbanisierung stellt Wildtiere vor erhebliche Herausforderungen. Gleichzeitig zeigen zahlreiche Arten, dass sie sich in den vom Menschen geprägten Lebensräumen von Siedlungen und deren Randbereichen erfolgreich behaupten können. Diese Entwicklung unterstreicht die hohe Anpassungsfähigkeit bestimmter Tierarten. Urbane Räume können mitunter eine höhere Artenvielfalt aufweisen als intensiv bewirtschaftete Agrarlandschaften. Siedlungen zeichnen sich durch eine große strukturelle Vielfalt, ein ganzjährig verfügbares Nahrungsangebot und ein vergleichsweise ausgeglichenes Mikroklima aus. Dadurch entsteht für einige Wildtiere ein Lebensraum mit günstigen Bedingungen. So werden etwa Gebäude als Ruhe-, Fortpflanzungs- oder Überwinterungsplätze genutzt. Hinzu kommt, dass im unmittelbaren Siedlungsbereich meist kein Jagd-

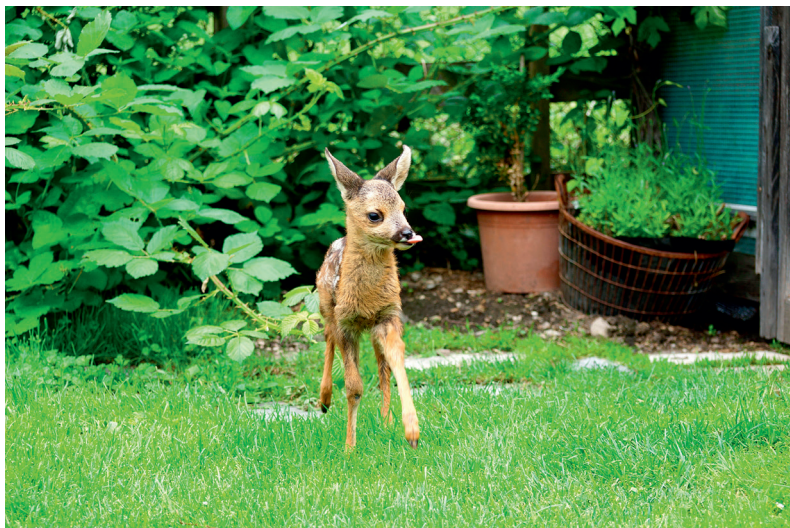
druck besteht, was die Attraktivität dieser Räume für bestimmte Arten zusätzlich erhöhen kann. In Siedlungen kann die Artenvielfalt besonders dann profitieren, wenn Grünflächen groß genug sind, durch Grünstreifen oder andere Verbindungselemente miteinander vernetzt sind und eine vielfältige Vegetationsstruktur vorhanden ist. Darüber hinaus belegen Untersuchungen, dass biotische Faktoren wie ein hoher Grünflächenanteil, gut entwickelte Kraut- und Strauchschichten sowie eine insgesamt höhere Vegetationsdichte die Artenvielfalt deutlich fördern können. Demgegenüber kann ein hoher Grad an Versiegelung biodiversitätsmindernd wirken. Siedlungsränder besitzen damit ein beträchtliches Potenzial, sich zu artenreichen Übergangsräumen zu entwickeln – sie können ihre ökologische Funktion jedoch weitgehend verlieren, wenn Strukturen fehlen, Pflege zu intensiv ist und Flächen überwiegend versiegelt sind.

SIEDLUNGEN ZEICHNEN
SICH DURCH EINE GROSSE
STRUKTURELLE VIELFALT,
EIN GANZJÄHRIG VERFÜGBARES
NAHRUNGSANGEBOT UND
EIN VERGLEICHSWEISE
AUSGEGLICHENES
MIKROKLIMA AUS.



© Mächler

Der Steinmarder gilt als ungebetener Hausgast und verursacht häufig Schäden auf Dachböden oder an Autos. Kabelbisse an Fahrzeugen entstehen meist durch territoriale Männchen, die auf die Duftmarkierungen eines Artgenossen reagieren.



© Mar T.

Strukturreiche, ruhige, naturnahe Gärten können Rehen Nahrung und Ruheplätze bieten. In Siedlungsnähe entstehen dadurch wertvolle Ersatzlebensräume, aber auch Konflikte zwischen Mensch und Wild.

Mit Siedlungswachstum und Verdichtung steigen Versiegelung, Zerschneidung und Nutzungsdruck. Gleichzeitig gehen in der Agrarlandschaft vielerorts strukturreiche Elemente zurück. In der Praxis verstärken sich am Siedlungsrand mehrere Problemlagen: intensive Pflege (häufige Mahd, Formschnitt), hohe Störung durch Nutzung durch den Menschen, Licht, Haustiere sowie Barrieren wie Straßen und Zäune. Diese Faktoren wirken nicht isoliert, sondern addieren sich im Randbereich und entscheiden darüber, ob der Übergangsraum als Lebensraum und Vernetzungselement funktioniert oder nicht.

NUTZUNG UND ANPASSUNG VON WILDTIEREN

Siedlungsränder kombinieren häufig ein hohes Ressourcenangebot (Nahrung, Deckung, teils milderes Mikroklima) mit erhöhten Risiken (Verkehr, Störung). Ob Wildtiere profitieren oder nicht, ist artabhängig. Wildtiere verhalten sich in Städten und Siedlungsnähe häufig anders als ihre Artgenossen im ländlichen Raum. Sie passen unter anderem ihre Nahrungs- und Unterschlupfwahl an die besonderen Bedingungen an. Eine höhere Toleranz gegenüber Störungen und menschlicher Nähe begünstigt die Besiedlung städtischer Lebensräume. Andere Arten hingegen, die weniger flexibel oder grundsätzlich scheuer sind, geraten in stark frequentierten und gestörten Umgebungen unter Druck und

werden aus Städten und Siedlungsräumen zunehmend verdrängt. Siedlungsränder werden von Wildtieren sehr unterschiedlich genutzt. Entscheidend sind dabei Anpassungsfähigkeit, Störungstoleranz sowie das Zusammenspiel aus Nahrungsangebot, Deckung und Sicherheit. Beispielsweise ist die Verbreitung des Rehwildes in Europa eng mit seiner hohen Anpassungsfähigkeit verbunden. Als Kulturfollower

kommt es heute in sehr unterschiedlichen Lebensräumen vor – von offenen Agrarlandschaften über Waldgebiete und alpine Regionen bis hin zu Parks, Gärten und Friedhöfen in Siedlungsnähe. Besonders begünstigt wird das Vorkommen des Rehs durch vom Menschen geschaffene Randzonen, etwa Übergänge zwischen Wald und Feld. Diese Bereiche werden bevorzugt genutzt, da hier Äsung und Deckung in unmittelbarer Nähe verfügbar sind – ein klassischer Randlinieneffekt. Auch Rotfuchs, Steinmarder oder Waschbär können von siedlungsnahen Bereichen profitieren. Diese Arten sind in der Lage, anthropogene Ressourcen wie Nahrung, Deckung oder Bauwerke zu nutzen, ohne davon vollständig abhängig zu sein. Aufgrund ihrer hohen Anpassungsfähigkeit und breiten ökologischen Nischen können sie im Siedlungsraum teilweise höhere Dichten erreichen als in weniger strukturierten Landschaften. Besonders im Winter, wenn natürliche Nahrungsressourcen knapp werden, bieten etwa größere Parks oder Friedhöfe stabile Bedingungen. Viele Vogelarten nutzen Siedlungsränder intensiv, da strukturreiche Übergangszonen mit Krautschicht, Sträuchern und Bäumen nicht nur Deckung und Brutplätze bieten, sondern auch besonders insektenreich sind. Besonders während der Jungenaufzucht ist dieses Insektenangebot von zentraler Bedeutung. Zusätzlich können Vogelfütterungen in privaten Gärten – insbesondere im Winter – die Nutzung siedlungsnaher Bereiche



© Shutterstock

Friedhöfe zeichnen sich durch Ruhe und dauerhafte Begrünung aus, wodurch sie Tieren ungestörte Rückzugsräume bieten. Im Gegensatz zu vielen anderen parkartigen Flächen sind sie weniger von Versiegelung betroffen. Zudem fungieren sie als wichtige Trittsteinbiotope, die verschiedenen Tierarten die Ausbreitung im urbanen Raum ermöglichen.



© Wäss I.

Durch den Erhalt alter Bäume und Totholz in Gärten und Grünanlagen findet der Buntspecht dort ein geeignetes Habitat und bedient sich im Winter gerne auch an der Vogel-fütterung.



© Meaker Tom/Shutterstock

Viele Wildbienenarten sind oligolektisch, das heißt, auf ganz bestimmte Nektar- und Pollenpflanzen spezialisiert. Diese enge Bindung macht ihre Bestäubungsleistung oft deutlich effizienter als jene von Generalisten wie der Honigbiene. Gleichzeitig sind Wildbienen dadurch stark vom Vorkommen ihrer jeweiligen Wirtspflanze abhängig.

che begünstigen. Neben typischen Singvogelarten profitieren auch andere Arten wie Grünspecht und Buntspecht von Siedlungsnähe, sofern alte Bäume, Gehölzgruppen und ein ausreichendes Nahrungsangebot vorhanden sind. Spechte nehmen dabei eine besondere ökologische Rolle ein: Ihre Bruthöhlen nutzen zahlreichen Folgenutzern als Brutstätte. Auch Tauben oder der Turmfalke haben sich als erfolgreiche Bewohner des Siedlungsraums etabliert. Dies ist wenig überraschend, da Städte für diese Arten einer Felslandschaft ähneln und sowohl geeignete Nistplätze als auch ein ausreichendes Nahrungsangebot bieten.

Ein wesentlicher Teil der ökologischen Bedeutung von Siedlungsrändern zeigt sich

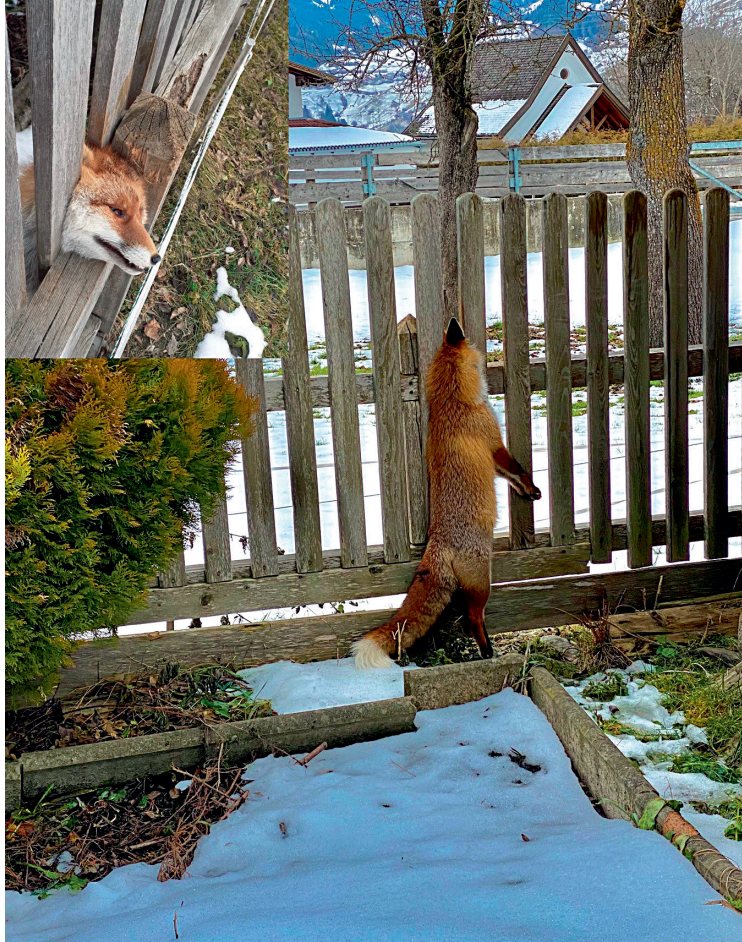
auch bei den wirbellosen Tiergruppen, insbesondere bei Bestäubern wie Wildbienen. Strukturreiche Siedlungsränder und Grün-

räume können eine hohe Vielfalt an Bestäubern beherbergen und Wildbienen können im städtischen Bereich teilweise artenreicher auftreten als in intensiv genutzten Agrarlandschaften. Entscheidend ist dabei nicht der Siedlungsraum an sich, sondern der Struktur- und Blütenreichtum sowie das Vorhandensein geeigneter Nistplätze. Kleinräumige Mosaiken aus Säumen, Brachen, Gärten, Hecken und Feldgehölzen können über lange Zeiträume ein kontinuierliches Blühangebot bereitstellen. Ökologisch ist dieser Insektenreichtum von großer Bedeutung: Bestäuber sichern die Fortpflanzung vieler Wild- und Kulturpflanzen, beeinflussen deren Ausbreitung und tragen damit zur Stabilisierung von Lebensräumen und Nahrungsketten bei. Gleichzeitig bilden Insekten eine zentrale Nahrungsbasis für zahlreiche weitere Tiergruppen – etwa für viele Vogelarten während der Brut- und Aufzuchtphase. Auch Kleinsäuger wie Igel oder Fledermäuse sowie Amphibien und Reptilien nutzen siedlungsnähe Bereiche als Lebensraum. Vor allem in der kalten Jahreszeit spielen naturnahe Gärten, Gehölzstrukturen und ungestörte Bereiche eine wichtige Rolle als Überwinterungsquartiere.

STRUKTURVERLUST UND FUNKTIONALE DEFIZITE

Durch Vereinheitlichung der Flächen – etwa in Form von Rasenflächen und Formschnitt – sowie durch häufige Pflegeeingriffe und zunehmende Fragmentierung werden zentrale ökologische Funktionen am Siedlungsrand geschwächt. Betroffen sind insbesondere funktionierende Nahrungsketten (vor allem über wirbellose Tiergruppen), Deckungs- und Rückzugsräume, Überwinterungs- und Fortpflanzungshabitate sowie die Vernetzungs-

VIELE VOGELARTEN NUTZEN SIEDLUNGSRÄNDER INTENSIV, DA STRUKTUREICHE ÜBERGANGSZONEN MIT KRAUTSCHICHT, STRÄUCHERN UND BÄUMEN NICHT NUR DECKUNG UND BRUTPLÄTZE BIETEN, SONDERN AUCH BESONDERS INSEKTENREICH SIND.



© Pfefferle R.

Zäune können Wildtieren bei ihren Wanderungen zum Verhängnis werden, insbesondere wenn sie bis zum Boden reichen und kein Durchschlüpfen ermöglichen. Auch Glasflächen stellen im Siedlungsraum ein erhebliches Risiko dar: Viele Vögel erkennen sie nicht als Hindernis, da sich Bäume und Sträucher darin spiegeln, was häufig zu Kollisionen führt.

funktion zwischen einzelnen Teilhabitaten. Viele Arten sind auf regelmäßige Bewegungen zwischen unterschiedlichen Lebensräumen angewiesen – fehlen Korridore und Trittsteinstrukturen oder werden sie durch Barrieren unterbrochen, nehmen Austausch, Ausbreitung und Wiederbesiedlungsmöglichkeiten deutlich ab. In der Praxis bestehen viele Siedlungsränder heute aus stark gepflegten Grünflächen mit hohem Anteil an Intensivrasen und Zierpflanzungen. Ökologisch wirksame Elemente wie Krautschicht, Strauchmantel,

Unterholz, Saumzonen oder Totholz werden häufig aus ästhetischen Gründen entfernt oder sind nur kleinräumig vorhanden. Dabei gilt die Komplexität der Vegetationsstruktur als ein wichtiger Treiber der Biodiversität im Siedlungsraum. Regelmäßige Mahd mit dem Verlust von Blühflächen, häufige Formschnitte sowie dauerhafte Pflegeeingriffe – etwa durch Rasenmäher-Roboter – können Artenvielfalt und Artenzusammensetzung zusätzlich negativ beeinflussen. Zusätzlich wirken sich Störungen durch Freizeitnutzung, Licht

DURCH VEREINHEITLICHUNG DER FLÄCHEN –
ETWA IN FORM VON RASENFLÄCHEN UND FORMSCHNITT
– SOWIE DURCH HÄUFIGE PFLEGEINGRIFFE
UND ZUNEHMENDE FRAGMENTIERUNG WERDEN
ZENTRALE ÖKOLOGISCHE FUNKTIONEN
AM SIEDLUNGSRAND GESCHWÄCHT.

und Haustiere, die insbesondere in Siedlungsrandbereichen mit hoher Nutzungsintensität auftreten können, negativ aus. Siedlungsränder sind oft stark fragmentiert: Straßen, Zäune, Mauern und Versiegelung zerschneiden Flächen und reduzieren die effektive Lebensraumgröße.

BEDEUTUNG FÜR JAGD UND LEBENSRAUMMANAGEMENT

Siedlungsränder sind ökologisch wirksame Übergangsräume und zugleich sensible Konfliktzonen. Aus jagdlicher Sicht sind Siedlungsränder ambivalente Räume. Struktureiche Randbereiche bieten Nahrung, Deckung und Rückzugsräume für zahlreiche Wildarten, können zur Stabilisierung der Raumnutzung beitragen und attraktive Teillebensräume darstellen. Gleichzeitig werden die Steuerung und Bejagung erschwert, sobald Wild in befriedete oder stark frequentierte Bereiche ausweicht. Besonders bei invasiven Arten wie dem Waschbären treten im Siedlungsraum spezifische Herausforderungen auf. Ein hohes Nahrungsangebot, gezielte oder unbewusste Fütterung sowie die regelmäßige Nutzung menschlicher Strukturen können zu einer Gewöhnung an den Menschen und zum Verlust natürlicher Scheu führen. Daraus können Nutzungskonflikte entstehen, die ein angepasstes und differenziertes Management erfordern. Ziel muss es dabei sein, Konflikte zu reduzieren, ohne die ökologisch wertvollen Lebensraumfunktionen des Siedlungsrandes für heimische Arten zu beeinträchtigen.

In diesem Spannungsfeld kommt der Jägerschaft eine zentrale Rolle zu. Als Beobachter liefert sie fundierte Kenntnisse zu Wildvorkommen und Raumnutzung, als Mitgestalter bringt sie praktische Erfahrung in die Lebensraumplanung ein, und als Vermittler kann sie zwischen Naturschutz, Raumplanung, Gemeinden und Bevölkerung sachlich und praxisnah vermitteln.

Nachhaltiges Lebensraummanagement am Siedlungsrand gelingt nur, wenn ökologische Zusammenhänge, jagdliche Erfahrung und gesellschaftliche Nutzung gemeinsam gedacht werden. Ziel sind funktionale, belastbare Räume, die Biodiversität fördern, Wildbewegungen lenkbar halten und Konflikte minimieren.

Juliane Probst

Es gibt so viel Faszinierendes, das die Singvogelwelt um uns herum zu bieten hat. Wir müssen nur genauer hinsehen, hinhören, uns interessieren und offen für neue Entdeckungen sein.

KLEIBER (*SITTA EUROPAEA*) – der akrobatische Baumläufer

Der Kleiber ist in weiten Teilen Eurasiens verbreitet und erreicht seine höchsten Bestandsdichten in Mittel- und Osteuropa. Verbreitungslücken treten vor allem in waldarmen Regionen auf. Innerhalb der Alpen kommt er überwiegend in Tallagen sowie in der montanen und unteren subalpinen Höhenstufe vor. In Tirol ist der Kleiber von den Talböden bis zur oberen Waldgrenze nachgewiesen. Der Bestand wird auf etwa 30.000 bis 50.000 Brutpaare geschätzt. Als ausgeprägter Standvogel hält sich der Kleiber ganzjährig in seinem Revier auf. Bestandsgrößen unterliegen jährlichen Schwankungen, die eng mit der jeweiligen Nahrungsverfügbarkeit zusammenhängen.



MERKMALE

Mit einer Körperlänge von 13 bis 15 cm, einer Spannweite von 26 bis 27 cm und einem Gewicht von 19 bis 24 g zählt der Kleiber zu den mittelgroßen Singvögeln. Auffällig sind der große Kopf, der lange kräftige Schnabel und der kurze Schwanz. Die Oberseite ist blaugrau gefärbt, die Unterseite zeigt ein warmes Orangebraun. Wangen und Kehle sind weißlich. Ein dunkler Augenstreif zieht sich von der Schnabelbasis bis auf die Halsseiten. Die Unterschwanzdecke ist grob weiß gefleckt, beim Männchen zudem dunkler rostbraun überhaucht, ebenso an den hinteren Flanken. Männchen und Weibchen sind insgesamt ähnlich gefärbt. Das Höchstalter liegt bei etwa 12 Jahren.

VERBREITUNG & LEBENSRAUM

Der Kleiber bevorzugt geschlossene, ältere Wälder mit grobborkigen Bäumen, ausgeprägter Kronenschicht und gut strukturiertem Bestandsaufbau. In Mitteleuropa werden vor allem Laubwälder besiedelt. Innerhalb der Alpen spielen lichte Zirben-Lärchenwälder eine besondere Rolle. Auch strukturreiche Siedlungsräume werden genutzt, etwa Parks, Friedhöfe, Obstgärten, Feldgehölze und Alleen. Voraussetzung ist ein ausreichendes Angebot an natürlichen Baumhöhlen oder geeigneten Nistkästen.

NAHRUNG & WINTERFÜTTERUNG

Die Nahrung besteht überwiegend aus Insekten und Spinnen, zur Jungenaufzucht werden häufig Raupen verfüttert. Ergänzend frisst der Kleiber Baumsamen, die er zur späteren Nutzung in Rindenspalten deponiert. An Futterstellen werden vor allem Nüsse und Sonnenblumenkerne angenommen, die oft in Rindenspalten eingeklemmt und dort aufgeschlagen werden.

VERHALTEN & LEBENSWEISE

Der Kleiber ist ein äußerst geschickter Kletterer, der Baumstämme nicht nur aufwärts, sondern auch kopfüber abwärts erklimmt. Diese Fortbewegungsweise ist unter mitteleuropäischen Singvögeln selten. Gebrütet wird in Baumhöhlen oder Nistkästen. Zu große Einflugöffnungen werden mit Lehm gezielt verkleinert, wodurch der Zugang auf die eigene Körpergröße angepasst und Prädatoren ferngehalten werden. Pro Jahr wird in der Regel eine Jahresbrut durchgeführt. Das Gelege umfasst 5 bis 8 Eier. Die Brutdauer beträgt 15 bis 18 Tage, die Nestlingszeit etwa 24 Tage.

GESANG

Besonders im Frühjahr zeigt sich der Kleiber ausgesprochen singfreudig. Der Gesang besteht aus lauten, klaren Rufreihen wie „djü-djü-djü“ oder aus schnell trillernden Lautfolgen wie „wiwiwiwi“. Bei der Nahrungssuche ist häufig ein kurzes „Zit“ zu hören.



Eine Geschlechtsbestimmung allein nach dem Gefieder ist meist schwierig.



Hier den Kleiber anhören.





ZAUNKÖNIG (*TROGLODYTES TROGLODYTES*) – die kräftige Stimme aus dem Unterwuchs

Der Zaunkönig ist in ganz Europa weit verbreitet und zählt zu den häufigsten und am weitesten verbreiteten Vogelarten Tirols. Sein Vorkommen reicht von den Küstenregionen bis zur Baumgrenze der Alpen. Er besiedelt nahezu alle Höhenstufen, fehlt jedoch im felsigen Hochgebirge. In Tirol kommt er von den Tallagen bis in den Zwergstrauchgürtel vor, mit besonders hohen Bestandsdichten in Osttirol. Der Tiroler Bestand wird auf etwa 150.000 bis 200.000 Brutpaare geschätzt. Als ausgeprägter Standvogel verteidigt der Zaunkönig sein Revier ganzjährig.

MERKMALE

Mit einer Körperlänge von 9 bis 10 cm, einer Spannweite von 14 bis 15 cm und einem Gewicht von 8 bis 13 g zählt der Zaunkönig zu den kleinsten Singvögeln Europas. Der Körper wirkt kompakt und kugelig, der Schwanz ist kurz und meist steil aufgerichtet. Das Gefieder ist überwiegend braun gefärbt und zeigt eine deutliche dunkle Bänderung, besonders an Flügeln, Schwanz und Flanken. Die Oberseite ist eher rötlich-braun, die Unterseite bräunlich-weiß. Ein langer, heller Überaugenstreif ist gut erkennbar. Der Schnabel ist relativ lang und leicht abwärts gebogen. Das Höchstalter liegt bei etwa 8 Jahren.

VERBREITUNG & LEBENSRAUM

Der Zaunkönig ist stark deckungsliebend und bevorzugt Lebensräume mit dichtem Unterwuchs. Er besiedelt unterschiedlichste Waldhabitate, darunter auch monotone Forstkulturen, sofern eine dichte Kraut- oder Strauchschicht vorhanden ist. Wälder mit ausreichender Bodenfeuchte werden besonders häufig genutzt. Von großer Bedeutung sind Böschungen, Geländeanrisse, Hanglagen sowie Bereiche in Gewässernähe. Auch halboffene Landschaften wie Lawinschneisen oder extensiv genutzte Almflächen werden angenommen. In ausreichend verwilderten Parks, Gärten und auf Friedhöfen kann der Zaunkönig ebenfalls als Brutvogel auftreten. Dicht verbaute Siedlungsräume sowie intensiv genutzte Agrarlandschaften werden hingegen meist gemieden.

NAHRUNG & WINTERFÜTTERUNG

Die Nahrung besteht überwiegend aus Insekten und Spinnentieren, die vor allem in Bodennähe aufgenommen werden. Auch Larven aus dem Wasser werden an Gewässerrändern erbeutet. Gelegentlich ergänzt der Zaunkönig sein Nahrungsspektrum durch Beeren. Freie Flächen meidet die Art weitgehend. Naturnah gestaltete Gärten mit Unterholz, Laubstreu und dichter Vegetation bieten besonders günstige Nahrungsbedingungen.

VERHALTEN & LEBENSWEISE

Der Zaunkönig hält sich meist am Boden oder in unmittelbarer Bodennähe auf und huscht mit schnellen, lebhaften Bewegungen durch die Vegetation, was ihm mitunter ein fast mausartiges Erscheinungsbild verleiht. Gebrütet wird am Boden oder bodennah, etwa in Wurzelwerken, Böschungen oder in dichter Vegetation und Kletterpflanzen. Pro Jahr werden meist zwei Jahresbruten durchgeführt. Das Gelege umfasst 5 bis 7 Eier. Die Brutdauer beträgt 14 bis 16 Tage, die Nestlingszeit etwa 15 bis 18 Tage.

GESANG

Trotz seiner geringen Körpergröße singt der Zaunkönig außergewöhnlich laut und durchdringend. Der Gesang besteht aus schmetternden, oft langen Strophen, die als kräftiges „Zrrrr“ oder „Teck“ beschrieben werden. Der Gesang ist ganzjährig zu hören und ist eines der markantesten akustischen Elemente strukturreicher Wälder und Gehölze.

Eine Geschlechtsbestimmung allein nach dem Gefieder ist meist schwierig.



Hier den Zaunkönig anhören:



LEBENSRAUMVERBESSERENDE MASSNAHMEN: SIEDLUNGSNAHE BEREICHE

STRUKTURAUFWERTUNG ALS LENKUNGSINSTRUMENT STATT ALS LOCKWIRKUNG

- » Anlage oder Aufwertung von Hecken, Säumen und Krautstreifen im Übergangsbereich zwischen anthropogenem und natürlichem Lebensraum
- » Vermeidung dichter Strukturen direkt an Gefahrenachsen (Straßen, Ortszufahrten)
- » Wild lenken, nicht anlocken

PFLEGEEXTENSIVIERUNG GEZIELT EINSETZEN

- » Reduktion der Mahdhäufigkeit auf Randflächen, Gärten, Feldrainen und Böschungen
- » Abschnittsweise Mahd, um immer Deckung und Insektenangebot vorzuhalten
- » Zulassen von Altgras- & Blühstreifen und Saumzonen an Hecken und Gehölzen

VERNETZUNG BEWUSST GESTALTEN

- » Erhalt und Pflege bestehender Wechselkorridore (Hecken, Gräben, Böschungen)
- » Förderung durchlässiger Übergänge zwischen Lebensräumen, um Wanderbewegungen in der fragmentierten Landschaft zu ermöglichen und konfliktträchtige Ausweichbewegungen in siedlungsnahe Bereiche zu vermeiden.

NAHRUNG GEZIELT BEREITSTELLEN

- » Anlage von strukturreichen Äsungsflächen in siedlungsfernen Bereichen
- » Förderung von insektenreichen Saumstrukturen, die auch Niederwild und Federwild zugutekommen

BARRIEREN ERKENNEN UND ENTSCHÄRFEN

- » Identifikation von Problemstellen (Zäune, Schächte, Mauern, Verkehrsschneisen)
- » Verbesserung der Durchlässigkeit an bekannten Wechsellinien
- » Zusammenarbeit mit Gemeinden bei Unfallhäufungen



Naturnahe Gärten können Rehen als wertvolle Nahrungsquelle dienen, können jedoch auch zu Konflikten führen, etwa wenn die Tiere regelmäßig Ziersträucher, Blumen oder Gemüsegärten sowie Bepflanzungen auf Friedhöfen beschädigen.

© Kofler P.

JAGD GESTALTEN STATT PFLICHT ERFÜLLEN

ZIELBESTANDSPANUNG ALS WEG ZU
MEHR GESTALTUNGSFREIHEIT IM REVIER



Viele Jägerinnen und Jäger erleben die Rotwildjagd heute weniger als gestaltende Aufgabe denn als Pflichtübung. Abschusszahlen, Vorgaben, Kontrollen und die im Hinterkopf schlummernde Sorge vor Konsequenzen bestimmen den jagdlichen Alltag. Der Pirschgang steht nicht mehr im Zeichen von Beobachtung und bewusster Entscheidung, sondern unter dem Druck, einen Plan erfüllen zu müssen. Dieser Druck wirkt selten offen, aber dauerhaft. Er verändert das Handeln im Revier: Was sich zeigt, muss erlegt werden. Nicht zwingend, weil es fachlich geboten wäre, sondern weil Abschusszahlen erfüllt werden müssen. In diesem Moment verliert Jagd ihren gestaltenden Charakter. Sie wird reaktiv, kurzatmig und defensiv. Genau hier setzt eine weitergedachte Abschuss- oder besser gesagt Bestandesplanung an – nicht als zusätzliche Einschränkung, sondern als Befreiung aus dem Pflichtdenken.

BESTANDESENTWICKLUNG ALS GRUNDLAGE BEWUSSTER ENTSCHEIDUNGEN

Rotwildbestände folgen klaren biologischen Gesetzmäßigkeiten. Ein einzelnes Schmaltier kann innerhalb weniger Jahre einen erheblichen Zuwachs an Nachkommen begründen. Ein Schmalspießer hingegen entwickelt sich – bei entsprechender Schonung – zum reifen Hirsch. Diese Prozesse laufen unabhängig davon ab, ob wir sie in unsere Entscheidungen einbeziehen oder nicht.

Wer diese Zusammenhänge versteht, erkennt schnell: Entscheidend ist nicht die einzelne Abschusszahl eines Jahres, sondern welche Stücke über Zeit und im Planungsraum entnommen werden. Die Struktur des Abgangs – Geschlecht, Altersklasse und funktionale Rolle im Bestand – wirkt nachhaltiger als jede reine Stückzahl. Abschussplanung ist deshalb kein mechanisches Abarbeiten von Vorgaben, sondern die fachliche Antwort auf eine absehbare Bestandesentwicklung. Sie ist das zentrale Werkzeug zur gezielten Gestaltung eines stabilen, vitalen und angepassten Bestandes.

VOM ABSCHUSSPLAN ZUR ENTWICKLUNGSLOGIK

Der klassische Abschussplan wird häufig als Liste verstanden, die es abzuarbeiten gilt. Ein entwicklungsorientierter Ansatz stellt hingegen eine andere Frage an den Anfang: Wo steht der Bestand – und wohin soll er sich in den kommenden 3 Jahren entwickeln?

Ausgehend von einem gemeinsam getragenen „Anfangs“-Wildstand wird entschieden, ob der Bestand gehalten, reduziert oder in seiner Struktur verändert werden soll. Erst daraus ergibt sich der notwendige Gesamtabgang – gedacht über mehrere Jahre hinweg. Innerhalb dieses Rahmens kommt dem weiblichen Rotwild eine Schlüsselrolle zu. Über das Kahlwild wird die künftige Bestandesentwicklung gesteuert: Reproduktion, Zuwachs und langfristige Bestandesgröße werden hier

entschieden. Der Mindestabschuss im eigenen Revier beim Kahlwild ist deshalb keine lästige Pflicht, sondern die fachliche Voraussetzung dafür, überhaupt gestaltend eingreifen zu können.

Erst auf dieser Grundlage lässt sich der Abschuss des männlichen Rotwildes sinnvoll einordnen. Der Hirschabschuss ist kein Selbstzweck und kein isoliertes Ziel, sondern folgt der zuvor geschaffenen strukturellen Ordnung im Bestand. Eine verlässliche Kahlwildbejagung schafft den notwendigen Spielraum, um beim Hirsch bewusst zu entscheiden – und ordnet Verantwortung und Freiheit in ein fachlich nachvollziehbares Verhältnis.

FREIHEIT DURCH STRUKTURIERTE PLANUNG

Wenn Abschuss nicht mehr als kurzfristiger Zwang erlebt wird, verändert sich der Jagdalltag spürbar. Der Jäger steht nicht mehr bei jeder Gelegenheit unter dem Druck, im Moment entscheiden zu müssen, um formale Vorgaben zu erfüllen. Das Wissen, dass der Abschuss Teil einer tragfähigen, langfristigen Planung ist, schafft Ruhe und innere Sicherheit.

Stücke können beobachtet, Entwicklungen verfolgt und Entscheidungen bewusst getroffen werden – ohne die permanente Sorge vor Über- oder Nichterfüllung. Das Revier wird wieder zum Raum der Gestaltung, nicht zur Bühne der Pflichterfüllung. Abschüsse wirken nicht isoliert, sondern zeitverzögert. Wer heute strukturiert und konsequent handelt, schafft sich Handlungsspielraum für morgen. Genau dieses Verständnis nimmt Druck aus dem Moment und ermöglicht jagdliche Entscheidungen, die nicht allein von Zahlen, sondern von Verantwortung getragen sind.

ZIELBESTANDSPANUNG: ENTLASTUNG UND ÜBERSICHT IM JAGDALLTAG

Diese Überlegungen lassen sich unmittelbar in die praktische Bestandesplanung übertragen und bilden die Grundlage für eine Weiterentwicklung der Schalenwildrichtlinien.

Bisher führte konsequente Kahlwildbejagung vielerorts zu einem paradoxen Effekt: Reviere, die ihren Auftrag übererfüllten, wurden im Folgejahr faktisch „bestraft“. Übererfüllungen wurden nicht angerechnet, Abschüsse nach oben kor-



Stückzahlen allein spiegeln nicht wider, ob der Abgang den Bestandszielen entspricht. Für eine gezielte Steuerung – ob Reduktion, Stabilisierung oder Ausgleich – ist entscheidend, dass Alters- und Sozialklassen im Abgang fachlich zweckmäßig berücksichtigt werden.



© Hurliger

Ein skeptischer Blick ist nachvollziehbar: In der Vergangenheit führte eine Übererfüllung beim Kahlwild vielerorts zu Nachteilen im Folgejahr. Der hier dargestellte Ansatz zeigt jedoch, dass eine andere Handhabung möglich ist. Konsequente Arbeit über den Mindestabschuss hinaus kann als Puffer wirken, Folgejahre entlasten und neue jagdliche Spielräume eröffnen – innerhalb des bestehenden rechtlichen Rahmens und als praktikable Grundlage für die Weiterentwicklung der Schalenwildrichtlinien.

rigiert und zusätzlicher Druck aufgebaut – nach dem unausgesprochenen Motto: Wer zuverlässig liefert, kann noch mehr leisten. Gleichzeitig gingen nicht erlegte Hirsche im nächsten Jagdjahr verloren. Sie wurden gestrichen, unabhängig davon, ob ihre Schonung fachlich begründet war oder nicht. Der neue Ansatz kehrt diese Logik bewusst um. Konsequente Arbeit wird belohnt, nicht sanktioniert. Wer beim weiblichen Rotwild über den Mindestabschuss im Revier hinaus tätig wird, entlastet die Folgejahre. Übererfüllung wirkt nicht als Verpflichtung, sondern als Puffer – sie nimmt Druck aus der Zukunft und schafft jagdliche Freiheit.

Ebenso grundlegend verändert sich der Umgang mit dem männlichen Rotwild. Erarbeitete Hirsche bleiben erhalten. Wird ein Hirsch freigegeben und nicht erlegt, ist dies keine Nichterfüllung, sondern Ausdruck bewusster jagdlicher Entscheidung. Der Hirsch kann – bei erreichtem Kahlwildziel – auch im Folgejahr noch erlegt werden. Dieser Ansatz trägt nicht nur der jagdlichen Realität Rechnung, sondern auch der Biologie: Aus einem Hirsch kann immer nur ein älterer Hirsch werden. Sein Wert für Struktur, Beobachtung und Entscheidung wächst mit der Zeit – nicht mit dem Abschussdruck.

Damit entfällt der Zwang, Hirsche „um jeden Preis“ erlegen zu müssen. Jagd wird planbarer, ruhiger und fachlich nachvollziehbar. Fleiß wird honoriert, Entscheidungsspielräume werden erweitert – und die Verantwortung im Revier sinnvoll gestärkt.

VERANTWORTUNG VERSTEHEN – FREIHEIT GEWINNEN

Planung nimmt Druck aus dem Moment, schafft Übersicht und gibt Freiheit zurück. Jagd wird wieder das, was sie sein sollte: Gestalten, beobachten, entscheiden – nicht das Abarbeiten von Zahlen.

Nicht weniger Verantwortung ist das Ziel, sondern besser verstandene Verantwortung. Wer den Blick konsequent auf die langfristige Bestandesentwicklung richtet, ordnet Abschusszahlen sinnvoll ein, entspannt den Alltag im Revier und erlebt Jagd wieder als das, was sie im Kern ist: eine bewusste, fachlich fundierte und verantwortungsvolle Aufgabe.

AUSBLICK

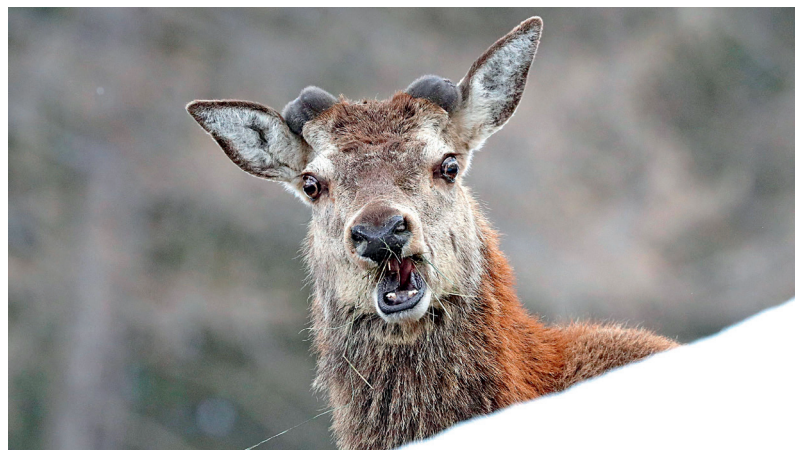
Wie sich diese Herangehensweise grundsätzlich in der Praxis einordnen lässt, wird im folgenden Abschnitt in vereinfachter Form skizziert. In der nächsten Ausgabe wird das beschriebene Vorgehen dann anhand eines vollständig durchgerechneten Revierbeispiels konkret ausgeführt.

Dabei wird aufgezeigt, welche gemeinsam und für alle Akteure geltenden Rahmenbedingungen einzuhalten sind, um eine zielorientierte Bestandesplanung auch innerhalb der derzeit geltenden rechtlichen Vorgaben umzusetzen. Gestaltung bedeutet in diesem Zusammenhang nicht Beliebigkeit, sondern Verlässlichkeit, Nachvollziehbarkeit und fachliche Konsequenz.

Anhand des Praxisbeispiels wird Schritt für Schritt dargestellt, wie bestehende Vorgaben sinnvoll genutzt, Mindestanforderungen definiert und daraus langfristige Handlungsspielräume entwickelt werden können. Zugleich wird sichtbar, welche Perspektiven sich für Revier, Jäger und Wildbestand eröffnen, wenn Planung nicht als Zwang, sondern als gemeinsamer Ordnungsrahmen verstanden wird.

Ziel ist es, die beschriebenen Grundsätze greifbar zu machen und zu zeigen, dass gestaltende Jagd kein theoretisches Ideal bleiben muss, sondern innerhalb eines für alle Akteure verbindlichen Rahmens zu mehr Ruhe, Übersicht und Planungssicherheit im jagdlichen Alltag führen kann.

DI Manfred Kreiner, Ing. Andreas Hackl



© Mächler

Verwirrt? Kein Wunder – in der nächsten Ausgabe wird gezeigt, wie dieser Ansatz Schritt für Schritt im eigenen Revier wirkt, bereits gelebt wird und welche Perspektiven sich für Jäger und Wildbestand dadurch eröffnen – für mehr Ruhe, Sicherheit und Gestaltungsfreiheit im jagdlichen Alltag.

BEISPIEL EINER DREIJÄHRIGEN ZIELBESTANDSPLANUNG

AUSGANGSZIEL

Im Hegebezirk soll ein leicht kahlwildlastiger Rotwildbestand innerhalb von drei Jahren

1. in seiner Struktur ausgeglichen und
2. insgesamt um etwa 10 % reduziert werden.

SCHRITT 1: GEMEINSAMEN AUSGANGSBESTAND FESTLEGEN

Zu Beginn wird der Winterrotwildbestand im Hegebezirk möglichst realistisch erfasst und als gemeinsamer Arbeitsstand festgelegt. Dieser Wert ist die Grundlage aller weiteren Berechnungen.

SCHRITT 2: NOTWENDIGEN GESAMTABGANG FÜR DREI JAHRE BESTIMMEN

Ausgehend vom festgelegten Ausgangsbestand wird berechnet, wie viele Stücke Rotwild in drei Jahren entnommen werden müssen, um das Ziel zu erreichen.

Im Beispiel ergibt sich folgender notwendiger Gesamtabgang für den gesamten Hegebezirk:

- » 315 Stück **Kahlwild**
- » 111 **Hirsche**

In Summe also **426 Stück Rotwild** in drei Jahren

SCHRITT 3: VERHÄLTNIS VON KAHLWILD ZU HIRSCHEN ABLEITEN

Aus diesen Zahlen ergibt sich automatisch das Abgangsverhältnis:

1 Hirsch auf 2,8 Stück Kahlwild

Dieses Verhältnis ist entscheidend, weil es die gewünschte Bestandesstruktur abbildet und Grundlage aller weiteren Ableitungen ist.

SCHRITT 4: ANTEIL DES EINZELNEN REVIERES BESTIMMEN

Angenommen, der **Sommervorkommensanteil** des Rotwildes im betrachteten Revier beträgt 5 % des Gesamtbestandes im Hegebezirk. Dann entfallen von den 315 Stück Kahlwild:

- » 5 % auf dieses Revier,
- » das entspricht rund **16 Stück Kahlwild** über den gesamten Dreijahreszeitraum.

SCHRITT 5: JÄHRLICHEN MINDESTABSCHUSS FESTLEGEN

Die 16 Stück Kahlwild werden auf drei Jahre verteilt:

- » $16 \text{ Stück} \div 3 \text{ Jahre} \approx \mathbf{5 \text{ Stück Kahlwild}}$ pro Jahr

Diese Zahl stellt den jährlichen Mindestabschuss dar und ist als Untergrenze im Abschussplan zu beantragen.

SCHRITT 6: HIRSCHABSCHUSS AUS DEM VERHÄLTNIS ABLEITEN

Erst auf Basis des beantragten Kahlwildabschlusses ergibt sich der mögliche Hirschabschuss.

Im Beispiel:

- » Werden 3 bis 5 Stück Kahlwild beantragt, ergibt sich daraus 1 Hirsch der Klasse III.
- » Werden 6 Stück Kahlwild beantragt, ergeben sich 2 Hirsche der Klasse III.

Der Hirschabschuss folgt damit nicht dem Zufall, sondern einer klaren, nachvollziehbaren Relation. Dieses Beispiel zeigt, dass Abschussplanung kein Schätzen und kein starres Abarbeiten von Zahlen ist, sondern ein logisch aufgebauter Prozess:

ZIEL → NOTWENDIGER ABGANG → VERHÄLTNIS → REVIERANTEIL → MINDESTABSCHUSS → HIRSCHFREIGABE

Wer diesen Weg nachvollzieht, erkennt, dass Planung Druck aus dem Moment nimmt, Entscheidungen absichert und jagdliche Freiheit ermöglicht.

ZIELBESTANDSPLANUNG – DER PROZESS SCHRITT FÜR SCHRITT

1. WINTERBESTAND ERFASSEN

- » Analyse des Winterrotwildbestandes im Hegebezirk
- » Festlegung des wahrscheinlichen Ausgangsbestandes

2. ZIEL FESTLEGEN

- » Bestandesstruktur ausgleichen
- » Gesamtbestand in 3 Jahren um **10 %** reduzieren

3. GESAMTABGANG ABLEITEN

- » Notwendiger Abgang über 3 Jahre: **315 Kahlwild, 111 Hirsche**
- » Abgangsverhältnis: **1 Hirsch : 2,8 Kahlwild**

4. REVIERANTEIL BESTIMMEN

- » Revieranteil am Hegebezirk: **5 %**
- » Mindestkahlwildabgang für Revier: **16 Stück**

5. JÄHRLICHER MINDESTABSCHUSS

- » Verteilung auf 3 Jahre: **16 → 3 = 5 Stück Kahlwild/Jahr**
- » Untergrenze im Abschussplan festlegen

6. HIRSCHABSCHUSS ABLEITEN

- » Abhängig vom Kahlwildabschuss
- » Verhältnis **1 : 2,8** beachten
- » Beispiel: **3-5 Kahlwild → 1 Hirsch Klasse III**
- » **6 Kahlwild → 2 Hirsche Klasse III**

7. UMSETZUNG & BEOBACHTUNG

- » Abschüsse dokumentieren
- » Bestandsentwicklung beobachten
- » AP-Plan im Folgejahr durch **Bilanzierung** anpassen

HIRSCH KLASSE	ANZAHL KAHLWILD
III	3
III	6
II/I	9
III	12
III	15
II/I	17
III	20

HIRSCH KLASSE	ANZAHL KAHLWILD
III	23
II/I	26
III	29
III	31
II/I	34
III	37
III	40

Wer 17 Stück Kahlwild erlegt, erhält 4 Hirsche der Klasse III und 2 Hirsche der Klassen I oder II. Eine Hand voll Spielregeln schafft Freiheit für alle, die mitmachen. Wie dies ausgestaltet werden kann, wird in der kommenden Ausgabe von JAGD IN TIROL vorgestellt.

ANTON LARCHER IM GESPRÄCH

IM INTERVIEW MIT „JAGD IN TIROL“
SPRICHT LANDESJÄGERMEISTER
ANTON LARCHER ÜBER AKTUELLE
THEMEN ZU JAGD UND WILD.



WELCHE PRIORITÄTEN SETZEN SIE IN IHRER AKTUELLEN FUNKTIONSPERIODE – UND WORAN SOLLEN AUSSENSTEHENDE AM ENDE MESSEN KÖNNEN, OB SIE ERREICHT WURDEN?

Daten statt Bauchgefühl: Wildbestand, Wildgesundheit, Lebensraumnutzung und Konflikte müssen wir sauber erfassen, damit Entscheidungen auf wildökologischen Grundlagen im Interesse des Wildes und der Natur nachvollziehbar bleiben.

Wald und Wild gemeinsam denken: Wir wollen dort, wo Schutzwald und Waldumbau besonders sensibel sind, mit klaren Zielen, abgestimmten Maßnahmen und fairen Regeln arbeiten – wir Partner in Jagd, Landwirtschaft und Forst haben eine gemeinsame Verantwortung. Ich wehre mich aber dagegen, dass diese Verantwortung oft recht einseitig der Jägerschaft zugewiesen wird.

Vertrauen und Ausbildung: Jagd bleibt nur dann zukunftsfähig, wenn wir sie erklären können, wenn wir hohe Standards leben – und wenn wir junge Menschen gut begleiten.

SIE ÜBERNEHMEN IN DIESEM JAHR DIE PRÄSIDENTSCHAFT VON „JAGD ÖSTERREICH“. WELCHEN HERAUSFORDERUNGEN STELLT SICH DIE BUNDESWEITE VERTRETUNG DER JÄGERSCHAFT?

Jagdliche und politische Entscheidungen basieren zunehmend auf wissenschaftlichen Daten – das ist in unserem Sinne und daher ist es nur konsequent, dass wir unser Engagement im Monitoring weiter ausbauen.

Im Zentrum der Tätigkeit von „Jagd Österreich“ werden internationale Zusammenarbeit, Monitoring, Grundlagendaten zu Wildbeständen, Transparenz und eine moderne, offensive Öffentlichkeitsarbeit stehen. Unsere Informationskampagne wird weitergeführt. Wir werden unsere Werte selbstbewusst vertreten und zugleich offen für neue Wege bleiben.

DIE ZUNEHMENDE FRAGMENTIERUNG DER WALDLANDSCHAFTEN BEEINFLUSST DIE RAUMNUTZUNG DES WILDES. WELCHE FORSTLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN HALTEN SIE FÜR NOTWENDIG, UM FUNKTIONSFÄHIGE WILDLBENSÄRÄUME LANGFRISTIG ZU ERHALTEN?

Wesentlich sind aus meiner Sicht Erschließungsgrad, Nutzungsintensität und die zeitli-

MEHR TECHNIK ERSETZT NICHT JAGDLICHE STRATEGIE UND JAGDLICHES KÖNNEN.

© Die Fotografen



che Abstimmung forstlicher Maßnahmen. Wo Rückzugsräume fehlen, weicht das Wild aus oder konzentriert sich auf wenige verbliebene Bereiche, was wiederum neue Probleme schafft. Wie ein berühmter Wildbiologe sagte: „Ein multifaktorielles Problem kann nicht monokausal gelöst werden.“

Von unseren Partnern im Forst erwarte ich mir einen Dialog auf Augenhöhe. Die Eingangsgespräche auch mit dem neuen Landesforstdirektor stimmen uns hier positiv.

DER LEBENSRAUM DES WILDES HAT SICH IN DEN VERGANGENEN JAHREN IMMER MEHR VERÄNDERT. MIT BLICK AUF DIE HEGE UND JAGD – WIE WEIT KANN DIESEN VERÄNDERUNGEN MIT DER INTENSIVIERUNG VON JAGDMETHODEN UND ERHÖHUNG VON ABSCHÜSSEN BEGEGNET WERDEN?

Die Erfüllung der Abschusspläne ist ein Werkzeug – aber sie ersetzt keinen Lebensraum. Wenn wir nur an der Zahl drehen, behandeln wir oft Symptome statt Ursachen. Klar ist, wo es klare, fachlich begründete Ziele gibt, müssen Abschüsse auch konsequent umgesetzt werden. Gleichzeitig muss Jagd so gestaltet sein, dass sie wirksam ist: passend zur Wildbiologie, mit Schwerpunkt auf weiblichem Wild, und ohne unnötigen Dauerstress.

Entscheidend ist das Paket: Raumlenkung, Ruhezeiten, Lebensraumqualität und eine Jagdstrategie, die regional passt. Erst dann wird der Abschuss auch planbar und realisierbar.

IN EINIGEN JAGDGESETZ-NOVELLEN WURDEN DIE METHODEN ZUR BEJAGUNG DES WILDES IMMER MEHR GELOCKERT – STICHWORT LÄNGERE JAGDZEITEN AUF KAHLWILD, KIRRUNG, NACHTABSCHUSS? VIELE JÄGER KRITISIEREN, DASS DAS WILD JEDOCH IMMER SCHWERER SICHTBAR UND DAMIT BEJAGBAR IST?

Wenn Jagd über längere Zeiträume und mit hohem Druck betrieben wird, reagiert Wild mit Ausweichen, mehr Nachtaktivität und höherem Stress – und das kann die Zielerreichung sogar erschweren und Waldschäden unmittelbar provozieren.

Wildbestände können am besten bejagt werden, wenn das Wild seinem natürlichen Verhalten entsprechend leben kann. Fehlgeleitete jagdliche Methoden sind hier absolut kontraproduktiv.

Auch mehr Technik ersetzt nicht die jagdliche Strategie und jagdliches Können. Oft sind Ruhezeiten, Schwerpunktbejagung in sensiblen Flächen und revierübergreifende Abstimmung wirksamer als ein ständiges Mehr an Methoden, Technik und Jagddruck.

MIT WELCHEN ZENTRALEN HERAUSFORDERUNGEN SEHEN SIE DIE HEIMISCHEN WILDTIERE AKTUELL KONFRONTIERT?

Ich sehe eine dramatische Spirale an Stressfaktoren, die sich gegenseitig verstärken! Lebensraumverengung und Zerschneidung – weniger Rückzug, mehr Konfliktflächen. Zunehmender Freizeitdruck bewirkt bekanntlich eine Ausweitung von Störungen in sensiblen Zeiten. Dadurch wird auch die Zeit der Äsungsaufnahme begrenzt bzw. das Wild in den Einständen zurückgedrängt. Auch der Klimawandel verschiebt Äsungs- und Vegetationsphasen, erhöht Extremereignisse und kann Parasitendruck auf Wildtiere begünstigen.

WENN WIR
WILDTIERMANAGEMENT
NUR ALS ABSCHUSSZAHL
VERSTEHEN, BEHANDELN
WIR SYMPTOME, NICHT
URSACHEN.

WELCHE LÖSUNGSANSÄTZE SIND AUS IHRER SICHT KURZFRISTIG NOTWENDIG, UND WELCHE LANGFRISTIGEN STRATEGIEN BRAUCHT ES FÜR DIE ZUKUNFT?

Wild braucht dringend mehr Ruhe und Zeit und Raum zur Äsungsaufnahme. Ruhezeiten, klare Wegeführung, zeitliche Regeln in Hotspots – verbunden mit aktiver Kommunikation. Bereitstellung von Äsungsflächen dort, wo Druck auf Schutzwald und landwirtschaftliche Flächen hoch ist. Kurzfristig gilt es auch bei Beutegreifern und bei Wildgesundheit, das Monitoring zu verbessern. Da sind wir auch mit dem Land Tirol sehr aktiv dabei. Kooperationen in Jagd-Forst-Landwirtschaft: Wenn die Öffentlichkeit sieht, dass Akteure gemeinsam handeln, sinkt Polarisierung. Auch wenn man sich in bestimmten Fragen nicht immer einig ist – wir in Tirol arbeiten zusammen und nicht gegeneinander. Langfristig: Integrierte Planungseinheiten

– jagdliches Management hört nicht an der Reviergrenze auf. Die Entwicklung beim Rotwild und Gamswild zeigt uns das sehr deutlich. Monitoring sehen wir als langfristige Daueraufgabe: Daten zu Wildgesundheit, Raumnutzung, Reproduktion, Konfliktindikatoren – und das nicht projektweise, sondern kontinuierlich. Die bisherigen TJV-Projekte, wie Gamsgesundheit, Genetik oder Rissbegutachtung, liefern Bausteine dafür.

WIE BEURTEILEN SIE DIE TREFFSICHERHEIT DER ABSCHUSSPLANUNG IN TIROL – UND WELCHE STELSCHRAUBEN BRÄUCHTE ES, DAMIT ZIELE (WALD, WILDGESUNDHEIT, STRUKTUR) BESSER ZUSAMMENPASSEN?

Stellschrauben sind für mich bessere und vergleichbare Bestands- und Streckendaten, mehr revierübergreifende Abstimmung auch in Planungs- und Kontrollräumen sowie eine Planung, die schneller auf Veränderungen reagieren kann – etwa durch Wetterextreme, Freizeitdruck oder Schadereignisse im Wald. Außerdem müssen Ziele klarer kommunizierbar werden: Wenn wir als Jägerschaft nicht mit absolut klaren und belastbaren Bestandsdaten arbeiten können, haben wir in der Zukunft keine Chance, glaubwürdig zu argumentieren.

WIE BEURTEILEN SIE DIE AUSWIRKUNGEN DER RÜCKKEHR GROSSER BEUTEGREIFER AUF DIE JAGD IN TIROL?

Wir haben die Wölfe nicht in unsere Kulturlandschaft zurückgesehnt, aber wir begegnen der Rückkehr dieser Art als Realität. Große Beutegreifer treffen hier nicht auf „menschenleere Wildnis“, sondern auf eine intensiv genutzte Kulturlandschaft mit Almwirtschaft, Tourismus und Siedlungsnähe. Beim Luchs sind die Auswirkungen in der Regel lokaler und meist weniger konfliktgeladen, trotzdem braucht es auch hier konsequentes Monitoring und klare Zuständigkeiten. Hier braucht es einen pragmatischen jagdlichen Zugang. Polarisierende Narrative urbaner Radikalveganer helfen weder dem Wild noch den Schafbauern. Für uns Jäger sind damit aber auch neue Mortalitätsfaktoren beim Schalenwild, veränderte Raumnutzung und mehr Unruhe verbunden – alles andere als ein Spaziergang für Tirols Jägerschaft. Hinzu kommt Zeitaufwand bei Monitoring und Dokumentation. Auch mehr Verantwortung in Kommunikation und im Umgang mit Konflikten. Draußen in den Revieren leistet die Jägerschaft einen wichtigen Beitrag für ein geordnetes Mitei-

ICH SEHE EINE DRAMATISCHE SPIRALE AN STRESSFAKTOREN, DIE SICH GEGENSEITIG VERSTÄRKEN!



© Die Fotografen

ander von Mensch, Nutztierhaltung und Wildtierpopulationen.
Wir Jäger bleiben hier ruhig und professionell!

REICHT EINE JAGDLICH, WILDÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVE HIER AUS, UM NUTZTIERHALTERN DIE SORGEN ZU NEHMEN UND ZU HELFEN?

Diese Sorgen werden von uns extrem ernst genommen. Wir werden noch enger zusammenarbeiten müssen – die Landwirtschaft ist hier unser engster Partner.

Durch die öffentliche Diskussion über Wolfsabschüsse, Abschussverordnungen usw. wurde allerdings in der Landwirtschaft eine unglaublich hohe Erwartungshaltung an uns Jäger und Jägerinnen hochgeschraubt. Ich fürchte, dass wir am Ende des Tages den schwarzen Peter zugeschoben bekommen.

WELCHE SCHRITTE PLANT DER TIROLER JÄGERVERBAND, UM DIE JÄGERSCHAFT IM UMGANG MIT DIESER ENTWICKLUNG ZU UNTERSTÜTZEN?

Unterstützung heißt zuerst klare, praxistaugliche Prozesse.

Tirol hat mit Rissbegutachtung und geregelten Meldewegen bereits Instrumente – die müssen bekannt, geübt und einheitlich angewendet werden.

Zweitens: Information und Verhalten. Es braucht Schulung zu Nachweisen, Dokumentation, rechtlichen Abläufen und richtigem Verhalten bei Begegnungen im Revier. Monitoringkompetenz: Sichtungen, Nachweise und Daten müssen sauber erfasst werden, damit das Land belastbare Entscheidungen für Abschüsse treffen kann. Und eines ganz klar: Scharfe Bejagung, um der Ausbreitung von Wölfen Einhalt zu gebieten, besonders in Alm- und Siedlungsgebieten.

WO SEHEN SIE DIE ROLLE DES TIROLER JÄGERVERBANDES IM DIALOG MIT POLITIK, LANDWIRTSCHAFT, BEHÖRDEN UND NGOS?

Wir möchten weiter als fachlich verlässlicher und auch ehrlicher Partner gesehen werden. Wir bringen Praxiswissen und Daten ein und helfen, Emotionen aus der Debatte zu nehmen. Gleichzeitig vertreten

wir die Interessen der Jägerschaft klar, besonders dort, wo es um Rechtssicherheit und praktikable Abläufe geht. Wir geben zwar – wenn nötig – Standlaut, sind aber keine Angstbeißer.

ROTWILD IST IN TIROL EIN SCHLÜSSELTHEMA. WAS IST FÜR SIE WICHTIGER: WINTERFÜTTERUNG, LEBENSRAUMVERBESSERUNG ODER KONSEQUENTE LENKUNG ÜBER DIE JAGD – UND WARUM?

All das verstehe ich unter Jagd. Wenn ich priorisieren muss, steht für mich die Raumverbesserung mit Ruhe, Äsung und Rückzugsmöglichkeiten an erster Stelle – sie ist die Grundlage. Jagdliche Lenkung ist das Werkzeug, um Ziele zu erreichen, und Fütterung im Winter kann viel unterstützen, ersetzt aber keinen passenden Lebensraum. Hege des Wildes bedeutet einen breiten Ansatz, der von der Wildbestandserfassung über die Regulierung der Wildbestände bis hin zu notwendigen Überwinterungskonzepten reicht. Ich bin sehr froh, dass wir inzwischen nicht mehr über Fütterung auf der einen Seite und Abschüsse auf der anderen Seite diskutieren, sondern einen integrativen Ansatz verfolgen.

WIE GUT IST TIROL AUF WILDKRANKHEITEN VORBEREITET?

Tirol ist grundsätzlich gut aufgestellt, weil wir Erfahrung, ein Netzwerk und funktionierende Strukturen haben. Schwerpunkte bleiben für uns Themen wie Tuberkulose, aber auch klimabedingt zunehmende Parasiten und andere Erkrankungen. Hier ist engste Zusammenarbeit mit den Veterinärbehörden notwendig!

Jägerinnen und Jäger sind oft die Ersten, die Auffälligkeiten sehen. Wenn Meldung, Probenahme und Abklärung sauber laufen, können wir schnell reagieren und Risiken minimieren.

GIBT ES ÜBERLEGUNGEN ODER PLANUNGEN FÜR ZUKÜNFTIGE FORSCHUNGSPROJEKTE IM BEREICH WILDÖKOLOGIE ODER JAGDWISSENSCHAFT?

Ja, ein Schwerpunkt wird die Verbesserung der Grundlagendaten sein: Vorkommens-

KOMPLETT-PAKET

Signature®
Luxus Lochschaft

mit Zielfernrohr
Noblex 2 – 12x50

mit Riemen
plus EAW Montage

Aktionspreis
3649,-

LRP 4070,-



Das Beste aus 25 Jahren Erfahrung. Gewohnt professionell, zuverlässig und treffsicher.

FÜR ALLE PRODUKTE GILT:

- Innovatives Handspannsystem
- Mündungsgewinde mit Schutzhülse
- Moderne Wechsellauftechnologie
- Überlegene Sicherheit durch Drehwarzenverriegelung



GENERALVERTRIEB WAFFEN IDL

Weitere Infos zu Rössler-Händlern in Ihrer Nähe:
+43 4852 636660, office@waffen-idl.at

und Bestandsdaten in höherer Qualität und auf breiterer Basis. Wir wollen auch stärker verstehen, wie das Wild Lebensräume tatsächlich nutzt – etwa über kombinierte Ansätze aus Meldedaten, Monitoring und projektbezogener Forschung.

WAS SOLLTE DIE NICHT JAGENDE ÖFFENTLICHKEIT ÜBER DIE MODERNE JAGD IN TIROL VERSTEHEN, DAMIT DIE AKZEPTANZ NICHT SCHWINDET?

Besonders eine junge Öffentlichkeit ist nicht „anti Jagd“, aber sie stellt andere Fragen: Ethik, Nachhaltigkeit, Transparenz, Wildtierschutz – alles Werte, die wir in der Jagd auch leben und die uns wichtig sind. Viele akzeptieren Jagd dann, wenn sie als professionelles Wildtiermanagement sichtbar wird – und nicht als Freizeitaktivität ohne Erklärung. Gleichzeitig ist die Distanz in urbanen Räumen größer: Wer keinen Bezug zu Wald, Jagdtradition oder Wildbret hat, startet mit anderen Bildern im Kopf. Für uns heißt das: Wir müssen mehr informieren, Interesse wecken – und zwar verständlich, ohne fachchinesische Belehrung, und ohne Abwehrreflex. Junge Leute merken sofort, ob jemand offen über Zielkonflikte spricht, zuhört oder

ob man ausweicht. Die Chance ist: Wenn wir glaubwürdig sind, gewinnen wir engagierte Menschen, die Jagd modern denken – inklusive Naturschutzinteresse, Fachwissen und hoher Ausbildungsbereitschaft.

WENN WIR GLAUBWÜRDIG SIND, GEWINNEN WIR ENGAGIERTE MENSCHEN, DIE JAGD MODERN DENKEN UND WEITERENTWICKELN.

WIE KANN DER JÄGER BEITRAGEN, DAMIT DIE AKZEPTANZ DER JAGD IN DER ÖFFENTLICHKEIT ERHALTEN BLEIBT?

Standards leben, wie sauberes Ansprechen, Respekt vor dem Wild, vollständige Verwertung, Hygiene und Verantwortungsbewusstsein. Transparenz und Ton: Ich meine keine Selbstdarstellung auf Kosten des Wildes oder anderer Jäger – ruhige, sachliche Erklärung. Offenheit im Gespräch heißt: zuhören, Fragen ernst nehmen und auch Kritik zulassen können.

Sichtbar mitarbeiten bei Lebensraumprojekten, Wildunfallprävention, Rehkitzrettung, Monitoring und Bildungsarbeit.

WELCHE MÖGLICHKEITEN SEHEN SIE, UM JUNGE MENSCHEN STÄRKER FÜR DIE JAGD UND EIN VERANTWORTUNGSVOLLES WILDTIERMANAGEMENT ZU BEGEISTERN?

Praxis und Sinn: Projekte wie „Rehkitzrettung“ oder Wildzählungen zeigen unmittelbare Wirkung.

Die Ausbildung laufend zu modernisieren: Schwerpunkte in Wildtierökologie, Kommunikation, Grundlagendaten und Monitoring sowie Wildbretverarbeitung. Die TJV-Akademie-Struktur mit Seminaren ist dafür ein guter Kanal.

Junge Jägerinnen und Jäger sind motiviert, wenn sie Verantwortung übernehmen dürfen, z. B. durch Lebensraumschutz, Monitoring-Einsätze, Öffentlichkeitsarbeit oder „Jäger in der Schule“.

Wir sollten junge Menschen nicht „überreden“, sondern einladen, Fragen zu stellen. Wer kritische Fragen ernst nimmt, baut Vertrauen – und genau das ist die Währung der Zukunft.

WO SEHEN SIE DIE GRÖSSTE GEFAHR FÜR DIE TIROLER JAGD?

Dass wir Jäger selber das Gespür für das Wild, dessen Verhalten und Ansprüche verlieren.

DIE INTERESSEN DES WILDES UND DER HEGE MÜSSEN WIR STETS VOR UNSERE EIGENEN HALTEN.

SIE SIND NUN IN DER DRITTEN PERIODE LANDESJÄGERMEISTER. WAS BEGEISTERT SIE BEI DIESER AUFGABE UND TREIBT SIE AN?

Mich treibt unsere gemeinsame Verantwortung für Wild und Jagd – und die Möglichkeit, mich in dieser starken Interessengemeinschaft der Tiroler Jägerschaft, in der Menschen und Natur zusammenfinden, zu engagieren.



© Die Fotografen

Herausforderungen als Chance, etwas weiterzubringen. Mit Anton Larcher hat Unternehmmergeist im Jägerverband Einzug genommen.

BÜCHERECKE ZUM THEMA JAGD



GEORG JÄGER
BÄREN UND WÖLFE
IN ÖSTERREICHS SAGENWELT

Eigenverlag, 476 Seiten
mit zahlreichen Abbildungen
Preis: € 29,70

Georg Jäger nimmt uns in seinem Sagenbuch mit auf eine spannende Reise zu den Bären und Wölfen in Alt-Österreich (mit Süd- und Welschtirol). Die großen Beutegreifer haben in Bären- oder Wolfslegenden ihre Spuren hinterlassen. Auch in den Tiroler Mirakelbüchern (Maria Waldrast, Maria Kaltenbrunn und Maria Weißenstein) kommen „bärige“ Geschichten vor, die von wunderbaren Begebenheiten und Vorfällen aus der Vergangenheit erzählen. Die im „Land im Gebirge“ überlieferten Sagen beziehen sich gerne auf Bärenbäder und Bärenfallen. Der Burgname Berneck steht in Verbindung mit einer Gründungssage. Nicht vergessen werden dürfen die Flurnamen „Bärensteig“, „Bären-Fiecht“, „Bären-Rieß“ und „Bärenental“. Außerhalb von Tirol gibt es u. a. die Bärenkopf-Sage (Lungau, Salzburg), die Pernegg-Sage (Obersteiermark), die Bären-Wappen-Sage (Leopoldschlag, Oberösterreich) und die Bärenmühle-Sage (Wien). Gerade von den Bären sind viele Erinnerungen in den Köpfen unserer Vorfahren geblieben, die noch Meister Petz gesehen und gejagt haben. Bei den Wolfssagen stehen neben betrunkenen Musikern, die in der Nacht am Heimweg in eine Wolfgrube gefallen sind, auch Kinder im Mittelpunkt, welche von Wölfen entführt und angegriffen werden. In entlegenen Dorfsiedlungen machen Kirchgänger, Volksschüler und Wirtshausesbesucher unliebsame Bekanntschaft mit den „blutgierigen Bestien“. Als Sagenmotiv darf das von einem Wolfsrudel umzingelte Pferdegespann ebenfalls nicht fehlen.



2026. 648 Seiten,
über 200 farb. Abbildungen,
129 Verbreitungskarten
Preis: € 41,10

Quelle & Meyer Verlag,
Industriepark 3, 56291 Wiebelsheim
Tel.: +49/+6766/903-220
E-Mail: franke@quelle-meyer.de

SVEN HERZOG

DIE WILDTIERE MITTELEUROPAS

VERBREITUNG, ÖKOLOGIE
UND MANAGEMENT DER
WICHTIGSTEN ARTEN

Vom Alpenschneehuhn über Fasane und Rehe bis hin zu Wölfen – wer mehr über unsere heimischen Wildtiere wissen möchte, der braucht dieses Buch! Sven Herzog, Professor für Wildökologie und Jagdwirtschaft, behandelt in diesem Buch alle wichtigen Säugetiere und Vögel. Die Tierporträts informieren über die Naturgeschichte und Verbreitung, den Lebensraum, die Ernährung und Fortpflanzung sowie über das Management der Wildtiere.

Ein Buch, das allen Nutzen bringen wird, die in den Bereichen Jagd, Forst und Naturschutz unterwegs sind oder die relevanten Fächer studieren. Aber auch diejenigen, die sich außerhalb der beruflichen Felder für unsere heimische Tierwelt interessieren, werden hier wertvolle Informationen finden.



ARMIN DEUTZ, GASTEINER, BUCHGRABER
FÜTTERUNG VON REH- UND ROTWILD
EIN PRAXISRATGEBER

Preis: € 28,90

Leopold Stocker Verlag
Hofgasse 5, A-8011 Graz, Tel. +43 (0) 316/82 16 36
E-Mail: stocker-verlag@stocker-verlag.com
www.stocker-verlag.com

Wenn Reh- und Rotwild gefüttert werden, dann sind Mindestkenntnisse über Verdauung und Futtermittel unbedingt erforderlich. Dieser Ratgeber soll ein wenig mithelfen, die Fütterungspraxis verträglicher und angepasster für die Wiederkäuer Reh- und Rotwild und auch für deren Lebensräume zu gestalten. Damit möge es gelingen, dass der Spruch von Hoffmann „Die Fütterung von freilebenden Wildtieren ist stets ein mehr oder weniger guter Kompromiss – oft leider bei guter Absicht ein schlechter“ nicht mehr so häufig zutrifft.

ZUM ENDE DER FUCHSRANZ HIN

AUSZUG AUS: JAHRESRINGE EINES JÄGERS VON ANDREAS FREIHERR VON NOLCKEN

Es begann wie jede große Geschichte, nämlich simpel. Wir sahen einen Fuchs. Reineke verschwand in einer Hecke auf einhundert Meter. Ich haderte bereits mit dem Schicksal, wie so oft bei den Füchsen. Da wurde er wieder sichtbar ...

Vor kurzem hatte ich das Revier in den Bergen aufgegeben, in dem ich lange Zeit gejagt hatte. Wenig später fand ich eine neue jagdliche Heimat im Salzburgerischen. Es war Winter, und es würden erst einmal sechs Monate vergehen bis zum ersten Gang ins neue Revier. Natürlich blieb diese Zeit nicht jagdlos. Fuchsjagen! Ich hatte zu dem Zeitpunkt noch eine kleine Beteiligung an einem Revier im hessischen Vogelsberg, obwohl wir schon längst wieder in Bayern lebten. So fuhr ich Ende Januar für ein verlängertes Wochenende in den Vogelsberg und nahm einen österreichischen Freund mit. Im Vogelsberg nutzte ich eine kleine Hütte nicht

ZWISCHEN ZWEI
WALDSTÜCKEN SCHNÜRTE
EIN FUCHS. FREUND MICHL
HATTE IHN TROTZ DES
DÄMMERLICHTS MIT
GEÜBTEM AUGE
GLEICH ERSPÄHT.

weit vom Revier, in der wir auch bei diesem Ausflug wohnen würden. Die Hütte hatte ich hergerichtet; isoliert, zwei Stockbetten hingestellt, Tisch und Stühle und einen guten

Ofen. Mehr brauchte es nicht. Bei solcher Gemütlichkeit drohte man manchmal sogar zu vergessen, wegen des Jagens dort zu sein. So war es auch am Abend, als wir ankamen: die

Hütte schnell warm, ein kühles Bier auf dem Tisch, eine Vesper dazu. Die Nacht durfte nicht noch kürzer werden, so verschwanden wir bald in unseren Schlafsäcken.



Ein Fuchs im winterlichen Revier, rastlos unterwegs in der Zeit der Ranz

© Albert Mächler

ICH ALS „BESTÄNDER“, UM DIESEN KERNIGEN AUSDRUCK ZU GEBRAUCHEN, FROHLOCKTE, UND DIE WIRTIN, BEI DER WIR ZUM MITTAGESSEN EINKEHRTEN, BRACHTE ES AUF DEN PUNKT: „NUN BIST D' NET UMSONST GEKOMME!“

Bei beginnendem Büchsenlicht begannen wir unsere Pirsch. Man stelle sich die leicht hügelige Landschaft des niederen Vogelsberges vor. Wiesen und Felder durchziehen die bewaldeten Höhen. Eine liebliche Landschaft, bevor dann der Hohe Vogelsberg beginnt. Zwischen zwei Waldstücken schnürte ein Fuchs. Freund Michl hatte ihn trotz des Dämmerlichts mit geübtem Auge gleich erspäht. Ehe wir uns versahen und ehe Michl geladen hatte, war er schon heran. Bis schließlich der Schuss fiel, war es sogar brenzlig nahe geworden. Doch der gebirgsgeübte Bergstutzen erwies sich auch geringen Entfernungen gewachsen. Keine zweihundert Meter im Revier, schon lag der Fuchs! Ich als „Beständer“, um diesen kernigen Ausdruck zu gebrauchen, frohlockte, und die Wirtin, bei der wir zum Mittagessen einkehrten, brachte es auf den Punkt: „Nun bist d' net umsonst gekommen!“ Abends waren die Roten verhindert. Der nächste Morgen begann fuchsisch fad. Es war hell geworden. Ja, es war längst profaner Tag. Nirgends auf den Wiesen ein Fuchs; dann doch auf weite Entfernung jenseits eines Baches einer. Reinekes Sinn schien leider nach Nachbars Mäusen zu stehen. Er schnürte fort,

dann machte er aber plötzlich kehrt, worauf wir die Beine in die Hand nahmen. Reineke tat dies wohl auch, denn er musste überriegelt uns ein gutes Stück entgegengekommen sein. Wir hatten noch nicht mit ihm gerechnet – er sicher auch nicht mit uns – doch er hatte

sich schneller gefasst als wir. Er drehte um und gab mit wehender Standarte Fersengeld. Michl hatte das Fuchsherz auf dem rechten Fleck. Ich glaube, viel hatte nicht gefehlt, denn Reineke quittierte den Schuss mit einem ärgerlichen Haken. Er



Im Schnee suchend und lauschend, aufmerksam in einer stillen Zeit

JAKELE J1



**Entspannen
nie mehr
vergessen!**

mehr auf www.jakele-j1.de

- ➔ genial sicher
- ➔ federleichtes Spannen
- ➔ extrem führig
- ➔ intuitive, lautlose Handhabung
- ➔ ab 2,5 kg Gesamtgewicht
- ➔ Gesamtlänge ab 85 cm
- ➔ kein Mehrpreis für Linksschützen

JAHRESRINGE EINES JÄGERS

VON ANDREAS
FRHR. VON NOLCKEN

„Die Jagd hat mich durch mein Leben nicht nur begleitet, sondern auch geleitet“, schreibt Andreas von Nolcken auf den ersten Seiten seines neuen Buches. Es ist ein langer Weg, auf dem ihn die Jagd begleitet hat. In den „Jahresringen eines Jägers“ erzählt er von diesem Weg. Nicht zufällig sucht er beim Buchtitel die Nähe des Baumes. Er erzählt von den „Wurzeln“, aus denen seine Jagd erwachsen ist, er erzählt vom „Kernholz“, das sich in den Jahren der jagdlichen Vollkraft bildete, und er erzählt vom „Splintholz“, das sich in späten Jahren um den Kern legte. Jahresring reiht sich an Jahresring, der eine schmaler, der andere breiter, und aus all dem entsteht ein jagdlicher Entwicklungsroman. Der umfangreichste Teil des Buches ist der Abschnitt „Kernholz“. Hier steht die Bergjagd im Vordergrund. Man spürt in jeder Zeile die Liebe zur Gamsjagd, zur Jagd auf den Berghirsch und – ganz besonders – zu den Hahnen. Kennengelernt hat Andreas von Nolcken die Bergjagd als junger Mann im Kärntner Drautal. Später führte ihn sein jagdlicher Weg in die Hohen Tauern, zuerst auf die Südseite und dann ins Salzburger Land. Die Hahnenjagd erlebte er zunächst in Roseggers steirischer Waldheimat und später vor allem im Lesachtal und in Osttirol. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Jagd auf Rehwild. Die meisten dieser Erzählungen führen den Leser ins Donautal in Süddeutschland. Dort standen dem Autor weitläufige Reviere offen, in denen er die Böcke nicht nur auf Pirsch und Ansitz erlegte; er versuchte dort auch, die alte Kunst sorgfältig angelegter Blattjagden wiederzubeleben. Andreas von Nolcken kennt diese Tradition sehr genau, hatte er doch schon als Jugendlicher Stil und Tradition der Jagd mit dem Rehruf in Donaueschingen beim Hause Fürstenberg kennenlernen dürfen. – Die Rufjagd-Kapitel sind ein besonderes Schmuckstück dieses Buches.

Im Abschnitt „Splintholz“ beschreibt der Autor seine späten jagdlichen Jahre. Sie führen ihn immer wieder auch in fremde Gefilde. So etwa zur Jagd auf den starken Brunfthirsch in Ungarn, ein Weg, den er schließlich als Irrweg erkennt. Anders die Jagd auf Mufflon im ungarischen Matra-Gebirge, wo man ausschließlich pirschte und kein Schuss vom Hochsitz aus fiel. Mit der Jagd auf den Elch im Baltikum, der alten Heimat seiner Familie, beschließt Andreas von Nolcken den Kreis seiner „Jahresringe“. Nicht aber, ohne nach dem Blick zurück auch wieder nach vorn zu schauen: „Ad multos annos!“, „Auf viele Jahre!“, mit diesem Satz endet das Buch – ein Bekenntnis zu einer Jagd, die einen durchs ganze Leben begleitet und leitet ...

364 Seiten, exklusiv in Leinen
Sternath Verlag, Mallnitz
Preis: 39,- Euro

ERHÄLTlich BEIM STERNATH
VERLAG UND IM TJV-SHOP



© die-naturkaiser

Zwischen Nacht und Tag unterwegs, wenn der Winter das Revier fest im Griff hat.

wird zumindest die Kugel pfeifen gehört haben. Wenn wir inzwischen schon bis hierher gekommen waren, konnten wir auch noch einmal auf die andere Seite des Baches pirschen.

Für die Vollständigkeit der Berichterstattung über das, was nun geschah, kann ich keine Garantie übernehmen. In der Fülle der Ereignisse lag so viel Verwirrendes, dass jeder klare Gedanke auf der Strecke bleiben musste. Es begann wie jede große Geschichte, nämlich simpel. Wir sahen einen Fuchs. Reineke verschwand in einer Hecke auf einhundert Meter. Ich haderte bereits mit dem Schicksal, wie so oft bei den Füchsen. Da wurde er wieder sichtbar. Als Michl ihn ins Visier nahm, ertönte ein ohrenbetäubendes Geschrei aus der Hecke. Es klang so, als wenn ein Fuchs mit einer Brante in ein Tellereisen geraten wäre. Zwei weitere Füchse erschienen und gifteten sich mit angelegten Gehören und hochgezogenen Lippen an. Michl wartete mit angeschlagenem Gewehr. Welchen nehmen? Einen von den beiden oder den ersten, der sich still entfernte? Blitzschnell änderte sich die Situation. Die beiden Streithähne verschwanden in der Hecke. Die Entfernung zum ersten war weit geworden. Als ihn schließlich einmal mein „Halt“ innehalten ließ, blies der Wind Michl ins Gesicht, und eine Böe brachte Jäger, Gewehr und Lauf zum Schwanken. Der Fuchs deutete den Knall falsch und flüchtete auf uns zu. Michl nutzte den zweiten Lauf seines Bergstutzens wie bei einer

Doppelbüchse. Der Fuchs blieb im Feuer. Welch wunderbares Weidmannsheil und welch Freude! Wir standen, redeten und rekapitulierten die Ereignisse der letzten Minuten, als ein Fuchs aus der Hecke über das Feld flüchtete und in einem kleinen Wäldchen verschwand, das auf BüchSENSCHUSSENTFERNUNG lag. Wenig später folgte wohl der zweite der Streithähne von eben. Wir standen immer noch beute-selig. Doch wir sollten nicht weiter in die Gegend schauen! Denn schon hörten wir erneut das Geschrei, jetzt im Wäldchen. Die beiden Streithähne waren miteinander noch nicht fertig. Vom Wäldchen flüchtete ein Fuchs zu den Hecken zurück. Nun galt es für uns aber wirklich, in Deckung zu gehen! Schnell pirschten wir zu einem Steinhauken vor, der auch Auflage für das Gewehr bieten würde. Wir brauchten nicht lange zu warten. Wieder ein Fuchs am Wäldchen! Michl richtete den Bergstutzen, doch der Fuchs war gleich wieder im Wäldchen verschwunden. Fünf Minuten vergingen. Schon wieder ein Fuchs am Wäldchen! Er schnürte in der Ackerfurche auf uns zu. Ich flüsterte Michl zu: „Du hast Zeit!“ „Was heißt Zeit?“, dachte Michl, der – wie sich später herausstellte – inzwischen einen anderen Fuchs im Glas hatte, der wieder am Rand des Wäldchens aufgetaucht war, während ich den in der Ackerfurche auf uns zuschnürenden beobachtete. Der Schuss verblüffte mich. Gefehlt. Der Fuchs hielt unverwandt auf uns zu. „Der liegt“, meinte Michl. „Was? Da

vorne schnürt er!“ Nun fiel bei uns beiden der jeweilige Groschen. Mein „Halt“ ließ den Roten vor uns auf dreißig Meter verhoffen. Klick machte es. Versager vom nicht abgeschossenen Lauf. Neue Patrone! Die griffbereiten bereits verbraucht. Andere her! Welche Tasche? Mantel oder Jacke, oben, unten, hinten oder vorne – da war eine neue Patrone. Lauf auf und rein das Ding und – klick! Der Fuchs bog nun in Richtung Hecke, beschleunigte sein Tempo aber kaum. Noch einmal Patronen gesucht: vorne, hinten, unten, oben. Da war ja noch eine! Nachgeladen. Der Fuchs war immer noch da. Er verhoffte jetzt an der Hecke. Nun schnürte er weiter, mir lag schon ein erneutes „Halt“ auf der Zunge, da fiel der Schuss und drüben sah ich es wurrln.

Muss ich schildern, wie uns zumute war? Wir waren am Rande unserer physischen und psychischen Kräfte.

Nachdem Michl mit Tabak und Obstler sein Jagdfieber, das ihn immer noch schüttelte, unter Kontrolle gebracht hatte, beruhigte

NUN SCHNÜRTE
ER WEITER, MIR LAG
SCHON EIN ERNEUTES
„HALT“ AUF DER ZUNGE,
DA FIELDER SCHUSS
UND DRÜBEN SAH ICH
ES WURRLN.

auch ich mich mit einem Schlückchen, und wir begannen, die Ereignisse aufzuarbeiten. Wie viele Füchse werden es gewesen sein? Der erste gestreckte, dann die beiden Streithähne, die Michl wohl beide erlegt hatte, und ein vierter, der aus dem Wäldchen, während wir noch palaverten, zur Hecke hinüberflüchtete und verschwand. Schließlich gingen wir zu den Füchsen. Alle drei waren Rüden. Im Zweifel werden es alle vier gewesen sein. Oder war der vierte die ranzige Fähe?

Ich suchte nach einem geeigneten Bruch. Ich fand einen Weidenbusch – einen Bruch, an dem passend drei Kätzchen bereits aufgesprungen waren. Sie würden erst später voll erblühen. So wie diese Geschichte, für deren Wahrheit ich mich verbürge ...



PATRICK GAMBERONI
JAGD-BLOGGER

www.vollwild.at | [YouTube.com/vollwild](https://www.youtube.com/vollwild)
[Instagram.com/voll.wild](https://www.instagram.com/voll.wild)

*Videos zum
Thema*

HURRA DIE GAMS!

So lautete – zumindest in meinem Kopf – das Motto des Gamssymposiums „Unsere Gams – unsere Verantwortung“ des Tiroler Jägerverbandes und des Bayerischen Jagdverbandes, das am 16. und 17. Jänner in Kufstein stattfand. Rund 270 Jägerinnen und Jäger, Forstexperten, Wildbiologen, Wissenschaftler und Praktiker versammelten sich in der Grenzstadt zwischen Tirol und Bayern, um über eine der faszinierendsten Wildarten des Alpenraums zu debattieren, Forschungsergebnisse auszutauschen und Wissen zu vernetzen.

Die Gams steht für viele Jäger exemplarisch für die Bergjagd: schwer zu bejagen, im steilen Gelände zuhause, scheu und heimlich – zugleich aber auch kritisch betrachtet im Hinblick auf waldbauliche Ziele. Das Symposium vermochte es, unterschiedlichste Perspektiven zusammenzubringen: von Italien bis Bayern, von Staatsjagd über soziale Jagdsysteme bis zur Einheit von Grund und Jagd, von Schutzgedanken bis Nutzungsinteressen.

Spannende, teils widersprüchliche Ergebnisse waren die Folge. Einerseits zeigen DNA-Analysen, dass wir Gamsbestände durch klassische Blockzählungen systematisch unterschätzen, weil sich weit mehr Tiere auch im Wald aufhalten – und regelmäßig zwischen den Geländezonen wechseln –, als auf offenen Berghängen sichtbar sind. Andererseits deuten andere Studien darauf hin, dass Wald- und Berggams doch

relativ strikt getrennt existieren. Ein Befund, der mehr Fragen aufwirft, als er beantwortet.

Deutlich wurde auch: Die Gams reagiert sensibel auf den Klimawandel – mit Vorzeichen im milderen Winter, aber Nachteilen in zunehmend heißen Sommern. Besonders interessant war der Blick in den Schweizerischen Nationalpark, wo ohne jagdliche und forstliche Eingriffe Wald und Wild offenbar koexistieren können, ohne sich gegenseitig negativ zu beeinflussen. Es existieren dort aber auch keine Nutzungsinteressen. Ganz anders stellt sich die Lage in Wirtschaftswäldern dar: Hier prallen die Interessen von Forst, Jagd, Tourismus, Landwirtschaft und Freizeitnutzung aufeinander.

Dabei wurde klar: Der viel zitierte „Wald-Wild-Konflikt“ ist in Wahrheit meist ein menschlicher Forst-Jagd-Konflikt. Wo Eigentum, Jagd und Waldbau eng abgestimmt sind, scheinen Probleme deutlich geringer. Brauchen wir also mehr großflächige Einheiten? Kaum realistisch – aber die Frage bleibt berechtigt. Was bleibt nach diesem hochkarätigen Symposium? Für den Praktiker keine einfachen Antworten, aber ein klarer Auftrag: Wir müssen die Gams und ihre Lebensräume noch besser verstehen – vernetzter, differenzierter, jenseits einfacher Schuldzuweisungen. Denn eines bleibt sicher: Die Gams ist frei. Sie unterliegt nicht menschlichem Willen – weder forstlichem noch jagdlichem. In diesem Sinne: Hurra die Gams.

SCHWARZWILD SAUBER ANSPRECHEN

AUSZUG AUS: „SAUBER ANSPRECHEN –
REH, ROTWILD, GAMS, STEINWILD, SAU & MURMEL“

VON CHRISTOPH BURGSTALLER

Schwarzwild bei Tageslicht zu beobachten, ist in sehr vielen Vorkommensgebieten kaum möglich. Meist kommt Schwarzwild in der Dämmerung oder in der Nacht in Anblick. Es gibt eindeutige

Ansprechmerkmale, die auf einen Keiler hinweisen. Dies ist neben den Waffen – Hauer und Haderer – vor allem der Pinsel. Bereits ab dem Frischling im ersten Winter ist dieser sichtbar und wird mit zunehmendem Alter im-

mer ausgeprägter. Bachen haben generell ein eher schlankes und länglich wirkendes Haupt, der Bereich des Wurfes ist bei weitem nicht so breit angelegt wie beim Keiler. Vor allem vom Frühjahr bis zum Sommer sieht man auch die Zitzen – den „Strick“ – der führenden Bache sehr gut. Sitzt man nachts an der Kirschung, kann das Ansprechen zur Herausforderung werden. Hält man sich aber an die Grundregel, dass man immer zuerst die schwächsten Stücke erlegt, vermeidet man verlässlich eine „Sauerei“: dass man nämlich eine führende Bache erlegt. Frischlinge weisen bis in die Sommermonate – meist bis zum Ausklang der Rehbrunft – die typischen Frischlingsstreifen auf. In diesem Alter ist eine Unterscheidung zwischen männlich und weiblich sehr schwierig. Eindeutig kann in diesem Fall wiederum nur dann angesprochen werden, wenn man sieht, wie das Stück nässt.



BACHE, ENDE MÄRZ

ANSPRECHEN: KEILER

DEZEMBER

JUNGER KEILER?

Selbst beim jungen Keiler wirkt der Wurf bei den Waffen breiter als bei einer Bache – höchstwahrscheinlich ist dies ein junger Keiler.



DERSELBE KEILER WIE AUF DER LINKEN SEITE

Man erkennt nur leicht den Ansatz der Hauer und Haderer.

NOCH EINMAL DERSELBE KEILER

Jetzt ist es eindeutig – von der Seite erkennt man die Waffen. Auch vom Pinsel ist ein wenig zu sehen.



SEPTEMBER

REIFER KEILER?

Hier sieht man eindeutig die Steine (Brunftkugeln) und die starken Waffen.



ÄLTERER KEILER

Bei älteren Keilern sieht man sogar schräg von hinten die Waffen blitzen, und auch die Steine sind gut anzusprechen.



JUNGER KEILER

Im Allgemeinen sind junge Keiler nicht leicht anzusprechen, hier aber gibt der Pinsel sofort Sicherheit.

ANSPRECHEN: BACHE UND FRISCHLINGE

APRIL BZW. SOMMER

FÜHRENDE BACHE

Anfang April werden die Frischlinge bereits auf der Nahrungssuche mitgeführt.



ÄLTERE BACHE

Hier ist das Gesäuge (der „Strick“) gut sichtbar, und der markante Wurf deutet auf eine ältere Bache hin.

EINE ROTTE SCHWARZWILD

Im Sommer beginnen die Streifen bei den Frischlingen langsam zu verschwinden.



ZWEI BACHEN

Beide Sauen haben einen schmalen, schlanken Wurf und beim hinteren Stück ist auch der Strick erkennbar – Bachen!



BACHEN MIT FRISCHLING

Im Vordergrund eine ältere Bache, erkennbar am ausgeprägten Haupt und Wurf. Die hintere Bache wirkt schlanker.



FRISCHLINGE

Bachen führen Frischlinge häufig zu Wasserstellen.

ANSPRECHEN: SCHWARZWILD



BACHE ODER KEILER?

Gerade beim Schwarzwild kann das saubere Ansprechen zu einer echten Herausforderung werden.

SPÄTHERBST

SAUBER ANGESPROCHEN — SAUBER GESTRECKT: FRISCHLING IM FRÜHWINTER



ERHÄLTlich BEIM STERNATH
VERLAG UND IM TJV-SHOP

JAGD & RECHT — WILDBRETHYGIENE

SAUBER ANSPRECHEN

REH, ROTWILD, GAMS, STEINWILD,
SAU & MURMEL

Worauf richtet ein Berufsjäger den Blick, um vor dem Schuss auf der sicheren Seite zu sein? Und auf der sicheren Seite zu sein, heißt vor allem: „Führend oder nicht?“ bzw. „Tragend oder nicht?“ Natürlich geht es in dieser Fotofibel auch um Altersansprache. Eine Wissenschaft macht der Berufsjäger Christoph Burgstaller aber daraus nicht. Vielmehr zeigt er Bilder aus seiner jahrelangen Praxis, die auch dem Unerfahrenen eine große Hilfe sind. Er macht kein Hehl daraus, dass es beim Reh kaum eindeutige Altersmerkmale gibt. Muffelfleck, Höhe der Rosenstöcke und Deckenfärbung sind nur wenig verlässlich. Dem Alter eines Hirsches kommt man schon leichter näher. Und worauf schaut man beim Gams? Und wie erkennt der Jäger selbst bei schlechtem Licht, ob Keiler oder Bache? Auf all diese Fragen geht der Autor praxisnah ein und zeigt anhand aussagekräftiger Fotos, worauf der Jäger achten muss. Ganz gleich, ob Reh, Rotwild, Gams, Steinbock, Schwarzwild oder Murrel, auf einen Punkt legt der Autor immer den allerhöchsten Wert: die Fähigkeit des Jägers zu schärfen für die Frage, ob führend oder nicht. Bei Reh, Rotwild und Gams lässt nur der Blick von hinten auf die Spinne eine eindeutige Antwort zu. Genau diesen Blick sieht man in der Fotofibel in einprägsamen Bildbeispielen. Und wie ist das beim Schwarzwild oder beim Murmeltier? Sämtliche gängige Ansprechmerkmale bei allen möglichen Wildarten abzuhandeln, ist nicht Ziel dieses neuen Buches über Ansprechen. Ziel ist vielmehr, den Blick des Jägers genau auf das zu lenken, was in der Jagdpraxis wirklich Bedeutung hat. Ein Buch, das dem Jäger Sicherheit gibt!

Christoph Burgstaller

Fotofibel mit 96 Seiten, rund 120 Farbfotos
Format: 13,5 x 21 cm, Preis: € 27,-

STERNATH VERLAG

9822 Mallnitz 130, Österreich
bestellung@sternathverlag.at
www.sternathverlag.at
Tel. +43 (0)664 2821259



JÄGERWISSEN AUF DEM PRÜFSTAND

10 FRAGEN, 1 THEMA!

JEDEN MONAT
KÖNNEN SIE IHR
WISSEN ZU EINEM
NEUEN THEMA
ÜBERPRÜFEN.
IN DIESER AUSGABE
DREHT SICH ALLES
UM DAS THEMA
**JAGD &
LANDWIRTSCHAFT.**

Rehwild
nutzt strukturreiches
Grünland als wichtigen
Äsungs- und
Rückzugsraum in der
Kulturlandschaft.

1 WAS IST WESENTLICH FÜR EIN GUTES MITEINANDER DER VERSCHIEDENEN SEKTOREN IM LÄNDLICHEN RAUM?

- a) Akzeptanz und Respekt gegenüber anderen Akteuren
- b) Das kompromisslose Durchsetzen eigener Interessen
- c) Das gemeinsame Erarbeiten und Umsetzen von Lösungen
- d) Das Vermeiden jedes Dialogs, um Konflikte zu verhindern

2 WELCHE FOLGEN HAT ES, WENN GRÜNLANDFLÄCHEN NICHT MEHR BEWIRTSCHAFTET WERDEN?

- a) Sie verwildern und gehen später in Wald über
- b) Die Artenvielfalt kann mit der Zeit abnehmen
- c) Der Lebensraum für Wildtiere wird automatisch vielfältiger
- d) Die Flächen bleiben langfristig artenreich und stabil

3 WELCHE AUSSAGEN ZU ÄSUNGSFLÄCHEN UND WILDSCHÄDEN SIND RICHTIG?

- a) Die Äsungsflächen im Wald- und Almgebiet sind stark zurückgegangen
- b) Eine Maßnahme ist die Schaffung gepflegter Äsungsflächen im Lebensraum des Wildes
- c) Durch reinen Flächenzuwachs des Waldes nehmen Wildschäden automatisch ab
- d) Revierübergreifendes Handeln zwischen Jagd und Landwirtschaft ist nicht notwendig

4 WELCHE FUNKTIONEN ERFÜLLEN STRUKTUREICHE FELDRÄNDER AUS JAGDLICH-ÖKOLOGISCHER SICHT?

- a) Sie bieten Deckung und Rückzugsräume für Wildtiere
- b) Sie machen jagdliche Eingriffe in der Agrarlandschaft überflüssig
- c) Sie dienen als Vernetzungselemente zwischen Lebensräumen
- d) Sie reduzieren die Prädation auf Bodenbrüter automatisch

5 WARUM IST DER ZEITPUNKT DER MAHD IN DER LANDWIRTSCHAFT AUS JAGDLICHER SICHT BESONDERS RELEVANT?

- a) Frühere Mahd kann zu hohen Verlusten bei Bodenbrütern und Jungwild führen
- b) Späte Mahd begünstigt immer die Ausbreitung invasiver Pflanzenarten
- c) Eine angepasste Mahd kann die Überlebenschancen von Rehkitzten erhöhen
- d) Der Mahdzeitpunkt beeinflusst das Raum-Zeit-Verhalten von Wildtieren

6

WELCHE FAKTOREN KÖNNEN DAS RISIKO VON WILDSCHÄDEN IN LANDWIRTSCHAFTLICHEN KULTUREN ERHÖHEN?

- a) Großflächige Monokulturen ohne Randstrukturen
- b) Hohe Wilddichten in Kombination mit geringer Bejagungsmöglichkeit
- c) Vielfältige Fruchtfolgen mit hohem Struktureichtum
- d) Fehlende Abstimmung zwischen Jagd und Bewirtschaftung

7

WELCHE LANDWIRTSCHAFTLICHEN MASSNAHMEN FÖRDERN NACHWEISLICH DIE BIODIVERSITÄT UND KOMMEN AUCH DEM WILD ZUGUTE?

- a) Blühstreifen und Brachen
- b) Intensive Bodenbearbeitung ohne Bewuchs
- c) Reduzierter Einsatz von Pflanzenschutzmitteln
- d) Strukturvielfalt durch Hecken, Säume und Feldgehölze

8

WELCHE ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN LANDWIRTSCHAFT, LEBENSRAUMSTRUKTUR UND PRÄDATION SIND KORREKT?

- a) Strukturarme Landschaften können Prädationsdruck auf Niederwild erhöhen
- b) Hohe Feldstrukturvielfalt kann Prädatoren vollständig fernhalten
- c) Fehlende Deckung erhöht das Risiko für Jungwild und Bodenbrüter
- d) Prädation wird ausschließlich durch die Dichte von Beutegreifern bestimmt

9

WELCHE AGRARUMWELTMASSNAHMEN KÖNNEN AUS JAGDLICHER SICHT BESONDERS POSITIV WIRKEN?

- a) Mehrjährige Brachen und Blühflächen
- b) Umbruch von Grünland während der Brut- und Setzzeit
- c) Späte Mahd oder Teilflächenmahd
- d) Anlage von Hecken und Feldgehölzen

10

WELCHES TECHNISCHE HILFSMITTEL KANN DAZU BEITRAGEN, WILDTIERE BEI LANDWIRTSCHAFTLICHEN ARBEITEN ZU SCHÜTZEN?

- a) Einsatz besonders lauter Motoren zur „Abschreckung“ von Wild
- b) Drohnen mit Wärmebildkameras
- c) Erhöhte Fahrgeschwindigkeit bei der Mahd
- d) Vollautomatisierte Mahd ohne vorherige Flächenkontrolle



© die-naturkrieger

Die Raumnutzung des Rotwildes ist eng mit der Art der Bewirtschaftung offener und bewaldeter Bereiche verknüpft.



© die-naturkrieger

Rehkitze sind in den ersten Lebenswochen auf Deckung und Ruhe angewiesen und besonders empfindlich gegenüber landwirtschaftlichen Arbeiten.

Testen Sie Ihr WISSEN

LÖSUNGEN: 1: a, c, 2: a, b, 3: a, b, 4: a, c, d, 5: a, c, d, 6: a, b, d, 7: a, c, d, 8: a, c, 9: a, c, d, 10: b

WEIDGERECHTIGKEIT MIT BLICK AUF DIE RAUBWILDJAGD

RECHTLICHE UND WILDÖKOLOGISCHE ZUSAMMENHÄNGE



Die traditionelle Raubwildbejagung in Tirol konzentrierte sich lange Zeit auf Fuchs, Dachs und Marder – Goldschakal und Wolf haben in vergangener Zeit an Bedeutung gewonnen. Die Regulierung von Prädatoren wird als eine Voraussetzung für den Schutz von Bodenbrütern und auch Nutztieren gesehen.

Das Tiroler Jagdrecht setzt hierfür großzügige Rahmenbedingungen: Die genannten Arten sind – mit Ausnahme des Dachses und des Wolfes – überwiegend



Die Beachtung der Lebensraumansprüche von Arten wie dem Iltis gewinnt an Bedeutung.

ganzjährig bejagbar; gesetzliche Schonzeiten bestehen entweder gar nicht oder nur in eingeschränktem Ausmaß. In der jagdlichen Ausbildung wird unmissverständlich betont, dass während der Trächtigkeits-, Säuge- und Jungenaufzuchtzeiten aus weidmännischen Gründen auf die Jagd zu verzichten sei. Diese faktische Schonung ist jedoch erst nach Initiativen des Tiroler Jägerverbandes und der Unterstützung des Landes Tirol – zumindest durch das Gebot der Beachtung des Muttertierschutzes – rechtlich abgesichert. Eine verfassungskonforme Auslegung des Jagdgesetzes unterstreicht, zumindest während der Jungenaufzucht eine De-facto-Schonzeit als Mindeststandard zu verlangen.

JAGDMETHODEN IM LICHT DER WEIDGERECHTIGKEIT

In der Praxis wird Raubwild mit einem breiten Methodenkanon bejagt: Ansitz- und Pirschjagd, Lockjagd, Baujagd, Fallenjagd mit Lebendfallen, Kirrungen, Nachtjagd oder Bewegungsjagd. Die Judikatur unterstreicht wiederholt, dass das rasche und sichere Töten Kernbestandteil der Weidgerechtigkeit ist. Einzelfälle, in denen Raubwild „auf gut Glück“, auf zu

große Entfernungen und in Bewegung beschossen wird, zeigen auch in der Praxis exemplarisch, dass Fehlschüsse und unsachgemäße Tötungshandlungen gerade im Bereich der Raubwildbejagung rasch den Bereich der Tierquälerei erreichen und deutlich außerhalb weidgerechter Jagd liegen. „Nicht geschossen ist auch gefehlt“ ist kein Grundsatz der Jagd, sondern als Anstiftung zu Missachtung des Gebotes der Weidgerechtigkeit zu sehen.

WILDÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVE

Aus wildökologischer Sicht ist die teilweise traditionelle Annahme zu relativieren, eine intensive Raubwildbejagung führe automatisch zu stabilen Beständen an Niederwild oder Raufußhühnern. Vielmehr spielen Habitatqualität, landwirtschaftliche Nutzung und Prädationsdruck zusammen. Eine ausschließlich auf Raubwildreduktion zielende Jagdpraxis kann ernährungsrelevante Netzwerke im Ökosystem stören, etwa wenn dominante Beutegreifer entnommen werden und kleinere Prädatoren zunehmen. Schlüsselfaktor ist und bleibt der Lebensraum.

EINE AUSSCHLIESSLICH AUF RAUBWILDREDUKTION ZIELENDE JAGDPRAXIS KANN ERNÄHRUNGSRELEVANTE NETZWERKE IM ÖKOLOGISCHEN SYSTEM STÖREN, ETWA WENN DOMINANTE BEUTEGREIFER ENTNOMMEN WERDEN UND KLEINERE PRÄDATOREN ZUNEHMEN.





Wildtiermonitoring ist zu einem wichtigen Bestandteil der Jagd geworden.



Vor diesem Hintergrund erscheint es sachgerecht, die wildökologische Dimension der Weidgerechtigkeit so zu verstehen, dass raubwildbezogene Maßnahmen fachlich begründet und in wildökologisch fundierte Managementkonzepte eingebettet sein müssen. Ein reflexartiger Abschuss von insbesondere FFH-Beutegreifern ohne Monitoring und Zieldefinition ist nicht zu argumentieren.

GROSSE BEUTEGREIFER UND WEIDGERECHTIGKEIT: DER WOLF

Tirol hat in den letzten Jahren ein Wolfsmanagement etabliert, das auf Risikokategorisierung einzelner Tiere und rasche Entnahmeoptionen nach konkreten Schadenereignissen setzt. Gerade hier setzen gut organisierte Monitoringmaßnahmen, eine enge Zusammenarbeit zwischen Almwirtschaft und Jagd sowie jagdliches Handwerk an. Klar ist, Wölfe verursachen gravierende Schäden in der Nutztierhaltung, die geeignet sind, die Existenz von Bauernfamilien zu gefährden. Für den Einzug einer Mentalität der Schädlingsbekämpfung lässt eine (wild-) tierschutzkonforme Regulierung des Wolfes in der Vollziehung des Jagdgesetzes in der Jägerschaft jedoch keinen Raum. Die Anpassungen der unionsrechtlichen Bestimmungen

und eine mögliche Einstufung des Wolfs als jagdlich ganz normal zu regulierende Art wird wohl der Zugang sein und schließt den Bogen zu den aus Sicht der Weidgerechtigkeit bekannten Fragen und Antworten.

Auf Selektivität und Sozialstruktur zu achten, wird weiter bestimmend sein: Abschüsse dürfen Sozialstrukturen auf Populationsebene nicht unreflektiert stören, auch weil unsystematische

Entnahmen problematische Verhaltensmuster fördern können. Weidgerecht ist ein gezieltes, wissenschaftlich begleitetes Management. Monitoring und Herdenschutzmaßnahmen können weiter in Symbiose gesetzt werden. Ein weidgerechtes und gesellschaftlich akzeptiertes Wolfsmanagement benötigt nachvollziehbare Kriterien und transparente Entscheidungsprozesse zur Hintanhaltung von Schäden. In Tirol hat sich dieser Weg bewährt; durch Einzelabschüsse schadenskausaler Wolfsindividuen im Schadensgebiet, die sich seit einigen Jahren bewährten. Unter Umständen können künftige präventive Quotenabschüsse, ohne unmittelbare Schadenshistorie, ergänzend ein wichtiger Betrag zur notwendigen Regulierung und letalen Vergrämung sein. Das Prinzip der Weidgerechtigkeit ist in diesem Kontext weder ein Widerspruch zur Wolfsregulierung noch ein Feigenblatt für eine Rückkehr zur unreflektierten Raubwildbekämpfung, sondern ein normativer Rahmen, der das Staatsziel Tierschutz und die unionsrechtlichen Artenschutzvorgaben in die Jagdpraxis hinein verlängert.

WEIDGERECHTIGKEIT ALS TIERSCHUTZRECHTLICHER MASSSTAB

Die Ausnahme der Jagdausübung aus dem Tierschutzgesetz führt dazu, dass Wildtiere während der gesetzeskonformen Jagd nicht vom allgemeinen Tierschutzrecht erfasst sind. Diese bewusste und sinnvolle Entscheidung des Gesetzgebers wird damit begründet, dass tierschutzrelevante Fragen der Jagd den Ländern überlassen bleiben sollen, die ihrerseits weidgerechtes Verhalten normieren und sanktionieren sollen.



Invasive Arten kommen europaweit als weitere Herausforderung für die Jagd hinzu.

VERFASSUNGSRECHTLICHE ANFORDERUNGEN AN DIE AUSLEGUNG

Das Staatsziel Tierschutz (§ BVG) und die unionsrechtlichen Artenschutzvorgaben (FFH-RL) können allerdings nicht folgenlos bleiben. Aus verfassungsrechtlicher Sicht ist der Landesgesetzgeber verpflichtet, die Tierschutzdimension der Jagdausübung ernsthaft zu regulieren. Dies ist auch im Bundesland Tirol zu gewährleisten und darf die Weidgerechtigkeit nicht zu einem Deckmantel jagdlicher Gewohnheiten verkommen; Beispiel Weitschüsse auf völlig unangemessene Entfernungen, Nachtjagd.

Eine verfassungskonforme Auslegung verlangt die Aufrechterhaltung tierschutzrechtlicher Minimalstandards in die Weidgerechtigkeit, etwa das Verbot bestimmter Praktiken, die Pflicht zu rascher, sicherer Tötung oder die Schonung während der Jungenaufzucht. Maßgeblich kann nur sein, was im Lichte des Staatsziels Tierschutz und aktueller wildbiologischer Erkenntnisse vertretbar erscheint. Weidgerechtigkeit ist als justiziable Maßstab ernst zu nehmen. Ihre Verletzung muss gerichtlich überprüfbar sein, wie dies die Rechtsprechung zur Entziehung von Jagdkarten bereits andeutet.

SPEZIFISCHE KONSEQUENZEN FÜR DIE RAUBWILDJAGD

Im Bereich der Raubwildjagd spitzt sich diese Diskussion zu. Der traditionelle Diskurs „Raubwildregulierung zugunsten von Niederwild und

Nutztieren“ reicht heute nicht mehr aus, um intensive Bejagung zu legitimieren. Weidgerechtigkeit muss – verstanden als tierschutz- und artenschutzbezogene Generalklausel – mindestens Folgendes verlangen:

Erstens eine Begründungspflicht: Raubwildbejagung darf nicht Selbstzweck sein, sondern muss in ein Hege- und Managementkonzept eingebettet sein, das nachvollziehbare Ziele sowohl des Wildtierschutzes als auch des Schutzes von Nutztieren und Weidetieren verfolgt. Zweitens einen Methodenfilter: Praktiken mit hohem Leidensrisiko werden schwerer als weidgerecht zu rechtfertigen sein

– unabhängig davon, ob sie formell nicht verboten sind (Beispiel Weitschüsse). Drittens einen Artenschutzfilter: Unionsrechtliche Vorgaben zum Erhaltungszustand sind zwingend zu berücksichtigen – ein modernes Wildtiermonitoring, wie es gerade in Tirol aufgebaut wird, ist hier eine Chance für Behörden, Jagd und Landwirtschaft und nicht eine Belastung.

DE LEGE LATA UND DE LEGE FERENDA

Schon auf Basis der geltenden Rechtslage ist für Tirol ein weidgerechter Mindest-



Steinwild – ebenso eine FFH-Wildart; Wildbestandserfassung als Grundlage für die Bejagung

© E. Rudiger



Ihr Tiroler Experte für
JAGDBEKLIEDUNG



ABSCHÜSSE VON DER FFH-RICHTLINIE UNTERLIEGENDEN WILDARTEN SIND AUFGRUND BELASTBARER MONITORINGERGEBNISSE ODER KONKRETER SCHADENEREIGNISSE ZU TÄTIGEN.



© die-naturkünstler

Die Wildkatze – dank des Schutzes und des Beitrages der Jägerschaft am Monitoring wieder heimisch in Tirol.

standard definiert. Die Jagd auf Raubwild während der Jungenaufzucht ist grundsätzlich nicht weidgerecht, auch wenn gesetzlich keine Schonzeit normiert ist. Abschüsse von der FFH-Richtlinie unterliegenden Wildarten sind aufgrund belastbarer Monitoringergebnisse oder konkreter Schadenereignisse zu tätigen.

Aus systematischer Sicht erscheint eine weitergehende Kodifizierung weidgerechter Grundsätze im Tiroler Jagdgesetz sinnvoll. Überlegenswert wäre die Aufnahme weiterer Bestimmungen, die explizit zentrale tierschutzbezogene Anforderungen der Jagdausübung nennen, sowie klare Empfehlungen für eine nach wildbiologischen Standards fachlich fundierte und weidgerechte Jagdpraxis.

Rechtsverbindliche Managementpläne, die Monitoringergebnisse, Erhaltungszustand, Konfliktdaten und Herdenschutzmaßnahmen sowie Regulierungs-, Vergrämnungs- und schadenbezogene Abschüsse von Großraubtieren integrieren, könnten als Grundlage weidgerechter Entscheidungen im Einklang mit Unionsrecht und Wildbiologie dienen. Sie könn-

ten der weidgerechten Jagd einen breiteren Legitimationsrahmen geben und helfen, den Begriff von einem rein jagdlichen in einen gesamtgesellschaftlichen Ethikdiskurs zu überführen.

Die weidgerechte Jagd ist im österreichischen Jagdrecht weit mehr als folkloristischer Ehrenkodex. Sie ist zentrale Generalklausel und Sorgfaltsmaßstab, an dem sich die Rechtmäßigkeit jagdlichen Handelns misst – und im Bereich der Raubwildjagd fak-

tisch der wichtigste tierschutz- und artenschutzrechtliche Bezugspunkt.

Weidgerechte Jagd auf Raubwild in Tirol bedeutet im 21. Jahrhundert nicht mehr bloß ordentliches Handwerk und faire Jagd, sondern rechtsdogmatisch anspruchsvolles Wildtiermanagement, das Tierschutz, Artenschutz, Landwirtschaft und gesellschaftliche Erwartungen in einen schwierigen, aber gestaltbaren Ausgleich bringt.

Martin Schwärzler, Martina Just



© TV

Weidgerechte Jagd und Tierschutz – Chance und kein Widerspruch

„WILDTIERMONITORING UND SOLIDE
MANAGEMENTMODELLE WERDEN DIE GRUNDLAGEN
FÜR DIE WEIDGERECHTE REGULIERUNG
VON GROSSRAUBTIEREN DURCH EINE MOTIVIERTE
UND BESTENS AUSGEBILDETE
TIROLER JÄGERSCHAFT BILDEN.“

Anton Larcher, Landesjägermeister

MONATSAKTION

UNSERE ANGEBOTE DES MONATS FEBRUAR

SOLANGE DER VORRAT REICHT!

ALLE ANGEBOTE ERHALTEN SIE IN UNSERER GESCHÄFTSSTELLE ODER ÜBER UNSEREN ONLINESHOP!

**AKTIONS-
PREIS**

FÜR ALLE MITGLIEDER
DES TJV

Wir freuen uns auf Ihre Bestellung!

ARMYTEK – „WIZARD C1 PRO MAGNET“

- » erste Multi-Taschenlampe „Wizard“ im Kleinformat
- » 1.000 Max Lumen, 100 Meter Reichweite, 2 Monate Leuchtdauer
- » wiederaufladbar: magnetisches USB-Ladegerät und Akku im Lieferumfang
- » bequeme Stirnhalterung, weiches verstellbares elastisches Band
- » abnehmbarer Clip aus nicht rostendem Stahl

€ 63,00
statt € 70,00



GEWEHRAUFLAGE

- » perfekt zur Auflage von Gewehren und Spektiven
- » Befüllung: spezielles Granulat
- » Überzug: Stoff angefertigt aus Mikrofasern
- » Gewicht: ca. 50 g
- » Größe: ca. 17 x 26 cm

€ 17,50
statt € 21,90



DER WOLF IM VISIER

- » Der Wolf ist nach seiner Ausrottung in den Alpenraum zurückgekehrt und wird kontrovers diskutiert.
- » Das Buch beleuchtet unterschiedliche Sichtweisen von Befürwortern, Landwirtschaft und Fachleuten.
- » Expertinnen und Experten beantworten zentrale Fragen zu Biologie, Verhalten, Recht und Management.
- » Ziel ist eine sachliche, verständliche und möglichst wertfreie Information über den Wolf im Alpenraum



€ 22,50
statt € 25,00

SCHILDKAPPE CAMOUFLAGE

FARBE: Camouflage

MATERIAL: Vorderseite und Schirm aus 100 % Baumwolle, Netz aus Polyester

- » One Size
- » vorgeformter Schirm
- » Vintage-Style-Snapback-Verschluss
- » Pflegehinweis: nicht waschbar



€ 18,70
statt € 22,00



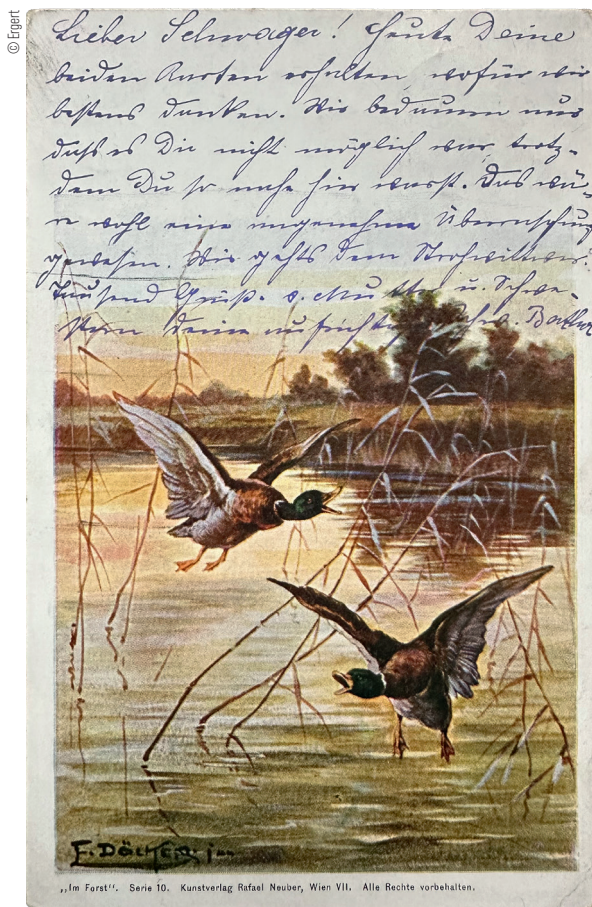
**TIROLER
JÄGERVERBAND**

Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/571093
E-Mail: shop@wildestirol.at, <https://wildestirol.at>

FÜRSTLICHE GEMÄLDEGALERIE IM BÜRGERLICHEN FORMAT – DIE ANSICHTSKARTE

„TANTE BERTAS GROSSE POSTKARTENSAMMLUNG“

Als kleiner Junge begeisterte mich immer der Aufenthalt in der guten Stube meiner Tante. Vor allem waren es hunderte von bunten und auch einfarbigen Postkarten, die sie sorgsam in kleinen Behältern oder in Ordnern mit Klarsichthüllen verwahrte. Ein großer Teil war an sie selbst gerichtet. Wie es damals üblich war, mit der Anrede „Wohlgeb. Fräulein H. ...“ Sie war bis in ihr hohes Alter eine stattliche Dame, war nie verheiratet, hatte aber, was die vielen gesammelten Postkarten aus aller Welt zeigten, einen großen Freundeskreis, mit dem sie korrespondierte. Anfangs durfte ich die Postkarten mit den prächtigen Palästen, Kirchen, Schlössern und Straßenzügen großer Städte sowie Abbildungen mir völlig fremder Landschaften und Menschen nur unter ihrer Aufsicht betrachten. Auch der Ordner mit den Postkarten mit den Jagdgemälden und den Einladungen zu Treibjagden, den ich später erbte, war lange Zeit nur unter Aufsicht zu betrachten. Irgendwann war es mir aber erlaubt, ein aus welchen Gründen auch immer abgesondertes Päckchen Postkarten für meine Spiele einzusetzen. Weit ausgebreitet lag dann die bunte Pracht der Postkarten auf dem Fußboden. Ich begann damit, die einzelnen Karten senkrecht aufzustellen und abzustützen, um damit Häuser, hohe Türme und kleine farbige Städte zu konstruieren. Später, als diese Kindereien vorbei waren, löste ich mit Wasser die für mich damals sehr wertvollen fremdländischen und landesüblichen Briefmarken. So ergänzte manches gekrönte Haupt, wie jenes von Kaiser Wilhelm und Franz Josef sowie Adolf Hitler, meine Briefmarkensammlung.



Einfallende Enten wecken bis heute Gefühle
der Jagdpassion und Naturliebe.

DIE ANSICHTSKARTE ALS BELIEBTES KOMMUNIKATIONSMITTEL UND ZUGLEICH KULTURGESCHICHTLICHES DOKUMENT DER JAGD

Im Oktober 1869 wurden von der österreichisch-ungarischen Post die sogenannten „Correspondenzkarten“ – im Format 120 x 85 mm; auf gelblich, steifem Papier gedruckt – erstmals zum Versand zugelassen. Der ös-

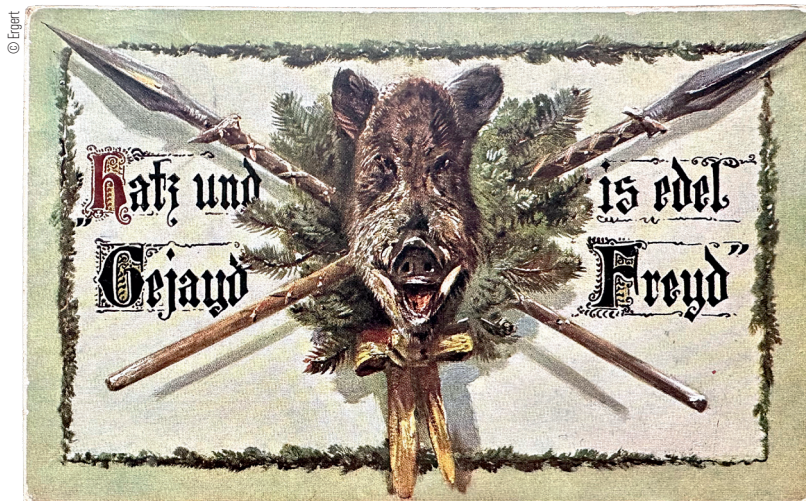
terreichische Professor Dr. Emanuel Herrmann war ihr Erfinder.

Die ersten „Correspondenzkarten“ waren in Schwarz-Weiß gehalten und wurden auf der Rückseite beschrieben. Die Vorderseite war für die Adresse des Empfängers und das Postwertzeichen freigehalten. Später folgten auf der Rückseite in Farbe vervielfältigte Lithografien. Schließlich erlaubten es neue Techniken, kostengünstig Kupferstiche und Stahlstiche in Schwarz-Weiß zu drucken.

Die erste Bildpostkarte entstand im Juli 1870, als der Hofbuchhändler August Schwartz aus Oldenburg in seiner Druckerei eine offizielle Postkarte mit einem Artilleriebild bedruckte. 1871 traten die ersten Glückwunsch- und Ansichtskarten auf. Sie wurden im Lichtdruckverfahren bearbeitet und für die Vervielfältigung vorbereitet. Auch diese ließen sich nachträglich einzeln und schließlich sogar seriell mittels einer Schablone kolorieren. In der Schweiz erscheinen die ersten Ansichtskarten – der Rheinfluss 1888. Im Unterschied zum inhaltlich geschützten Brief galt ein ermäßigtes Porto – zwei Kreuzer statt fünf Kreuzer. So trat die Postkarte ihren Siegeszug an. In Österreich wurden bereits im ersten Monat 1,4 Millionen Postkarten ver-

kauft. Bis ins Jahr 1905 schrieb das Postregal allerdings vor, dass auf der Adressseite keine Mitteilungen angebracht werden durften. Deshalb wohl wurden viele alte Lithographien verschmiert.

Noch heute reserviert sie in der immer noch gültigen Form auf der Rückseite links Raum für Mitteilungen und rechts für die Anschrift des Empfängers.



Teilweise martialisch mutet die Gestaltung aus alten Zeiten an.

WAS DIE SAMMELLEIDENSCHAFT BETRIFFT, SO GIBT ES ALSO NEBEN DEN PHILATELISTEN AUCH PHILOKARTISTEN, DIE ANSICHTSKARTEN VERSCHIEDENER GENRES SAMMELN

Die Vorarlberger Landesbibliothek digitalisiert laufend alte Bildbestände und hat inzwischen eine fünfstellige Zahl historischer Ansichtskarten mit regionalen Motiven anzubieten.

Original-Kunstwerke auf Postkarten werden teilweise hoch gehandelt: So ersteigerte ein Sammler bei einer Auktion im November 2017 drei Postkarten, die Franz Marc 1913 an seinen Freund Erich Heckel geschickt hatte. Die Karten zeigen aquarellierte Tiermotive, für die Marc ja berühmt ist. Auch manche Schriftsteller haben sich dieses Mediums bedient, wie der Wiener Lyriker und Feuilletonist Peter Altenberg. Er hat eine Reihe von Gedichten als Ansichtskartentexte bezeichnet.

POSTALISCHE GRÜSSE

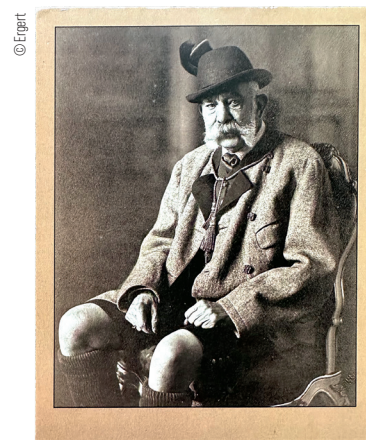
Die Jahre von 1897 bis etwa 1918 gelten als das goldene Zeitalter der Postkarte. Die Menschen waren begeistert von der praktischen Alternative zum Brief. Man verschickte Grußkarten in ungeahnten Mengen. Wie für uns heute SMS oder WhatsApp, so waren sie damals ein neues Medium. Man konnte seinen Gefühlen, sogar seinem Kunstverstand Ausdruck verleihen. Kritiker sahen darin aber auch einen „ungeheuerlich ausgearteten Ansichtskartensport“ oder betrachteten sie gemeinhin als abwertend, als kitschig, mit ihrer gefühlsbetonten Graphik. „Sie sei nur eine Ersatzfunktion am Vorabend des Weltkrieges, gegen die raue Wirklichkeit des Alltages im Zeitalter der sozialen Konflikte.“

DAS POSTKARTENFIEBER ERFASSTE AUCH DIE JÄGERSLEUT'

Unübersehbar ist die Flut der Postkarten um 1900. Bereits am 26. Januar 1869 erschien in der Wiener Tageszeitung „Neue Freie Presse“ ein Artikel mit dem Titel „Über eine neue Art der Correspondenz mittels der Post“ vom Professor der Nationalökonomie Emanuel Herrmann, in dem er die Einführung der Postkarte anregte. Nach dieser Quelle und der oben genannten muss die Erfindung aus Österreich sein. Auch die Kunstpostkarten der Ersten Internationalen Jagd Ausstellung 1910 in Wien, die unzähligen Darstellungen von Hirsch und Gams in ihrem Lebensraum, Auer- und Birkwild und natürlich die Jäger selbst, in ihrem nur in den Alpen üblichen grünen und grauen Jagdgewand, verweisen auf den Ursprung. Da sind auch noch die zahlreichen Serien der Wildererdarstellungen, bei denen der Förster den Schütz in der grün bestickten „Kurzen“ am erlegten Gams mit der Büchse stellt. Nur manchmal sind die Darstellungen der Tiere, Jagden, Jagdschlösser und Hütten in Öl gemalt, aquarelliert oder mit der Feder gezeichnet und durch den Künstler signiert. Die zahlreichen Verlage, die um 1900 auch Fotopostkarten herstellten, hatten weniger bekannte Grafiker eingestellt, die es verstanden, auch mit einer Kombination von Bild und Text auf den Geschmack der Kundschaft einzugehen. Eine Ausnahme bilden natürlich die Meisterwerke großer Jagdmaler wie Rubens, Frans Snyders, Jan Weenix, Lucas Cranach, Albrecht Altendorfer u. a. Vergessen darf ich bei dieser Aufzählung den Augsburger Johann Elias Ridinger, Sittenschilderer deutscher Jagd, mit seinen Kupferstichen nicht. Die Werke und Namen dieser großen Meister wurden vor allem durch die Darstellung auf der Postkarte bekannt und auf dieser auch vermerkt. Mit der Einfüh-

rung der Fotopostkarte lernte bzw. lernten das Volk und insbesondere die Weidmänner seine bzw. ihre „gekrönten Häupter“ bei der Jagdausübung kennen: Da steht Wilhelm, der deutsche Kaiser, mit seinem Flintenspanner in einem mit Fichtenzweigen geschmückten Stand und erlegt einen „über Kopf“ streichenden Fasan, oder besichtigt, „bewehrt“ mit einem Hirschfänger und einem Eichenbruch am Hut, eine große Strecke von Damhirschen. Tausendfach gedruckt und als Postkarte in alle Welt verschickt, sieht man Seine Kaiserliche Hoheit Franz Joseph von Österreich 1912 mit dem von ihm erlegten Zwölfender in Ischl. Neben ihm Jäger und Förster, die alle wie der hohe Jagdherr eine kurze Lederhose tragen und außer der Büchse den in den Bergen üblichen Bergstock führen. Unter den vielen Fürstlichkeiten, die als Jäger in Deutschland auf Postkarten beim Jagen oder in Erz gegossen dargestellt wurden, muss ich den bei seinem bayerischen Volk überaus beliebten Prinzregent Luitpold nennen. Auch er ist als echter „Gebirgsjäger“ mit der kurzen Lederhose für die Postkarte in Vorderriß oder Berchtesgaden fotografiert worden. Mein Lieblingsbild zeigt den Monarchen mit zweireihiger Joppe, kurzer Lederhose sowie Jagdhut mit Hirschbart reitend auf einem Fuchs. Neben ihm Exzellenz von Wiedemann, der Generaladjutant, auf einem Braunen und ebenfalls im Sattel Graf von Wolffskeel. Das Foto entstand nach einem großen Ölgemälde von A. v. Wagner, das im Königl. Schloss von Berchtesgaden zu besichtigen ist. Auch der viel getragene Jagdhut Luitpolds ist im Heimatmuseum von Prien am Chiemsee in einer kleinen Vitrine zu besichtigen.

Bernd Ergert



Kaiser Franz Joseph wird auch heute noch mit der traditionellen Jagd in Verbindung gebracht.

MITTEILUNGEN DER GESCHÄFTSSTELLE

GESCHÄFTSSTELLE:

Meinhardstraße 9
6020 Innsbruck
Telefon: 0512 / 57 10 93
E-Mail: info@tjv.at, www.tjv.at

BÜROZEITEN:

Montag bis Donnerstag
jeweils von 7.30 bis 17.00 Uhr
Freitag von 7.30 bis 12.00 Uhr

IN DER GESCHÄFTSSTELLE ERHÄLTlich:

- » Buch „Wild^{es} Tirol – Lehrbuch des Tiroler Jägerverbandes“ € 150,-
- » Verbandsabzeichen für den Hut als Anstecknadel
- » Jagderlaubnisschein – Vordrucke
- » Wildplaketten
- » verschiedene Hinweistafeln
- » Autoaufkleber
- » Musterpachtverträge

RECHTSBERATUNG:

Nach telefonischer Voranmeldung (0512 / 57 10 93) können kurzfristig Termine mit unserem Rechtsreferenten Univ.-Prof. Dr. Franz Pegger vereinbart werden.

JAGD IN TIROL REDAKTIONELLE BEITRÄGE

Sie haben einen redaktionellen Beitrag für die „JAGD IN TIROL“ – dann senden Sie diesen bitte an folgende E-Mail-Adresse: redaktion@tjv.at

JAGD IN TIROL ANZEIGENSCHALTUNG

Sie möchten ein Inserat in der „JAGD IN TIROL“ schalten? Dann wenden Sie sich bitte an unseren Anzeigenpartner: RegionalMedien Tirol, E-Mail: jagd@meinbezirk.at

FOTO DES JAHRES 2025 – GEWINNERBILD WURDE GEKÜRT



© Andre Waibl

Wir gratulieren **Andre Waibl** ganz herzlich! Sein Foto von zwei Birkhähnen wurde zum Bild des Jahres 2025 gekürt. Andre Waibl darf sich über den **Hauptgewinn**, eine Gewehrauflage (Wild^{es} Tirol), freuen. Der **zweite Preis**, eine Schildkappe (Wild^{es} Tirol), geht an **Andreas Wieser**. Den **dritten Preis**, die TJV-Tasse „Fuchs“, erhält **Bernhard Jaufenthaler**.

Wir bedanken uns für alle Einsendungen und Abstimmungen, gratulieren der Gewinnerin und den Gewinnern und wünschen ihnen viel Freude mit ihren Preisen. Wir hoffen, dass uns auch im Jahr 2026 wieder zahlreiche interessante Bilder aus den Tiroler Revieren erreichen werden.

TJV

WEIDMANNSRUH UNSEREN WEIDKAMERADEN



ALOIS VOGELSBERGER
89 Jahre, Gries am Brenner

JOHANN KIRCHMAIR
83 Jahre, Navis

FRIEDRICH HOSP
78 Jahre, Breitenwang

FRANZ HUEBER
74 Jahre, Telfs

JOHANN PRAMSTALLER
64 Jahre, Lienz

CHRISTIAN GRINDHAMMER
61 Jahre, Langkampfen

KURT SCHMID
55 Jahre, Nauders

BITTE UM BEKANNTGABE VON AKTUELL GÜLTIGEN KONTAKTDATEN

Der Tiroler Jägerverband ist als Servicestelle für Tiroler Jäger und Jägerinnen bemüht, Sie stets mit den wichtigsten aktuellen Informationen zu versorgen. Dafür benötigen wir allerdings Ihre aktuell gültigen Kontaktdaten wie Mailadresse und Handynummer, die wir mit einem Online-Formular abfragen möchten.

Bitte füllen Sie das Online-Formular auf www.tjv.at aus, damit wir Sie auf dem Laufenden halten können.



Damit Sie nicht lange suchen müssen – einfach diesen QR-Code einscannen.

TOLLE AKTION: WILDTIER-PRÄPARATE – VIELEN DANK!

Der Tiroler Jägerverband möchte sich ganz herzlich bei allen Jägerinnen und Jägern sowie Freunden der Jagd bedanken, die sich gemeldet haben, um Exponate für Ausbildungszwecke und für das Projekt „Jäger in der Schule“ – bei besonderen Exponaten auch für eine kleine Entschädigung – bereitzustellen. Vielen herzlichen Dank dafür! Ein Spender vom Starnberger See, der ungenannt bleiben möchte, hat sogar über 30 Exponate verschiedenster Arten zur Verfügung gestellt. Auch für das Museum WEID(t)BLICK im Pitztal sind einige interessante Exponate dabei und können so für Öffentlichkeitsarbeit, Naturpädagogik und Ausbildung eingesetzt werden.

Besonders interessant sind für die Ausbildung Exponate, die auf einem Tisch aufgestellt werden können. Wir freuen uns auch weiterhin auf Ihre Unterstützung und Rückmeldungen.

TJV



© TJV

TROPHÄENSCHAUEN TERMINE 2026

SCHWAZ: 13. und 14. Feber 2026, Landeslehranstalt Rotholz

KUFSTEIN: 13. bis 15. März 2026, Stadtsaal Kufstein

KITZBÜHEL: 14. und 15. März 2026, Arena365, Kirchberg

LANDECK: 14. und 15. März 2026, WM-Halle, St. Anton a. A.

LIENZ: 21. und 22. März 2026, RGO-Arena, Lienz

INNSBRUCK-LAND: 28. und 29. März 2026, WM-Halle, Seefeld

REUTTE: 18. und 19. April 2026, Schulzentrum Reutte

INNSBRUCK-STADT: 24. April 2026, Jägerheim Innsbruck

IMST: 25. und 26. April 2026, Glenthof Imst

VOLLVERSAMMLUNG: 11. APRIL 2026, CONGRESS IGLS

SONNEN- UND MONDZEITEN

FEBRUAR 2026

Februar 2026		SONNENZEITEN		MONDZEITEN	
	01 So.	07:40	17:16	16:42	07:40
	02 Mo.	07:38	17:17	18:04	08:06
	03 Di.	07:37	17:19	19:23	08:27
	04 Mi.	07:36	17:20	20:37	08:44
	05 Do.	07:34	17:22	21:49	09:00
	06 Fr.	07:33	17:24	22:59	09:15
	07 Sa.	07:32	17:25	-	09:31
	08 So.	07:30	17:27	00:08	09:49
	09 Mo.	07:29	17:28	01:18	10:11
	10 Di.	07:27	17:30	02:26	10:38
	11 Mi.	07:26	17:31	03:32	11:14
	12 Do.	07:24	17:33	04:32	12:00
	13 Fr.	07:22	17:34	05:23	12:57
	14 Sa.	07:21	17:36	06:04	14:03
	15 So.	07:19	17:38	06:36	15:15
	16 Mo.	07:17	17:39	07:02	16:30
	17 Di.	07:16	17:41	07:22	17:46
	18 Mi.	07:14	17:42	07:40	19:01
	19 Do.	07:12	17:44	07:57	20:18
	20 Fr.	07:11	17:45	08:13	21:35
	21 Sa.	07:09	17:47	08:31	22:55
	22 So.	07:07	17:48	08:52	-
	23 Mo.	07:05	17:50	09:18	00:17
	24 Di.	07:04	17:51	09:53	01:40
	25 Mi.	07:02	17:53	10:40	02:59
	26 Do.	07:00	17:54	11:43	04:07
	27 Fr.	06:58	17:56	12:58	05:00
	28 Sa.	06:56	17:57	14:19	05:39

1. BIS 15. MÄRZ 2026

	01 So.	06:54	17:59	15:40	06:08
	02 Mo.	06:52	18:00	16:59	06:30
	03 Di.	06:51	18:02	18:15	06:48
	04 Mi.	06:49	18:03	19:28	07:04
	05 Do.	06:47	18:05	20:39	07:20
	06 Fr.	06:45	18:06	21:49	07:35
	07 Sa.	06:43	18:08	23:00	07:53
	08 So.	06:41	18:09	-	08:13
	09 Mo.	06:39	18:11	00:10	08:38
	10 Di.	06:37	18:12	01:17	09:10
	11 Mi.	06:35	18:14	02:20	09:51
	12 Do.	06:33	18:15	03:15	10:43
	13 Fr.	06:31	18:16	04:00	11:45
	14 Sa.	06:29	18:18	04:35	12:55
	15 So.	06:27	18:19	05:03	14:08

HINWEIS!

WEITERE
TERMINE UND
INFORMATIONEN
SIND AUF DER WEBSEITE
DES TJV IM BEREICH
„WEITERBILDUNG“ ZU FINDEN.



WEBINAR: VERJÜNGUNGS- DYNAMIK NEU

Diese Schulung bietet einen fundierten Überblick über die Grundlagen und aktuellen Weiterentwicklungen der Verjüngungsdynamik. Im Fokus stehen Methodik, Bewertungskriterien sowie die standardisierte Durchführung und Interpretation der Erhebungen. Das Online-Format richtet sich gleichermaßen an Einsteiger wie an erfahrene Fachpersonen aus Forst, Jagd und Verwaltung. Neben der Wissensauffrischung bietet die Veranstaltung Raum für fachlichen Austausch und praxisnahe Fragen.

- » **REFERENT:** DI Marc Huber,
Landesforstdirektion
- » **DATUM:** 3. März 2026
- » **UHRZEIT:** 19.00 bis 21.00 Uhr
- » **ORT:** online
- » **KOSTEN:**
gratis
- » **ANMELDUNG:**
erforderlich



TJV-AKADEMIE FÜR JAGD UND NATUR

WILDTIERE IM NATURPARK KAUNERGRAT



Welche Wildtiere leben im Naturpark Kaunergrat und welche Eigenschaften zeichnen sie aus? Wo bzw. wie verbringen die verschiedenen Wildtiere den Winter? Bereits letztes Jahr wurden dazu einige in der Naturparkregion heimische Wildarten vorgestellt. Dieses Jahr geht die Wildbiologin Martina Just vom TJV auf weitere Wildarten ein. Dabei beginnt sie mit kleineren Vertretern wie beispielsweise dem Hermelin und endet bei dem größten, dem Bären. Bei den Großen Beutegreifern gibt die Vortragende nicht nur einen Einblick in die Biologie und das Verhalten, sondern erläutert auch, wie man sich bei allfälligen Begegnungen zu verhalten hat und wo man Hin- bzw. Nachweise melden kann. Nach dem Vortrag geht es auf eine kurze gemeinsame Wanderung auf den Spuren der Wildtiere. Die Veranstaltung richtet sich dabei an jedermann mit dem Fokus auf Personen, die mehr über die heimischen Wildtiere erfahren möchten und bis anhin nicht so oft die Gelegenheit dazu hatten. Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Naturpark Kaunergrat.

- » **REFERENTIN:** Martina Just, TJV
- » **DATUM:** 27. Februar 2026
- » **UHRZEIT:** 14.30 bis ca. 16.30 Uhr
- » **ORT:** Naturparkhaus Kaunergrat, Gachenblick 100, 6521 Fließ
- » **KOSTEN:** gratis
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, direkt beim Naturpark Kaunergrat



**NATURPARK
KAUNERGRAT**
PITZTAL • FLIESS • KAUNERTAL

PRAXISKURS: REHKITZRETTUNG MIT DER DROHNE



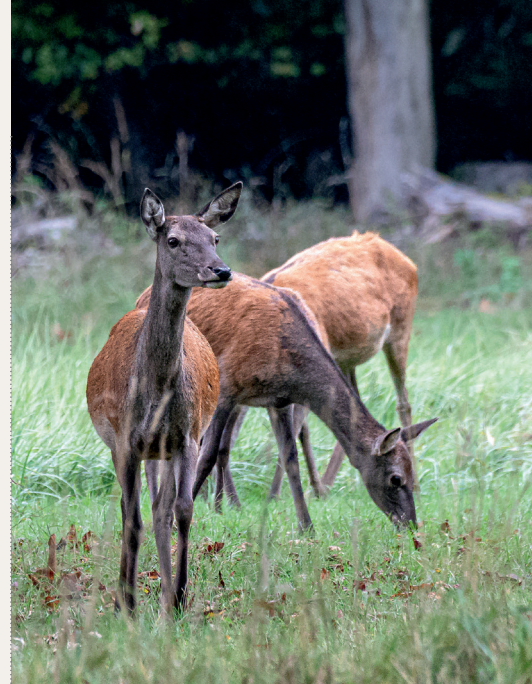
Die Rehkitzrettung mit der Drohne zählt zu den effektivsten Maßnahmen zur Verhinderung von Mährod. Im Praxiskurs wird im ersten Teil der Fokus auf die Voraussetzungen, Grundlagen und Vorbereitungen für einen erfolgreichen Drohneneinsatz gelegt. Im nächsten Teil werden die technischen Voraussetzungen und Funktionen von Drohnen erklärt. Welches Zubehör macht Sinn und welche Einstellungen können die Rehkitzsuche erleichtern? Danach geht es auch darum, die Flugpraxis für den Einsatz zu üben, mit verschiedenen Modellen zu testen und sich auszutauschen.

- » **REFERENTEN:** Marina Ulrich & Juliane Probst, TJV, mit Kooperationspartner
- » **DATUM:** 20. März 2026
- » **UHRZEIT:** 13.00 bis ca. 16.00 Uhr
- » **ORT:** Modellflugplatz Mieming
- » **KOSTEN:** gratis
- » **ANMELDUNG:** erforderlich



§ 33A GANZTÄGIGE FORTBILDUNGS- VERANSTALTUNG TARRENZ

- » **DATUM:** 13. März 2026
- » **UHRZEIT:** 8.00 bis 15.00 Uhr
- » **ORT:** Gasthaus Sonne, Tarrenz, Hauptstraße 32
- » **KOSTEN:** gratis
- » **ANMELDUNG:** erforderlich



VORTRAG WILD- ÄSUNGSFLÄCHEN – ANLAGE UND BEWIRTSCHAFTUNG

Gut geplante und gepflegte Wildäsuungsflächen schaffen attraktive Äsung und unterstützen eine gezielte Revierbewirtschaftung. In diesem Vortrag werden praxisnah die Grundlagen zur Anlage und Pflege von Wildäsuungsflächen vermittelt. Behandelt werden der geeignete Pflanzenbestand und dessen Umfeld, die fachgerechte Bodenbeprobung sowie die Interpretation von Analyseergebnissen. Zudem werden Maßnahmen zur Bestandesneuanlage und -verbesserung, zur Bodenbearbeitung sowie konkrete Dünge- und Sätechniken vorgestellt. Im Anschluss besteht Raum für Fragen und eine gemeinsame Diskussion.

- » **REFERENT:** Roman Schaffer
- » **DATUM:** 25. März 2026
- » **UHRZEIT:** 19.00 bis ca. 21.00 Uhr
- » **ORT:** Hotel Andreas Hofer, Georg Pirmoser-Straße 8, 6330 Kufstein
- » **KOSTEN:** € 20.-
- » **ANMELDUNG:** erforderlich



EIN WEIDMANNSSHEIL DEN JUBILAREN IM FEBRUAR

98 ZUR VOLLENDUNG DES 98. LEBENSJAHRES:
Brey Josef, D-Großweil

96 ZUR VOLLENDUNG DES 96. LEBENSJAHRES:
Dr. Stapf Sven, Imst

92 ZUR VOLLENDUNG DES 92. LEBENSJAHRES:
Sammer Matthias, Hopfgarten im Brixental

91 ZUR VOLLENDUNG DES 91. LEBENSJAHRES:
Di Baldauf Siegfried, Pettnau; Sprenger Georg, Fügen; Ziehli Eugen, CH-Bern

90 ZUR VOLLENDUNG DES 90. LEBENSJAHRES:
Stöger Heinrich, Ebbs

88 ZUR VOLLENDUNG DES 88. LEBENSJAHRES:
Haun Josef, Fügenberg; Ing. Mitterhauser Karl sen., Kirchberg in Tirol

87 ZUR VOLLENDUNG DES 87. LEBENSJAHRES:
Felderer Josef, Absam; Hafele Othmar, St. Anton am Arlberg

86 ZUR VOLLENDUNG DES 86. LEBENSJAHRES:
Kirchmayr Anton Christian, Natters; Ladstätter Armin, St. Jakob im Deferegggen; Ranacher Gregor, Matri in Osttirol; Wirth Günther, D-Balzheim; Thaler Herbert, Imst; Posset Horst, Hafnerbach; Waldegger Josef, Nauders; Rampold Maria Luise, Imst; Scheiber Roman sen., Vent; Margreiter Siegfried, Münster

85 ZUR VOLLENDUNG DES 85. LEBENSJAHRES:
Ing. Franzl Anton, Innsbruck; Dr. Graiff Kandidus, Innsbruck; Konzert Franz, Innsbruck; Santeler Richard, St. Leonhard im Pitztal; Troppmair Heinrich, Hart im Zillertal; Zingerle Johann, Schmirn

84 ZUR VOLLENDUNG DES 84. LEBENSJAHRES:
Ing. Brand Rudolf, CH-Thun; Hartmann Werner, D-Rechberghausen; Mag. Ludescher Friedl, Innsbruck

83 ZUR VOLLENDUNG DES 83. LEBENSJAHRES:
Bichler Josef, Matri in Osttirol; Bilstein Rolf, D-Ennepetal; Braunegger Horst, Stans; Hasslwanger Manfred, Oetz; Jordan Norbert, Sellrain; Maurer Walter, Umhausen; Sivetz Rupert, Ampass; Dr. Wunderbaldinger Ernst, Innsbruck

82 ZUR VOLLENDUNG DES 82. LEBENSJAHRES:
Melmer Alfred, Zaunhof; Lichtmanegger Engelbert, D-Siegsdorf-Hörgering; Weineis Erich, Achenkirch; Senfter Franz, Leisach; Brugger Franz, Pöll; Jordan Friedrich, Innsbruck; Pichlkostner Johann,

Alpbach; Steinhaus Karl-Ulrich, D-Wetter; Galloner Sieglinde, Lechaschau; Raggl Walter, Schönwies; Ruetz Wilfried, Tarrenz

81 ZUR VOLLENDUNG DES 81. LEBENSJAHRES:
Freiherr von Wangenheim Detlef, D-München; Grindhammer Josef, Langkampfen; Dr. Khadjavi-Gontard Bardia, D-Stechau; Schmidt Wolfgang, D-Frankfurt am Main; Söllner Heinrich, Terfens

80 ZUR VOLLENDUNG DES 80. LEBENSJAHRES:
Kammerer Albert, IT-Kiens; Lechthaler Walter, Scharnitz; Puttinger Georg, Hall in Tirol; Ried Karl, Innsbruck; Riedmann Peter, Wildschönau; Rief Günther, Reutte; Schwarzenberger Robert, Schwaz; Siess Oswald, Grins; Dr. Unterwurzacher Peter, Sistrans

79 ZUR VOLLENDUNG DES 79. LEBENSJAHRES:
Balestrini Andrea, IT-Bagnolo Mella; Dr. Baum Ludwig, D-München; Dr. Bodenseer Jürgen, Innsbruck; Ederegger Alois, Ebbs; Gstrein Heinrich, Imst; Heiden Horst, D-Garmisch-Partenkirchen; Hölzl Sebastian, Reith bei Kitzbühel; Jeitner Gerhard, Umhausen; Koidl Johann, Aurach bei Kitzbühel; La Roche Emmanuel, CH-Riehen; Laher Arnold, Ulrichsberg; Müssigang Franz, Thaur; Oberhammer Hubert, IT-Toblach; Prof. Dr. Pircher Alois, Innsbruck; Praxmarer Albert, Kaunertal; Scheidle Hermann, Grän; Schleyer Wolfgang, D-Bietigheim-Bissingen; Schöpf Dorothea, Sölden; Wirsich Karl, Frauenau; Zobl Reinhold, Eben am Achensee

78 ZUR VOLLENDUNG DES 78. LEBENSJAHRES:
Mark Franz, Pfunds; Forer Friedrich, IT-Gais (BZ); Timm Heinz-Hermann, Oberhausen; Salbeck Johann, D-Burgberg; Lukas Johann, Falkenstein; Rauchegger Josef, Abfaltersbach; Mühlburger Josef, Matri in Osttirol; Lindl Karl, D-Kreuth-Weissach; Zobl Robert, Berwang; Leichtleitner Wilfried, Hinterhornbach

77 ZUR VOLLENDUNG DES 77. LEBENSJAHRES:
Auer Josef, Brandenburg; Ehniss Roland, D-Übersee; Hartig Ferdinand, Kals am Großglockner; Dr. Kilias Harald, D-Hummeltal; Manica Paolo, IT-Rovereto; Mödlinger Peter, Söll; Niederl Manfred, Fehring; Niederwolfgruber Werner Helmut Hans, Völs; Obers Josef, Jenbach; Dr. Pfadler Walter, D-Moosburg; Pfister Franz, Brandberg; Rudig Hermann, Zams; Stauder Manfred, Innsbruck; Triendl Heinrich, Oberperfuss; Dr. Weisseisen Richard, Tarrenz; Zelger Herbert, Rattenberg

76 ZUR VOLLENDUNG DES 76. LEBENSJAHRES:
Bader Anton, Lermoos; Bliem Johann, Aschau im Zillertal; Gruber Josef, Inzing; Gstrein Heinrich, Roppen; Huber Walter, Wattens; Hüber Friedrich, Telfs; Dr. Kalinowski Horst Hubertus, D-Essen; Kirchstätter Karl, Nikolsdorf; Kupferschmid Raimund, D-Gilching; Mayer Maria, Fügen; Schmidt Rainer, D-Siershahn; Dr. Schöpf Rudolf, Haiming; Sporer Josef, Finkenber; Thaler Konrad, Wildschönau; Walser Johann, Ischgl

75 ZUR VOLLENDUNG DES 75. LEBENSJAHRES:
Dr. med. An der Lan Ernst, Braunau am Inn; Binder Karl, Wörgl; Eberl Hermann, Mayrhofen; Hueber Franz, Telfs; Illmer Alois, IT-Schenna; Jeitner Johann, Wens; Keller Reinhard, Pinswang; Kreidl Josef, Pöll; Mayr Sebastian, Kössen; Ortner Franz, Stumm; Perkhofe Heinrich, Silz; Portenlaenger Georg, D-Altkirchen; Saran Pierluigi, IT-Treviso; Schnell Hermann, Sankt Johann im Pongau; Schober Gilbert, D-Dillingen an der Donau

70 ZUR VOLLENDUNG DES 70. LEBENSJAHRES:
Dagn Leonhard, Schwendt; Eisl Franz, St. Wolfgang; Eiterer Gottfried, Kaunerberg; Ing. Hammerl Josef, Zams; Hofer Josef, Neustift im Stubaital; Kirchner Klaus, Fieberbrunn; Lorenz Anton, Berwang; Mairhofer Hubert, Thiersee; Misslinger Johann, Hopfgarten im Brixental; Nagl Franz, Sellrain; Pahle Georg, Heiterwang; Pfeifer Maximilian, Kappell; Pflaume Helmut, Landeck; Plattner Gabriele, Wattens; Dr. Pöll Reinhard, Oetz; Rieser Josef, Westendorf; Stotter Josef, Oberlienz; Suljkanovic Sejfidin, St. Johann in Tirol; Tabernig Hans-Peter, Lavant; Van Bethlehem Adrianus Hendricus, NL-Ra Nijkerk; Wild Christian, Thaur; Prof. Dr. Zoller Wolfram Günter, D-Stuttgart

65 ZUR VOLLENDUNG DES 65. LEBENSJAHRES:
Behk Manfred, Fendels; Bell Martin, D-Bad Homburg; Bonani Maurizio, IT-Dro TN; Dreher Reiner, D-Dürbheim; Fleischmann Johann, IT-Martell; Haaser Hans Peter, Breitenbach am Inn; Hamberger Dietmar, Innsbruck; Prof. Dr. Kirsten Stefan, D-Kampen; Krabacher Raimund, Pfafflar; Mahlnecht Walter, Mayrhofen; Margreiter Klaus, Kirchberg in Tirol; Marti Jakob, CH-Oberriet; Monz Gebhard, Serfaus; Niederwieser Engelbert, Nußdorf-Debant; Niggel Siegfried, D-Waldkirchen; Parigger Johann, IT-Ratschings; Pedevilla Ulrike, Kirchdorf in Tirol; Senn Josef, Pians; Tabernig Bernhard, Schlaiten; Thaurer Hubert, Stumm; Warzecha Ewald, Untergurgl

60 ZUR VOLLENDUNG DES 60. LEBENSJAHRES:
Berger Christian, Neustift im Stubaital; Brunner Nikolaus, Schwendt; Dagn Caroline, Kössen; Falkner Klementine, Umhausen; Ing. Gigele Karl Heinz Johann, Fließ; Griesner Martin, Umhausen; Guggenberger Mario, Lesachtal; Heinrich Klaus Peter, D-Haiger; Herzog Thomas, Oberndorf in Tirol; Mag. Hofer Christa, Telfs; Jakoubek Wolf-Dieter, Thiersee; Kastenmüller Peter Georg, D-München; Klammer Georg, Kartitsch; Kraus Johannes Franz, D-München; Kröll Hermann, Mayrhofen; Leonardy Ulrich, D-Nittel; Mikesch Markus, Zams; Mühlberger Leonhard, Kössen; Obererlacher Johann, Obertilliach; Dr. Ostertag Peter, Ebbs; Plank Romed, Thaur; Poberschnigg Erich, Bichlbach; Rauch Oswald, Schwendau; Rieser Roland, Kirchbichl; Salchner Michael, D-Karlsfeld; Schratz Otto, Höfen; Stanger Andreas, Jochberg; Stotter Bernhard Alois, Lienz; Troger Paul, Patsch; Winkler Hubert Heinrich, Landeck

SCHIESSWESEN

Mit Leichtigkeit – oder doch eher Gewicht – zur Präzision?

In der „JAGD IN TIROL“-Ausgabe Oktober 2024 wurde der Prototyp des „Zielgleiters“ vorgestellt. Dazu, ob es sich nun um einen Zielstock oder vielmehr eine tragbare Auflage-Konstruktion handelt, kamen immer wieder Fragen zu der in der Geschäftsstelle ausgestellten Erfindung eines Tiroler Jägers. „JAGD IN TIROL“ hat Erfinder Thomas Als um eine Erläuterung gebeten:

Die weidgerechte Jagd ist uns allen das wichtigste Anliegen. Ich bin immer wieder erstaunt, wenn Jäger, vor allem Jungjäger, auf den Jagdmessen auf der Suche nach noch leichteren und führigeren Jagdwaffen sind und den dazu passenden leichten handlichen Zielstöcken, von denen sie dann auf offenem weitläufigen Gelände Zielstabilität erwarten. Es gilt zu beachten, dass mit diesen zwei leicht führigen Kombinationen auch Risiken verbunden sind, da die Konstruktionen auf geringes Gewicht ausgelegt sind. Aus diesem Grund habe ich, so wie viele andere Jäger, die ich kennen lernte, langläufige Jagdwaffen von 6 kg bis 9 kg je nach Kaliber anfertigen lassen. Geschoßeinschlag und Schusszeichen des Wildes sind durch kaum wahrnehmbaren Rückstoß sowie Hochschlag besser wahrzunehmen. Was sieht der Schütze in der Zielloptik, nachdem das Geschoss die Laufmündung (Schalldämpfer) verlässt? Nicht umsonst werden bei Sportschießbewerben schwere langläufige Waffen verwendet, um hochpräzise Treffer zu erzielen. Nur mit dem einschneidenden Unterschied, dass der Sportschütze auf Metall oder Papierscheiben schießt. Wir Jäger schießen in größter Verantwortung auf Wildtiere. Bei den Zielstöcken reagiere ich persönlich und habe einen Zielstock, den ich Zielgleiter-Pirschstock nannte, entwickelt, der mit allen Jagd- und Sportwaffen und deren Gewicht problemlos zurechtkommt und dem Jäger (Schützen) eine herausragende Zielstabilität sowie Zielflexibilität bietet, um auch auf große Distanzen punktgenau zu treffen. Egal was ihr derzeit für Zielstöcke benutzt, ich empfehle ohne Vorurteile, nur einmal über den Zielgleiter zu zielen und ihr werdet eine noch nie über einen Zielstock erlebte Zielsicherheit erfahren.



© Thomas Als



© TJV

Abschließend möchte ich noch anmerken: Ich bin zwar der Entwickler des Zielgleiters, habe aber auf finanzielle Einkommen aus dieser Entwicklung verzichtet, um den Zielgleiter kostengünstig zu halten. Mir geht es ausschließlich darum, einen Beitrag zur treffsicheren und weidgerechten Jagd zu leisten und Fehlschüsse zu minimieren.

Hinweis des TJV: Für interessierte Jägerinnen und Jäger stehen zwei Modelle des Zielgleiters zum Ausleihen und Testen im Jägerverband bereit. Bitte einfach melden.

BAUERNREGELN UND LOSTAGE

FEBRUAR 2026

Über das gesamte Jahr verteilt gibt es sie – die Bauernregeln. Diese Bauernweisheiten, die das Wetter aufgrund langjähriger Beobachtung im landwirtschaftlichen Alltag vorhersagen, stimmen manchmal, manchmal aber auch nicht. Die Bauernregeln sind jedenfalls oft unterhaltsamer als die seriöse Wetterprognose. Und manchmal liegen beide Vorhersagen falsch.

BAUERNREGELN

- » Der Februar ist ein eigener Kauz – wenn es nicht gefroren ist, so taut's.
- » Im Februar müssen Stürme fackeln, dass dem Ochsen die Hörner wackeln.
- » Fasnachtsschnee tut der Saat weh.
- » Der Februar soll anfangen wie ein Bär und ausgehen wie ein Schmer.
- » Die weiße Gans im Februar brütet – Segen fürs ganze Jahr.
- » Wer Februar in der Sonne liegt, im Märzen in den Ofen kriecht.

LOSTAGE

02. FEBRUAR: Wenn's um Lichtmess stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit. Ist es aber klar und hell, kommt der Frühling nicht so schnell.

06. FEBRUAR: Manchmal bringt die Dorothee uns den allermeisten Schnee.

14. FEBRUAR: Hat der Valentin viel Regenwasser, wird der Frühling noch viel nasser.

22. FEBRUAR: Wenn zu St. Petri die Bäche sind offen, wird später kein Eis mehr auf ihnen getroffen.

25. FEBRUAR: Wenn sich Sankt Walburgis zeigt, der Birkensaft nach oben steigt.



BEZIRK REUTTE

NACHRUF FRITZ HOSP

Wildmeister i.R.

18.03.1947-31.12.2025

© Marc Tabelander



Die Jägerschaft des Bezirkes Reutte hat am 20.01.2026 von Wildmeister Fritz Hosp Abschied genommen, der im 79. Lebensjahr zu Gott hingegangen ist. Fritz, der Sohn des langjährigen Bezirksjägermeisters Martin Hosp sen. begann seinen jagdlichen Werdegang als Lehrling in Ehrwald. Im Anschluss trat er in die Fußstapfen seines Vaters und Großvaters und versah seinen Dienst als Berufsjäger bei Pächterfamilie Schwarzkopf, wo er die im Jahr 1977 übertragene Jagdleitung bis zu seiner Pensionierung als Wildmeister im Jahr 2007 innehatte. Diese Ära markierte die Hochblüte der Jagd in den Revieren Breitenwang und Heiterwang, wo unter den Agenden der Pächterfamilie und dem langjährigen Generaldirektor der Planseewerke und ehemaligen LJM-Stv. Dr. Rudolf Machenschalk die Vorzeigejagdreviere geformt wurden, die sie bis heute sind. Fritz war ein Jäger mit Handschlagqualität und dem richtigen Gespür für das Wild. Geradlinig und unermüdlich scheute er weder zeitlich noch körperlich davor zurück, seine Passion mit hohem Einsatz auszuüben, seine Meinung standhaft zu vertreten und für die Belange des Wildes einzutreten. Dabei war er immer bestrebt, das ihm anvertraute Revier im Sinne der Nachhaltigkeit und zur besten Zufriedenheit seiner Dienstgeber zu bewirtschaften. Wie es ein erfülltes Jägerleben mit sich bringt, war Fritz in unzähligen Funktionen tätig, darunter Hegemeister, Delegierter des TJV, Landes-Rotwildreferent, wofür er mit dem Goldenen Ehrenzeichens des Bezirkes bedacht wurde. In Anerkennung seiner jahrzehntelangen Bemühungen um die Jagd im Bezirk Reutte

haben wir WM Fritz Hosp in Begleitung der Fahnenabordnung des Bezirkes sowie einer Fahnenabordnung der Tiroler Berufsjägervereinigung mit einem letzten Halali der Außerferner Jagdhornbläser verabschiedet. Lieber Fritz, hab Dank für deine Passion, wir werden dich in ehrenvoller und würdiger Erinnerung behalten. Weidmannsdank und Weidmannsruh

Marc Tabelander



BEZIRK LANDECK

NACHRUF FRANZ AUER

Mit großer Dankbarkeit und stillem Respekt nehmen wir Abschied von Franz Auer, geboren am 15. September 1938 im Kaunertal, der am 19. November 2025 von uns gegangen ist. Als jüngster von drei Söhnen eines Berufsjägers geboren, verbrachte Franz Auer seine frühen Lebensjahre im Kaunertal und wuchs später in Pfunds auf. Die enge Verbundenheit mit Jagd und Natur, die ihm von klein auf vermittelt wurde, prägte ihn sein ganzes Leben. Er absolvierte das landwirtschaftliche Gymnasium in Raumberg und fand durch seine Heirat schließlich in Stanz seine Heimat. Aus der Ehe gingen drei Söhne hervor, denen er stets ein fürsorglicher Vater und verlässlicher Ratgeber war. Die Jagd war für Franz Auer weit mehr als Leidenschaft – sie war gelebte Verantwortung und Ausdruck seiner inneren Haltung. Er legte die Aufsichtsjägerprüfung ab und blieb der Jagd bis ins hohe Alter treu. Besonders die Murtierjagd übte er mit großer Freude, Umsicht und Begeisterung aus. Weidgerechtigkeit, Respekt vor dem Wild und Kameradschaft waren für ihn dabei selbstverständliche Grundsätze. Über beinahe fünf Jahrzehnte hinweg stellte

Franz Auer seine Zeit, sein Wissen und seine Erfahrung der Bezirksstelle Landeck des Tiroler Jägerverbandes zur Verfügung. Als Kassier wirkte er unter mehreren Bezirksjägermeistern und erfüllte dieses verantwortungsvolle Amt stets mit außergewöhnlicher Loyalität, Gewissenhaftigkeit und Verlässlichkeit. Seine sachliche Art, seine Genauigkeit und sein ausgleichendes Wesen machten ihn zu einem wichtigen Pfeiler der Bezirksstelle. Für diese jahrzehntelange, ehrenamtliche Tätigkeit wurden ihm das Ehrenzeichen der Jägerschaft des Bezirkes Landeck sowie das Verdienstzeichen des Tiroler Jägerverbandes verliehen.

Auch außerhalb der Jagd engagierte sich Franz Auer mit großer Selbstverständlichkeit für das Dorf- und Gemeindeleben. Er war Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Stanz, langjähriges Gemeinderatsmitglied und übte über sechs Jahre das Amt des Vizebürgermeisters aus. Sein Handeln war stets von Bodenständigkeit, Verantwortungsbewusstsein und dem ehrlichen Wunsch geprägt, zum Wohle der Gemeinschaft beizutragen. In der Bienenzucht fand er einen weiteren Ausgleich, der seine tiefe Naturverbundenheit und seine ruhige, besonnene Art widerspiegelte.

Bei der Verabschiedung erwiesen ihm die Jagdhornbläser mit dem Stück „Jägers Abschied“ die letzte Ehre.

Mit Franz Auer verlieren die Jägerschaft des Bezirkes Landeck und seine Heimatgemeinde einen geschätzten ehemaligen Funktionär, Jäger und Mitbürger. Viele werden ihn als verlässlichen Kameraden, als stillen Arbeiter im Hintergrund und als Menschen mit Handschlagqualität in Erinnerung behalten.

Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Familie und allen Angehörigen.

Wir werden Franz ein ehrendes Andenken bewahren. Weidmannsruh

Reinhold Siess, Bezirksjägermeister

© TV





BEZIRK KUFSTEIN

BEZIRKSVERSAMMLUNG

Die diesjährige Bezirksversammlung findet am 13. Februar 2026, um 19.00 Uhr (19.30 Uhr bei Wartezeit) in Kufstein, Hotel Andreas Hofer, Georg-Pirmoser-Straße 8, statt.

TAGESORDNUNG

1. Eröffnung, Begrüßung und Feststellen der Beschlussfähigkeit
2. Totengedenken
3. Bericht des Kassiers und der Kassaprüfer
4. Beschlussfassung über den Rechnungsabschluss der Bezirksgeschäftsstelle und Entlastung des Bezirksjägermeisters und des Kassiers
5. Wahl eines Delegierten zur Vollversammlung bis zum Ende der ursprünglichen Funktionsperiode (Nachbesetzung eines ausgeschiedenen Delegierten)
 - › Bestellung eines Wahlleiters und Wahl von drei Stimmenzählern
 - › Bekanntgabe der eingelangten Vorschläge und Wahl eines Delegierten
6. Bericht des Bezirksjägermeisters
7. Allfälliges
8. Vorstellung der vom Vorstand des Tiroler Jägerverbandes erarbeiteten Richtlinien zur Bejagung des Schalenwildes durch den Landesjägermeister-Stv. Artur Birmair

Im Anschluss an die Versammlung lädt die Bezirksstelle Kufstein des Tiroler Jägerverbandes zum gemeinsamen Jagahoagascht bei einer Jause ein.

HINWEIS GEM. SATZUNGEN DES TJV:

Die Bezirksversammlung ist beschlussfähig, wenn alle Personen, die zu diesem Zeitpunkt deren Mitglieder waren, spätestens zwei Wochen, im Falle von Wahlen vier Wochen, vor der Sitzung persönlich oder durch Übermittlung des einen Hinweis auf Zeit, Ort und Tagesordnung der Bezirksversammlung enthaltenen Mitteilungsblattes des Tiroler Jägerverbandes ordnungsgemäß eingeladen wurden und mindestens ein Drittel dieser Personen anwesend ist. Die Einladung zur Bezirksversammlung ist auch dann ordnungsgemäß, wenn ein Mit-

glied in dem vom Tiroler Jägerverband zu führenden Mitgliederverzeichnis nur deshalb dem falschen Bezirk zugeordnet ist, weil das Mitglied es unterlassen hat, den Tiroler Jägerverband von einer Änderung seines Hauptwohnsitzes, in Ermangelung eines Hauptwohnsitzes in Tirol vom Wechsel des Bezirkes, in dem das Mitglied die Jagd regelmäßig ausübt, schriftlich zu verständigen (§ 4 Abs. 2 lit. g Satzungen TJV).

Ist zu der für den Versammlungsbeginn festgesetzten Zeit nicht die erforderliche Anzahl an Mitgliedern vertreten, so ist nach einer Wartezeit von einer halben Stunde die Bezirksversammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig, wenn in der Einladung ausdrücklich darauf hingewiesen wurde.

Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen gefasst. Stimmenthalten und ungültige Stimmabgabe gelten als nicht abgegebene Stimmen (§14 Abs. 6 Satzungen TJV).

HINWEIS ZU WAHLEN:

Die Wahl erfolgt auf Grund eines oder mehrerer schriftlicher Wahlvorschläge. Der Wahlvorschlag hat, wenn er nicht nur von einem Mitglied eingebracht wird, einen Zustellbevollmächtigten zu enthalten. Ein Wahlvorschlag ist nur gültig, wenn er:

- a) den Vor- und Zunamen des Kandidaten, seinen ausgeübten Beruf und die Anschrift seines Hauptwohnsitzes aufweist;
- b) spätestens zwei Wochen vor der Bezirksversammlung schriftlich bei der Bezirksgeschäftsstelle (§ 24 lit. b Satzungen TJV) eingebracht wird.

WICHTIGER HINWEIS:

Wahlberechtigt sind alle Mitglieder des Tiroler Jägerverbandes, die zum Zeitpunkt der Wahl nach dem Mitgliederverzeichnis des TJV dem Bezirk Kufstein zugeordnet sind. Um das Wahlrecht ausüben zu können, muss die Tiroler Jagdkarte 2025/26 bis spätestens zum Tag der Bezirksversammlung gültig verlängert sein!

Mit der Bitte um verlässliche Teilnahme und Weidmannsheil!

Michael Lamprecht, Bezirksjägermeister



BEZIRK LIENZ

OSTTIROLER JÄGERTAG UND PFLICHTTROPHÄENSCHAU 2026

Die Bezirksversammlung zum Osttiroler Jägertag findet am Samstag, dem 21. März 2026, mit Beginn um 9.00 Uhr (9.30 Uhr) in der RGO-Arena in Lienz statt. Die Bezirksversammlung wird umrahmt von der Jagdhornbläsergruppe St. Jakob i. Defereggental.

TAGESORDNUNG

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Totengedenken
3. Gästegrüßworte
4. Bericht des Bezirksjägermeisters
5. Bericht des Kassiers und der Rechnungsprüfer und Beschlussfassung über den Jahresabschluss 2025 und Jahresvoranschlag 2026
6. Bericht des Leiters der Nachsuchestation Osttirol
7. Ehrungen
8. Ansprache von Landesjägermeister Anton Larcher
9. Allfälliges

Ist zur festgesetzten Zeit gemäß den Satzungen nicht wenigstens ein Viertel der Mitglieder anwesend, so ist nach einer Wartezeit von einer halben Stunde (9.30 Uhr) die Bezirksversammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig.

TROPHÄENSCHAU

Die Trophäenschau ist am Samstag, dem 21. März, von 13.00 Uhr bis 19.00 Uhr zugänglich sowie am Sonntag, dem 22. März, von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr.

Anlieferung der Trophäen in einwandfreiem Zustand, versehen mit Trophäenanhänger und mit Aufhängevorrichtung und Abschlusliste (2025), am Mittwoch, 18. März, von 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr, in die RGO-Arena Lienz. Nachgebrachte geschliffene Unterkiefer vom Rotwild zur Altersbestimmung werden von der Bewertungskommission nicht berücksichtigt. Die Abholung kann ausnahmslos am Sonntag, 22. März, von 16.00 Uhr bis 19.00 Uhr erfolgen.

Die Bezirksstelle Lienz des Tiroler Jägerverbandes lädt recht herzlich zum Besuch der Bezirksversammlung und Jägertag mit Trophäenschau in die RGO-Arena in Lienz ein.

Hans Winkler, Bezirksjägermeister

4. JÄGER*INNEN-BIATHLON IM STUBAITAL

Die Jägerinnen aus dem Bezirk Innsbruck-Land laden herzlich zum vierten Jäger*innen-Biathlon im Stubaital (Neustift, Langlaufloipe Falbeson) am **Samstag, den 14. Februar 2026**, ein. Parkplätze sind am öffentlichen Parkplatz direkt bei der Bushaltestelle in Falbeson verfügbar. Jagdkleidung ist erwünscht, gerne auch mit freier jagdlicher Kleiderwahl (Krucken, Felle usw.).

- » **STARTNUMMERN AUSGABE:** ab 9.30 Uhr
- » **START:** 11.00 Uhr
- » **EINSCHREIBE GEBÜHR:** € 35,-
(beinhaltet einen Essensbon im Hotel „Zum Holzknecht“)
- » **KATEGORIEN:** Jägerinnen und Jäger jeweils allgemeine Kl. ab Jg. 1975 und AK bis Jg. 1974 und älter
- » **MANNSCHAFT:** Ergebnisse der 3 schnellsten Jägerinnen und Jäger des Reviers
- » **JÄGERKINDERKLASSE:** Mädchen und Buben bis Jg. 2010 mit eigenen Preisen
- » **SCHNEESCHUHKLASSE:** Mit Schneeschuhen muss ein Rundkurs von etwa 500 Metern dreimal absolviert werden, dazu

kommen ebenfalls zwei Schießeinlagen. Anders als beim Jägerbiathlon trägt hier allerdings nicht der schnellste Teilnehmer den Sieg davon; der Sieger wird anhand einer Mittelzeitwertung ermittelt.

» **LAUFSTRECKE:** Es sind dreimal ca. 1,5 km in beliebigem Laufstil zurückzulegen. Die Strecke ist einfach – flach und für jedefrau bzw. jedermann machbar.

» **PREISE:** Zu gewinnen gibt es Wildabschüsse, diverse Sachpreise und Gutscheine. Die Verlosung der Hauptpreise erfolgt über die Ziehung der Startnummern. Die Startnum-

mern werden bei der Preisverteilung gegen die Preise eingetauscht.

- » **PREISVERTEILUNG:** ab 14.30 Uhr im Hotel „Zum Holzknecht“, Franz-Senn-Str. 92, 6167 Neustift/Stubaital; Parkplätze sind beschildert.

Aus organisatorischen Gründen bitten wir um Anmeldung bis spätestens 10. Februar 2026 unter E-Mail an: jagdhorn69@gmx.at. Wir freuen uns auf eine tolle Veranstaltung! Nähere Infos unter **www.tjv.at**.

Christine & Edith, Jägerinnen IBK-Land



25. JÄGERBIATHLON IN RIDNAUN

Der traditionelle Jägerbiathlon in Ridnaun ist schon seit einem Vierteljahrhundert ein beliebter Fixtermin im Kalender der Jägerschaft. Am 7. Februar 2026 lädt das Jagdrevier Ridnaun bereits zur 25. Ausgabe der Sportveranstaltung für Jäger und Jägerinnen auf internationalem Niveau. Auf dem Programm steht mit der Ciaspolata auch wieder ein Zusatzwettbewerb mit Schneeschuhen, der sich Jahr für Jahr großer Beliebtheit erfreut. Für 200 Teilnehmer aus dem gesamten Alpenraum ist der Jägerbiathlon in Ridnaun ein beliebter Fixtermin im Kalender. Aus Südtirol, dem gesamten oberitalienischen Raum, aus Österreich, der Schweiz und Deutschland reisen sie Jahr für Jahr an, um sich auf Langlaufskiern und am Schießstand zu messen. Drei Runden zu je 1,5 km müssen beim traditionellen Jägerbiathlon in der Loipe absolviert werden, unterbrochen werden sie von zwei Schießeinlagen. Mit Gewehren

des Kalibers 22 Einzellader werden auf einer Distanz von 50 m jeweils fünf Schüsse liegend bzw. stehend am Stock angestrichen auf die große Biathlonscheibe mit einem Durchmesser von 11,5 cm abgegeben. Wie bei jedem Biathlonrennen kommt es also auch hier nicht nur auf gute Kondition und schnelle Skier, sondern auch auf Treffsicherheit an. Neben der Einzelwertung in sieben Kategorien gibt es auch eine eigene Revierwertung.

Wer sich nicht in der Loipe verausgaben will, sich dafür aber lieber Schneeschuhe an die Füße schnallt, für den ist die Ciaspolata erneut ein willkommener Zusatzwettbewerb. Dabei muss ein Rundkurs von 500 m dreimal gelaufen werden, dazwischen werden zwei Schießeinlagen absolviert. Anders als beim Jägerbiathlon gewinnt hier jedoch nicht der schnellste Teilnehmer, sondern der Sieger wird über eine Mittelzeitwertung ermittelt. Die Sieger des Tages werden um 16.30 Uhr im Vereinshaus von Ridnaun prämiert, bei einer



Startnummernverlosung hat jeder Teilnehmer die Chance auf sensationelle Jubiläumspreise, u. a. eine „R8 Professional“ von Blaser, ein „Televid HD 65“ von Leica und einen Gamsabschuss vor traumhafter Bergkulisse. Bei diesem geselligen Zusammensein am Nachmittag zeigt sich vor allem eines: Der Jägerbiathlon ist weit über den sportlichen Wettkampf hinaus vor allem ein gemeinsames Fest im Schnee, ein Treffpunkt für Jägerinnen und Jäger aus dem gesamten Alpenraum, um sich auszutauschen, Zeit unter Gleichgesinnten zu verbringen und schöne Erlebnisse mit nach Hause zu nehmen. Infos und Anmeldungen: **www.jaegerbiathlon.it**



Alle Antriebe zur Wahl und bis zu sieben Sitze: Der Peugeot E-5008 ist vielseitig und erschwinglicher als seine Siebensitzer-Elektro-Mitbewerber.

PEUGEOT E-5008

AUF SAUBER-LEISEN LÖWENPFOTEN

Der Peugeot E-5008 ergänzt erfolgreich die noch raren Siebensitzer-E-SUVs

FAHRERLEBNIS

★★★★★

Ob mit fünf oder sieben Sitzen, als Hybrid, Plug-in-Hybrid oder – wie unser Testmodell – Elektro-Version, sogar Allradantrieb ist möglich: Der Peugeot 5008 hat für wirklich jeden das Passende auf Lager.

ANTRIEB & FAHRWERK

★★★★★

Gut abgestimmtes Fahrwerk, gefälliger Antrieb. Nimmt man Kurven allzu flott, machen sich die knapp 2,5 Tonnen ganz leicht bemerkbar. Er ist ja auch eindeutig ein Cruiser.

INNERE WERTE

★★★★★

Viel Raum, AGR-Komfortfahrersitz, klapp- und verschiebbare Rücksitze, der Gepäckraum ist höchst variabel und groß: immer noch 348 Liter bei Siebensitzer-Anordnung, geniale 916 Liter als Fünfsitzer.

AUSSTATTUNG

★★★★★

Großzügig ausgestattetes Basismodell. GT punktet u. a. mit „Peugeot i-Connect Advanced“ (vernetzte 3D-Navigation oder EV-Routing-Funktion mit Ladeplanung), Lenkradheizung oder sensorgesteuerter Heckklappe.

SICHERHEIT/NCAP

★★★★★

Relevante Assistenten ab Einstiegsmodell an Bord. Bei GT zusätzlich automatischer Geschwindigkeitsregler mit Stop-&-Go-Funktion oder Einparkhilfe vorn.

UMWELT

★★★★★

WLTP-Werte erreichbar. Ladedauer: 30 Minuten (DC 160 kW) bis vier Stunden und 50 Minuten (11 kW) von 20 auf 80 %.

ZUM VIDEO:

meinbezirk.at/motor



Autentio

DATEN & FAKTEN

»MODELL & PREIS:

Peugeot E-5008 GT 210

PREIS: ab 51.200 Euro

»ANTRIEB & GETRIEBE:

E-Motor, 73-kWh-Batterie, Elektro-Automatik, Frontantrieb

»FAHRLEISTUNG:

157 kW/213 PS, 345 Nm max. Drehmoment, 0-100 km/h: 9,7 s

»Ø-VERBRAUCH/CO₂:

17,9-18,1 kWh/498 km

»MASSE & GEWICHT:

LÄNGE/BREITE/HÖHE: 4,79/1,89/1,69 m

KOFFERRAUMVOLUMEN: 348-916-2.232 l

GEWICHT: 2.408 kg

ZULADUNG: 607 kg

ANHÄNGELAST GEB./UNGEB.:

1.000/750 kg

»GARANTIE: zwei Jahre

BEWERTUNGSSCHLÜSSEL

PERFEKT:

★★★★★

GUT:

★★★★★

PASST:

★★★★

GEHT NOCH:

★★★

SCHWACH:

★★

MACHT STRESS HUNDE KRANK?

Wenn Menschen davon sprechen, dass sie Stress haben, denken sie vielleicht an einen vollen Terminkalender und die vielen Dinge, die sie noch erledigen müssen. Diese Art von Stress haben unsere Hunde natürlich nicht – trotzdem gibt es eine ganze Menge Gründe, weshalb Hunde Stress erfahren oder empfinden. Stress ist an sich nichts Unnatürliches, er gehört zum Leben und ist in gewisser Weise sogar lebensnotwendig, wenn man ihn in seiner wissenschaftlichen Definition betrachtet: Ein Zustand der Alarmbereitschaft, wenn sich der Organismus auf eine erhöhte Leistungsbereitschaft einstellt. Stress ist also eine natürliche Anpassungsreaktion des Körpers, die einem Lebewesen hilft, besondere Herausforderungen zu bewältigen. Doch das ist nur eine Seite der Medaille.



Jeder Organismus reagiert mit Stress, wenn Grundbedürfnisse nicht erfüllt werden. Hier geht es um das nackte Überleben, denn Hunger, Durst, Schlafmangel, große Kälte oder Hitze, Schmerzen und Verletzungen können zum Tod führen. Doch auch das Verlangen nach sozialen Kontakten und Interaktionen zeichnet sowohl Menschen als auch Hunde aus und führt zu Stress, wenn diese vorenthalten werden. Hier wird bereits ersichtlich, dass nicht nur die rein körperlichen Bedürfnisse erfüllt werden müssen, um die Unversehrtheit eines sozialen Lebewesens (wie unsere Hunde es sind) zu sichern und vor Stress zu schützen. Körperliche und psychische Unversehrtheit und Sicherheit sind also für Menschen und Hunde gleichermaßen essentiell.

Eine dauerhafte Stressbelastung, die ein Organismus nicht bewältigen oder vermeiden kann, macht ihn krank und kann sogar sowohl mittelbar als auch unmittelbar zum Tod führen. Die Alarmbereitschaft des Körpers ist seitens der Natur nicht als Dauerzustand vorgesehen, sondern um dem Körper in Ausnahmesituationen besondere Belastungsfähigkeit und außergewöhnliche Leistung zu ermöglichen. Die normale körperliche Reaktion auf Stress kann also nur in Maßen und über einen begrenzten Zeitraum aufrechterhalten werden, ohne die Gesundheit zu beeinträchtigen. Dies betrifft sowohl physische als auch mentale Anforderungen und diesen Punkt sollten wir deshalb vor allem im Training und bei der Ausbildung unserer Hunde stets im Blick behalten.

Es gibt jedoch auch Stressreaktionen, die auf eigentlich positive Ereignisse und Erlebnisse erfolgen. Wer kennt nicht den vor Begeisterung völlig außer sich geratenden Hund, der Besucher überschwänglich begrüßt? Oder den schusshitzigen Hund, der direkt nach dem Schuss auf und davon will, um möglichst schnell ans Wild zu gelangen? Hier handelt es sich um Situationen, die für den Hund zwar positiv belegt sind, aber dennoch zu Stress bei ihm führen. Auch ein positives Geschehnis kann also Stress erzeugen – mit allen körperlichen Folgen, die häufig gar nicht damit in Zusammenhang gebracht werden. Für den Organismus macht es keinen Unterschied, ob seine physiologischen Funktionen durch ein positives oder negatives Ereignis gesteuert werden.

WAS PASSIERT BEI STRESS IM KÖRPER?

Die körperliche Reaktion auf eine akute Stresssituation beinhaltet die Ausschüttung von Adrenalin und Noradrenalin, was zu ei-

nem erhöhten Herzschlag, beschleunigter Atmung, Muskelanspannung und stärkerer Durchblutung führt: Der Körper wird auf sofortige Hochleistung vorbereitet. Wird diese abgerufen (z. B. durch Flucht oder Kampf) und erfolgreich beendet (der Stressreiz ist verschwunden), sind Adrenalin und Noradrenalin verbraucht bzw. werden abgebaut und der Körper fährt auf das normale „Erhaltungssystem“ herunter. Nun benötigt der Organismus eine gewisse Zeit zur Regeneration, um die aufgebrauchte Energie wieder aufzubauen. Diese Art von Stress sorgt dafür, dass das Herz-Kreislauf-System trainiert und das Gehirn stimuliert wird, ist also keineswegs schädlich – vorausgesetzt, die stressende Situation wird aufgelöst.

Dauert die Stresssituation allerdings an oder tritt in sehr kurzen Abständen immer wieder auf, schaltet der Körper eine zweite Stufe der Stressreaktion hinzu: Er schüttet Cortisol aus. Dieses Hormon aus der Nebennierenrinde wird langsamer freigesetzt als Adrenalin und Noradrenalin und hilft dem Körper, länger mit Stress umzugehen. Bleibt der Stress über einen langen Zeitraum bestehen oder wird immer wieder neu befeuert, wird auch immer weiter Cortisol ausgeschüttet: Nun sind wir bei der ungesunden Form von Stressreaktion (chronischer Stress), denn Cortisol schwächt auf Dauer das Immunsystem, beeinträchtigt das Herz-Kreislauf-System, bringt den

Schlaf-Wach-Rhythmus durcheinander und hat einen negativen Einfluss auf Konzentration und Lernfähigkeit.

WIE GEHT EIN HUND MIT STRESS UM?

Grundsätzlich ist ein möglicher Auslöser für Stress sowie das Erleben desselben eine subjektive Angelegenheit. Hunde verfügen (wie wir Menschen) über ganz individuell ausgeprägte Toleranzschwellen und Strategien, mit Stress umzugehen. Jedoch braucht der Hund unter Umständen unsere Anleitung, um ein angebrachtes oder sinnvolles Verhalten zeigen zu können – er kann sich nicht bewusst damit auseinandersetzen. Daher macht es einfach überhaupt keinen Sinn, einen gestressten Hund für sein (in unseren Augen) vielleicht unangemessenes Verhalten zu bestrafen: Es handelt sich um eine durch ihn nicht kontrollierbare körperliche Reaktion. Wir können ihm jedoch Rückhalt und quasi einen Plan bieten, damit er sich sicherer fühlen und lernen kann, mit der Situation adäquat umzugehen.

Der Grundstein für Stressresistenz wird schon viel früher gelegt, als man vielleicht denken mag – nämlich im Mutterleib. Eine stressfreie, entspannte Trächtigkeit der Mutterhündin und eine ebensolche Welpenaufzucht lassen den jungen Hund schon mit



Eine gute Beziehung zwischen Hund und Mensch ist ein wesentlicher Faktor für erfolgreiches Stressmanagement.



© shutterstock

Auch Langeweile und Unterforderung können zu Stress führen.



© shutterstock

Wenn Aufgabe und Ausbildungsmethode zum Hund passen, wird Stress minimiert.

einem deutlich niedrigeren Cortisolspiegel ins Leben starten. Eine gestresste Mutterhündin wird keine stressresistenten und in sich ruhenden Welpen gebären und großziehen. Auch die Prägungs- und Sozialisierungsphase wird bei einer „gechillten Basis“ deutlich unaufgeregter und ohne großen Aufwand vonstattengehen. Im weiteren Verlauf des Hundelebens entscheiden die gemachten Erfahrungen (positive/negative Erlebnisse) und der Alltag des Hundes (passende Ausbildung und Auslastung, Lebensumfeld, Beziehung, Bedürfniserfüllung etc.) über den zukünftigen Umgang mit stressigen Situationen.

WAS KANN BEI HUNDEN ZU STRESS FÜHREN?

Es ist nahezu unmöglich, hier eine vollständige Auflistung zu erstellen – zumal Stres-

sauslöser genauso individuell sein können wie der Umgang damit oder die sichtbaren Symptome. Trotzdem sollten wir einige Fak-

toren genauer betrachten, denn sie können durch den Menschen verursacht werden. Hierzu gehört alles, was der Hund an Über-, aber auch Unterforderung erlebt, sei es in der Ausbildung, im Training oder im Alltag. Nicht jeder Hund ist für jede Form des Zusammenlebens oder der Arbeit gemacht: Ein in sich ruhender Hund wird mit einem turbulenten Familienalltag sicher besser zurechtkommen als ein sowieso schon eher schreckhafter Kandidat. Ein Hund, der bei Wind und Wetter einer Schweißfährte über Stunden folgt, muss sich nicht unbedingt zum Wasserapport eignen.

Wird ein Hund nun in solche Lebenssituationen oder Aufgaben hineingepresst, obwohl er die Anforderungen gar nicht erfüllen kann, wird er ganz sicher Stress haben. Weitere Stressoren können beispielsweise tiefgreifende Veränderungen im Leben oder Umfeld des Hundes darstellen: Besitzerwechsel, Umzug, ein Baby/neuer Hund usw. Aber auch für uns Menschen neutrale oder gar angenehme Dinge wie Autofahren, das Empfangen von Besuch, Urlaubsreisen, Begegnungen mit Artgenossen oder das Alleinbleiben können für Hunde mit deutlichem Stress verbunden sein. Ein ganz erheblicher Stressfaktor sind gesundheitliche Beschwerden: Schmerzen, körperliche Einschränkungen und Krankheiten bedeuten für jedes Lebewesen – und damit auch unsere Hunde – enormen Stress, der umgehend beseitigt werden muss!

WIE ZEIGT SICH STRESS BEIM HUND?

Die Anzeichen von Stress sind ebenfalls wieder individuell unterschiedlich, können sich aber auch von der jeweiligen Situation abhängig zeigen. Es gibt Hunde, die prinzipiell nicht leicht aus der Ruhe zu bringen sind, aber in bestimmten Ausnahmesituationen trotzdem

EIN IN SICH RUHENDER HUND WIRD MIT EINEM TURBULENTEN FAMILIENALLTAG SICHER BESSER ZURECHTKOMMEN ALS EIN SOWIESO SCHON EHER SCHRECKHAFTER KANDIDAT. EIN HUND, DER BEI WIND UND WETTER EINER SCHWEISSFÄHRTE ÜBER STUNDEN FOLGT, MUSS SICH NICHT UNBEDINGT ZUM WASSERAPPORT EIGNEN.



Bewegung ist für Hunde ein Grundbedürfnis und ermöglicht Stressabbau.

Stress haben (Silvester z. B.). Offensichtliche Anzeichen für Stress können sein:

- » vermehrtes Bellen
- » Unruhe, unruhiges Umherlaufen
- » gesteigerte Geräuschempfindlichkeit
- » erhöhte Körperspannung
- » Zittern
- » Speicheln/Sabbern
- » Durchfall und/oder Erbrechen
- » exzessives Belecken/Beknabbern von Körperteilen (auch mit Verletzung einhergehend)
- » Stereotypen (Kreiseln, Schwanzfangen, Fliegenschnappen)
- » Aggression
- » Zerstören von Gegenständen (Spielzeug, Wohnungseinrichtung etc.)

Manche Hunde ziehen sich einfach nur zurück und verhalten sich möglichst unauffällig – hier ist oft nicht auf den ersten Blick zu erkennen, dass der Hund unter Stress leidet.

Doch Vorsicht: Die genannten Symptome können allesamt durchaus andere Ursachen haben! Hier muss unbedingt zuerst tierärztlich abgeklärt werden, ob der Hund nicht vielleicht unter Schmerzen oder weiteren körperlichen Beeinträchtigungen leidet.

WAS TUN, WENN DER HUND STRESS ZEIGT?

Zunächst sollten wir gründlich und ehrlich das Lebensumfeld unseres Hundes auf mögliche Stressoren überprüfen: Verfügt er über

EINE GEWISSE
RESILIENZ GEGENÜBER
STRESSIGEN
GEGEBENHEITEN LÄSST
SICH NUR
AUFBAUEN, WENN
DER HUND AUCH
DIE MÖGLICHKEIT
HAT, SICH MIT STRESS
ERFOLGREICH (!)
AUSEINANDERZUSETZEN.

Rückzugsmöglichkeiten und erhält er ausreichend Schlaf? Passt die Ernährung zu seinen Bedürfnissen und verträgt er das Futter? Wie sieht sein Bewegungspensum aus und hat er genügend Gelegenheit, einfach „Hundedinge“ zu tun? Langweilt er sich oder ist das ihm zugedachte Maß an Arbeit/Auslastung vielleicht zu viel? Passt die Arbeit oder der Sport wirklich zum Hund oder wäre er mit

einem anderen Aufgabengebiet womöglich glücklicher? Ist er nachweislich (!) wirklich körperlich fit und gesund? Ist ihm eine Situation unangenehm und kann oder muss ich ihn gar daraus entfernen?

Selbstverständlich können (und dürfen) wir unseren Hund nicht vor allen Widrigkeiten des Lebens schützen oder bewahren. Eine gewisse Resilienz gegenüber stressigen Gegebenheiten lässt sich nur aufbauen, wenn der Hund auch die Möglichkeit hat, sich mit Stress erfolgreich (!) auseinanderzusetzen. Die Betonung liegt hier auf „erfolgreich“, denn ein Überfluten mit stressenden Reizen oder das Hineinzingen in eine Stresssituation wird dem Hund definitiv schaden und nicht nutzen. Dies gilt erst recht für Umstände, von denen wir bereits wissen, dass sie für unseren Hund problematisch sind. Einige Situationen lassen sich durch gezielte Vorbereitung und Training – ggf. mit der Unterstützung durch einen Profi – für den Hund erträglich(er) gestalten, anderen müssen wir durch Management begegnen.

Heidrun Langhans

HINWEIS

Dieser Artikel ersetzt keine tierärztliche Diagnose und stellt keine Anleitung zur Selbstbehandlung dar! Bitte wenden Sie sich in medizinischen Angelegenheiten immer an Ihre Tierarztpraxis oder Tierklinik.

TIROLER UND SALZBURGER BRACKENFREUNDE

16. BRACKENWANDERTAG: EIN WINTERERLEBNIS DER BESONDEREN ART

Am 10. Januar 2026 fand der 16. Brackenwandertag der Tiroler und Salzburger Brackenfreunde statt, ein Event, das mittlerweile zur Tradition geworden ist. Dieses Mal führte die Wanderung auf die Almhütte von Alwin Haider in Unken, wo die Teilnehmer, trotz der tief winterlichen Bedingungen, herzlich empfangen wurden.

Die Bedingungen waren dieses Jahr besonders winterlich: Dichter Schneefall und klirrende Kälte begleiteten die Brackenfreunde auf ihrem Weg. Doch die Almhütte bot eine willkommene Zuflucht und die Teilnehmer konnten sich bei bester Versorgung durch Alwin Haider und seine Familie aufwärmen. Die Haider sorgten

mit traditionellen Gerichten und einer gemütlichen Atmosphäre für das leibliche Wohl der Gäste.

Ein Highlight des Tages war wie immer der Wettkampf um die begehrte Brackenscheibe. In diesem Jahr ging die Trophäe wieder nach Tirol. Hans Vikoler konnte die Scheibe erfolgreich nach Hause bringen und sich über den Sieg freuen. Die Übergabe der Scheibe war ein Moment der Freude und des Stolzes für die Tiroler Brackenfreunde.

„Es war ein rundum gelungener Tag“, so ein Teilnehmer. „Trotz der Kälte war die Stimmung bestens, und es ist immer wieder schön, sich mit Freunden und Gleichgesinnten zu treffen.“

Der Brackenwandertag bleibt ein wichtiger Bestandteil der Tiroler und Salzburger Brackenfreunde, und auch 2026 war er ein voller Erfolg. Wir freuen uns bereits auf das nächste Treffen und die Fortsetzung dieser schönen Tradition.

Georg Stolzlechner

© Georg Stolzlechner



Der Brackenwandertag war auch heuer wieder ein voller Erfolg – gut gelaunte Teilnehmer und ihre vierbeinigen Begleiter sprechen für sich.

© Georg Stolzlechner



Freude über den Sieg: Hans Vikoler sichert sich die Brackenscheibe für Tirol.

BÜCHERECKE ZUM THEMA JAGDHUND



Preis: € 28,-

Franchk-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG
Pfizerstraße 5-7, D-70184 Stuttgart
Tel.: +49 (0) 711/2191-0
E-Mail: info@kosmos.de

ANJA FIEDLER

JAGDVERHALTEN

VERSTEHEN, KONTROLLIEREN,
AUSGLEICHEN

Jagdlisch motivierte Hunde bedürfnisgerecht führen. Ein auffliegender Fasan, eine frische Hasenspur oder der Anblick eines Rehs lassen jagdlisch motivierte Hunde in Sekundenschnelle aus dem Häuschen geraten. Entweder sind sie auf und davon oder sie toben an der Leine und sind nicht mehr ansprechbar. Wäre es nicht schön, wenn der Hund von sich aus gutes Verhalten anbietet, Wild sicher anzeigt und sich in jeder Lebenslage kontrollieren lässt? Anja Fiedler gibt Hundehaltern ein ganzheitliches Konzept an die Hand, das auf positiver Verstärkung basiert. Die Bedürfnisse des Hundes werden dabei berücksichtigt und geschickt in das Training eingeflochten. – VERSTEHEN UND VERÄNDERN: Warum Hunde jagen und was Jagdverhalten beeinflusst. Wie Hunde lernen und warum Motivation, Kommunikation und Aufmerksamkeit so wichtig sind. – BEDÜRFNISSE AUSGLEICHEN: Lohnenswerte Alternativen bieten – von hündischen Hobbys, tollen Belohnungen und typgerechten Beschäftigungen – JAGDVERHALTEN KONTROLLIEREN: Basics, lockere Leine und Entspannung – zahlreiche Übungen rund ums Warten und Unterbrechen, wie „Stehen und Gucken“, Rückruf oder „Stoppen“

BURGER VON DER HIRSCHKEULE MIT RÖSTI UND ROTKRAUT

ZUBEREITUNG

Rotkraut fein hobeln, Zwiebel klein würfeln. Öl/Butter in einem Topf erhitzen, Zwiebel glasig dünsten. Rotkraut zugeben, kurz anrösten. Zucker darüber streuen und leicht karamellisieren lassen. Mit Essig ablöschen und Apfelsaft zugießen, Apfel hinzufügen und würzen. Zugedeckt bei mittlerer Hitze ca. 15-20 Minuten weich dünsten, gelegentlich umrühren. Abschmecken.

Die Kartoffeln schälen und auf der Gemüsereibe grob reiben, würzen. Das Butterschmalz in einer Bratpfanne erhitzen. Aus den Kartoffeln vier Rösti bilden und unter mehrmaligem Wenden kräftig anbraten und fertig garen.

Das Fleisch mischen und mit Salz und Pfeffer würzen. Vier Burgerpattys bilden und in Butterschmalz beidseitig braten. Am Ende der Garzeit je mit einer Käsescheibe belegen und in der Pfanne belassen, bis der Käse geschmolzen ist.

Die Zutaten für die Mayonnaise zusammenmischen. Burger auf Rösti mit Salat, Mayonnaise und Rotkraut anrichten.

Rezept von Sieghard Krabichler



© Krabichler



ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN

600 g faschiertes Fleisch von der Hirschkeule
200 g fettes Schweinefaschiertes
Salz, Pfeffer, Butterschmalz

800 g mehliges Kartoffeln
etwas Salz, Pfeffer
2 EL Butterschmalz

1 kleines Rotkraut ca. 500 g
1 kleine Zwiebel
2 EL Öl oder Butter
2-3 EL Apfelessig
1-2 EL Zucker oder Honig
100 ml Apfelsaft
Salz, Pfeffer
1 Lorbeerblatt, 1 Apfel (gerieben),
etwas Kümmel

4 EL Mayonnaise, etwas scharfe
Chilisauce, Zitronensaft, etwas
Preiselbeermarmelade, Salatblätter



WEIN DES MONATS

SANDBICHLER PINOT NOIR RISERVA 2022 DOC WEINKELLEREI H. LUN SÜDTIROL

Mit großem vorausschauendem Sachverstand hatte Alois H. LUN bereits 1840 den unternehmerischen Mut und die Beharrlichkeit, aus besten Lagen nur das Erlesenste aus Südtiroler Weinen mit seinem Namen zu versehen: Die Qualitätsmarke H. LUN war geboren. Bis zum heutigen Tag hat sich an dem Prinzip der Differenzierung durch Kontinuität und Qualität nichts geändert.

Dieser Blauburgunder wächst auf den sonnigen Osthängen des Unterlandes und wird nach moderner Maischegärung traditionell im großen Holzfass und ein kleiner Teil in Barrique gelagert. Ein reiches Bouquet nach dunklen Beerenfrüchten und eine samtige, wuchtige Fülle machen ihn einzigartig. Er empfiehlt sich als Begleiter zu festlichen Anlässen oder einfach zum Genießen.

WEINBAUZONE: Mazon, Montan

RESTZUCKER: 0,8 g/l

LAGERFÄHIGKEIT: 5 bis 7 Jahre

ALKOHOL: 13,5 Vol.-%

PREIS: € 18,50

ERHÄLTlich: bei Weinkellerei Meraner in Innsbruck

WEINKELLEREI H. LUN, KELLEREI GIRLAN

St.-Martin-Straße 24, I-39057 Giran (BZ), Südtirol
Tel. +39 (0) 471 662 654,
E-Mail: info@lun.it, www.lun.it

REBSORTE: Blauburgunder

GESAMTSÄURE: 5,44 g/l

SERVIERTEMPERATUR: 16° C



H. LUN



DURCH EINEN WHISTLEBLOWER AUS DER FORSTSTUDENTENSCHAFT GELANGEN DETAILS
AUS DER FÖRSTERAUSBILDUNG AN DIE ÖFFENTLICHKEIT.

Tiroler JAGD 2030

ZUKUNFTSBILD DES TIROLER JÄGERVERBANDS



BESTELLEN SIE IHR KOSTENLOSES,
PERSÖNLICHES EXEMPLAR!



**BIRKHAHNABSCHUSS IN DEN
KITZBÜHELER ALPEN ZU VERGEBEN**
TEL. +43 664 3302443

**Vergebe in der Nähe von Kufstein Jagderlaubnisschein
oder Revierteil für Gams und Rehwild.**

Zuschriften unter Chiffre 1192 an den Tiroler Jägerverband,
Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck

**TIROLER JÄGER SUCHT JAGDBETEILIGUNG
IM RAUM INNSBRUCK/INNSBRUCK-LAND.**

Zuschriften unter Chiffre 1195 an den TJV, Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck

JAGD
SPORT
ZUBEHÖR

VOERE
WEBSHOP

MADE IN
AUSTRIA

www.voere-shop.com

**ANKAUF: PRIVATSAMMLER SUCHT:
JAGDTROPHÄEN, JAGDNACHLASS,
GEWEIHE, TROPHÄEN, PRÄPARATE ...**

E-Mail: abischoff57@gmail.com, Tel. +43 660 2400031

JAGDVERPACHTUNG **INNS' BRUCK**

**Die Stadt Innsbruck verpachtet ab 1. April 2026 die
städtische Eigenjagd „Höttinger-Alm“ im Karwendel mit
einem Flächenausmaß von ca. 420 Hektar auf die Dauer
von 10 Jahren, sohin bis 31. März 2036.**

**Im Rahmen des behördlich genehmigten Abschussplanes werden überwiegend
Gamswild sowie Rehwild bejagt.**

**Nähere Informationen und Details erhalten Sie beim Stadtmagistrat Innsbruck,
Amt für Wald und Natur, Trientlgasse 13, 6020 Innsbruck,
E-Mail: post.wald.natur@innsbruck.gv.at , Tel. +43 (0)512 5360 7181.**

**Bei Interesse ersuchen wir um schriftliche Angebotsabgabe beim oben
angeführten Amt bis **spätestens Samstag, 28.2.2026, 12.00 Uhr** (einlangend).
Verspätete Angebote werden nicht berücksichtigt.**

**Die Verpachtung erfolgt im Rahmen einer freihändigen Vergabe vorbehaltlich
der Zustimmung des zuständigen städtischen Gremiums.**

ANSITZJAGD IM SAUENKERNGEBIET

Bayern/CZ-Grenze, 2 Tage inkl. Ü/F und komplettes Wildbret, € 300,-
Tel. +49 (0)170 44 65 235 oder +49 (0) 9632-916988

PIRSCHBEZIRKE MIT GAMS-, ROT- UND REHWILD IM TIROLER UNTERLAND ABZUGEBEN!

Zuschriften unter Chiffre 1197 an den TJV Meinhardstr. 9, 6020 Innsbruck

Erfahrener Jäger sucht

BEGEHUNGSSCHEIN IM BEZIRK IMST.

Tel. 0664-9368742

BEGEHUNGSSCHEIN INNSBRUCK-LAND

Top-Revier vergibt BS an fleißigen, ehrlichen Jäger.
Aktive Mithilfe bei Revierarbeiten und
Kameradschaft sind Voraussetzung.
Faire Abschüsse geboten. Tel. 0676/9705013

Zillertaler Lodenerzeugung

Familienbetrieb erzeugt erstklassige Lodenstoffe in verschiedenen
Stärken sowie Lodenhosen, Lodenmähne, Lodengamaschen, Loden-
fäustlinge, Schafwolldecken, Strickwolle und Schafwollteppiche nach Maß.

David Kreutner 6265 Hart i. Zillertal, Rosenstraße 13
Tel. & (Fax) +43 52 88/63191 (5)

KASER

PRÄPARATOR SEIT 1976

6020 Innsbruck • Leopoldstraße 55a

Tel.: 0512/57 09 88 • Nähe Grassmayr-Kreuzung

Kaufe Geländewagen und Pick-ups.

Zahle Top-Preise. Zustand & Alter egal.

Barzahlung & Abholung vor Ort.

Sofortangebot unter Tel.: 0664 656 3590

Das härteste Holz für Reviereinrichtungen, Weidezäune oder
Herdenschutz ...

AKAZIEN-/ROBINIEN-PFÄHLE ZU VERKAUFEN.

Von 1,60 m bis 3,5 m Länge und von 6 cm bis 15 cm DM-Standard.
Sonderlängen und Dimensionen gerne auf Anfrage möglich.

BERGKERN-NATURSALZ im Big Bag oder 25-kg-Sack ab € 0,75/KG
WILDZÄUNE IN BESTER QUALITÄT in verschiedenen Ausführungen



Holzlogistik & Handels GmbH & CO KG
5350 Strobl | Austraße 6 | 0676/84 65 56 10
marco@handel-holz.at | www.schoendorfer-trans.at

BIRKHAHN-ABSCHUSS MAI 2026 IM TIROLER UNTERLAND ZU VERGEBEN!

Zuschriften unter Chiffre 1196 an den TJV Meinhardstr. 9, 6020 Innsbruck

VERGEBE JAHRESJAGDERLAUBNISSCHEIN AUF HIRSCH, REH- UND RAUBWILD IN GUT ERSCHLOSSENEM REVIER MIT JAGDHÜTTE AM HAUSBERG VON INNSBRUCK.

TEL.: 0676/9146465

**Komplette elektrische Scheibenzuganlage, 100 m
und eine Wendescheibenanlage, komplett mit Kabel
und Steuerung (5 Scheiben). Tel.: 0664/87 40 311**

**Hütte mit Ambiente auf ca. 900 m, mit dem Kfz.
anfahrbar, ab Mai 26 gesucht und für 14 Tage
anzumieten. In der Nähe muss ein Gasthaus oder
Restaurant sein, welches zum Abendessen aufge-
sucht werden kann. Tel. 0049-171 336 1944**

Zuschriften unter Chiffre 1193 an den TJV, Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck

Die Jagdgenossenschaft Achenal-Ost in der Gemeinde
Achenkirch, Bezirk Schwaz, vergibt den Revierteil
Moarberg und Leitnerberg im Ausmaß von ca. 900 Hektar
ab 01. April 2026 für die Dauer von 2 Jahren im Rahmen
eines Abschussvertrages.

JAGDBARE SCHALENWILDARTEN:

Rotwild, Rehwild und Gamswild

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Jagdleiter der
Jagdgenossenschaft Achenal-Ost, Leo Brunner,
Tel: 0664-3603057, leo.tuxer@gmail.com

REDAKTIONS- UND ANZEIGENSCHLUSS JAGD IN TIROL

DER REDAKTIONS- UND ANZEIGENSCHLUSS
FÜR DIE **MÄRZ-AUSGABE** DER
JAGD IN TIROL IST AM

**DIENSTAG,
10. FEBRUAR 2026**

KONTAKT ANZEIGENANNAHME:

E-MAIL: JAGD.TIROL@MEINBEZIRK.AT
EVELYN SCHREDER, 0664-80 666 4323

FASZINATION AFRIKA:

Reduktionsjagd auf Büffelkuh,
7 Tage, all inclusive, € 3.500,-

Infos: +43 676 66 13 660 | E-Mail: jagd-tirol@gmx.at

TIERPRÄPARATOR

0664/5044597

Hubert Pittracher

Krautfeldweg 5 | 6406 Oberhofen

Individuell handgefertigte
Jagdwaffen, auch Handel,
Beratung und Zubehör,
alles aus Meisterhand.



waffen
tangl
büchsenmacher

Bernd Tangl | Hermann-Kuprian-Weg 11 | A-6464 Tarrenz
Tel. 0664/913 9914 | E-Mail: bernd@waffen-tangl.at



NAGELE GmbH

Hauptstraße 76, 6464 TARRENZ
Tel. 05412-21299 www.kfz-nagele.at

**VIELE
QUADS & UTV'S
LAGERND!**





IHR
**JAGD- & WAFEN-
FACHGESCHÄFT**
IN FÜGEN IM
BEZIRK SCHWAZ
IN TIROL

JAGD UND WAFEN
Hauptstraße 25, 6263 Fügen, 0676/67 23 389
office@kuk-waffen.at, www.kuk-waffen.at







LOFERER WAFFENECKE
Ing. Franz Schmiderer

Jagd- und Sportwaffen
Jagdoptik, Munition
Jagdzubehör
Jagdbekleidung
Outdoorbekleidung
Jagdhundezubehör

Hallenstein 47 · 5090 Lofer · 06588 8648 · 0676 3353 962
info@loferer-waffenecke.com · www.loferer-waffenecke.com



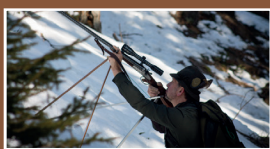
**VORARLBERG - TIROL - SALZBURG
NIEDERÖSTERREICH**

**RANGER
DIESEL
BENZIN
ELEKTRO
Raupe- &
Radgeräte**



POLARIS Tel: +43 (0)5552 - 93083 www.vonblon.cc





Der Zielstock erleichtert es einem,
Schüsse aus weiter Distanz
zielsicher und präzise abzugeben.
Er kann außerdem optimal als
Stativ für Spektive genutzt werden.



VOM JÄGER FÜR JÄGER
Tirol Pirsch
www.tirol-pirsch.at
Telefon: 0699/10881341

PELZ- UND LEDERMODEN

Erika Roehr – Kürschnermeisterin
Anfertigung von Hirschlederhosen und -jacken
Verarbeitung von Rotfuchsfellen zu Decken, Kappen, Kragen u. v. m.
Tel. 0676/4058405
E-Mail: erikaroehr@gmail.com, Versuchsfeld 4b, 6074 Rinn/Wiesenhöfe

wildART
PREMIUM TAXIDERMY



Ihr Spezialist in Sachen
Tierpräparation



www.wildart-studio.com
Tarrenz | Tirol

BOTSWANA – UNSER JAGDLAND 2026

JAGEN IN BOTSWANA

📍 KWADIWA 📅 JAGDJAH 2026

Jagdzeit vom 01. Februar – 30. NovemberForst Eibenstein
Africa Unit

Forst Eibenstein
Travel Agency

Im Preis enthalten

- 4 Jagdtage, 5 Übernachtungen
 - Jagdführung 2:1
 - Berufsjäger (PH), Fährtenleser & Jagdfahrzeug
 - Feldpräparation der Trophäen
 - Lieferung zur Präparation
 - Unterkunft & Wäscheservice
 - Frühstück, Mittag- & Abendessen in Buffetform
 - Alle alkoholfreien Getränke
 - Lokales Bier und Wein
- ab 1.499,-**

ab 1.499 €

zzgl. Buchungsgebühr
Es gelten unsere AGB

zzgl. Abschussgebühren

JAGD AUF BRAUNBÄR

📍 KROATIEN 📅 JAGDJAHR 2026

Jagdzeiten vom 01.03. - 15.05. & 16.09. - 15.12.2026

Arrangement, im Preis enthalten:

- 5 Reisetage, 4 Jagdtage mit Führung 1:1
- Übernachtungen inkl. Frühstück
- Jagdorganisation & kroatische Jagdlizenz
- Transfer im Revier
- Flughafentransfer

Abschüsse laut Preisliste

ab 1.880 € p.P.

zzgl. Buchungsgebühr
Es gelten unsere AGB

MESSE-GEWINNSPIEL



Messe Dortmund
27.01. - 01.02.2026
Halle 7
Standnummer 7.C66



Messe Salzburg
19. - 22.02.2026
Halle 9
Standnummer 09-0108



Mehr zu uns &
aktuellen Online-
angeboten finden Sie hier

Auch dieses Jahr sind wir wieder auf den beliebten Jagdmessen in Dortmund und Salzburg vertreten. Um am Gewinnspiel teilzunehmen, sprechen Sie uns gerne auf unserem Messestand an. **Wir freuen uns auf Sie!**

Der Gutschein ist nicht in bar auszahlbar und kann ausschließlich auf eine Reise von Forst Eibenstein angerechnet werden. Er ist nicht übertragbar, und der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Angehörige und Verwandte von Forst Eibenstein sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Ein gültiger Jagdschein ist erforderlich. Es gelten die AGB der Forst Eibenstein Travel Agency.

JEDER GEWINNT!
BESUCHEN SIE UNS &
GEWINNEN SIE TOLLE PREISE!

1. Platz Teilnahme Gruppenreise Botswana
All inclusive, inkl. 1 Abschuss, zzgl. Flug
oder Gutschein über 2.000 € für Afrika-Reisen (Botswana, Namibia, Südafrika)
oder 1.000 € für Afrika-Reisen

2. Platz Gutschein über 1.000 € für Afrika-Reisen
(Botswana, Namibia, Südafrika)

3. Platz Gutschein über 500 € für Afrika-Reisen
(Botswana, Namibia, Südafrika)

4.-50. Gutscheine über 50 € für jede Reise 2026!

Jeder Platz ab 51 erhält einen tollen Trostpreis!



Agenturleiter:

Radovan Abramovic M.Sc.

Mobil: +49(0)1713361018